

# Haus der Stille Puregg 1989 – 2019

Geschichte und Geschichten

zusammengestellt von Helene Hendling-Ehmayr

# Ökumenisches Haus der Stille Puregg

1989 - 2019

Aus Anlass des 30jährigen Bestehens von Puregg vor fünf Jahren sollte ein Buch über seine Geschichte entstehen. Ermin Döll, jahrzehntelang Freund und Förderer des



Hauses und mit seinen Zen-und-Wanderkursen wesentlicher Mitgestalter des Kursangebots, hatte dazu angeregt. Ich sammelte alle verfügbaren Informationen, Fotos und Dokumente, und es wurden auch zahlreiche Interviews gemacht, bei denen ich zum Teil von Andrea Niemann und Elisabeth Holzer unterstützt wurde. Aus dem ursprünglich geplanten Buch ist allerdings nur ein einfaches Word-Manuskript geworden. Es ist dem Andenken an Ermin gewidmet, der am 23. Jänner 2021 verstarb und Puregg bis zu seinem Abschied eng verbunden war.

Da sich zuletzt immer mehr Leute für die Lektüre interessierten, steht der Text nun auch als PDF mit geringfügigen Änderungen zur Verfügung. Für die Zustimmung zur Veröffentlichung danke ich nochmals allen, die das Projekt mit einem Interview oder einem schriftlichen Beitrag unterstützt haben.

Juni 2024

Helene Hendling-Ehmayr

#### **BITTE**

- Liebe Leserinnen und Leser, fühlt euch immer als Frauen UND Männer, als Männer UND Frauen angesprochen, auch wenn Gender-Regeln nicht exakt eingehalten sind und Notlösungen wie Binnen-I, Sternchen\* oder Unterstrich\_ zugunsten besserer Lesbarkeit vermieden wurden.
- Zu erfahren gibt es in diesem Bericht neben den allerwichtigsten Ereignissen der Jahre 1989-2019 vor allem Puregg-spezifische alltägliche Vorgänge und weniger solche Informationen, die ohnedies im Internet zu finden sind.
- Zen-Leute sind im Allgemeinen keine Chronisten und so war nicht viel Schriftliches vorhanden. Daher war der Zufall wichtigster Co-Autor. Namensnennungen bzw. Nicht-Nennungen bitte nicht persönlich nehmen!
- Akademische und andere Titel werden nicht angeführt.
- Für euer Wohlwollen und die nachsichtige Lektüre eine Verbeugung und

**DANKE** 



# Geister auf Puregg

Einst wollte der Hirschegg-Bauer im Winter von Dienten nach Maria Alm wallfahren gehen. Auf dem Weg zu dem Waldsattel, der in das Urslautal hinüberführt, musste er beim Puregg-Lehen vorüber. Dieses Haus war lange Jahrhunderte der höchst-

gelegene Bauernhof des Landes Salzburg, stand aber zur damaligen Zeit schon leer und diente nur mehr als Sommerstall.

Plötzlich hörte der Bauer hinter sich ein Schleichen und Rauschen und das Knirschen von Datzen im Schnee. (a) Erschrocken konnte er eben noch zur Seite springen, da sauste auch schon mit höchster Geschwindigkeit ein Holzschlitten an ihm vorüber, so hoch und schwer beladen, dass den Bauern das Grausen überkam.

Noch ein greller Juchzer tief unten vom Graben her, dass es dem Hirschegger kalt über den Rücken lief, und das Ganze war verschwunden. Als der Bauer hierauf am Puregg-Lehen vorüberkam, sah er im Stall ein großes hell leuchtendes Feuer brennen. Doch er getraute sich nicht, Nachschau zu halten. So schnell ihn seine Beine trugen, lief er weiter. Als der Hirschegger aber Stunden drauf von Maria Alm her wieder des Weges kam, fasste er sich ein Herz und öffnete die Stalltür. Doch wie groß war sein Erstaunen, als er nirgends ein niedergebranntes Feuer oder auch nur Asche entdecken konnte. Ringsum im Walde war aber auch kein Schlittengeleise zu sehn, obwohl es die ganze Zeit her nicht geschneit hatte. (b)

Keine Asche, keine Schlittenspuren, sehr merkwürdig... Keine Spuren zu hinterlassen, das gilt unter Eingeweihten als höchste Tugend... wer mag das wohl gewesen sein?

Geheimnisumwittert war das Puregg also schon in alten Sagen, und das hat es sich ein wenig bewahrt bis auf den heutigen Tag, wo gar nicht so selten Wanderer stehenbleiben beim geschnitzten Wegweiser und sich fragen, wo es da wohl hingehen könnte.

Und wie viele Fragen werden erst recht im Jahr 1989 aufgetaucht sein, als es in den Lokalzeitungen hieß: "Gebet der Stille auf dem Bauernhof" und "Erstes Zentrum für christlich-buddhistischen Dialog in Dienten"!



DAS PURECG, 1586 ERBAUT, WAR LANGE ZEIT DAS HÖCHSTGELEGENE BAUERNLEHEN IM PINZGAU. DIE LETZTEN JAHRE WAR ES AN SOMMER- UND WINTERGÄSTE VERMIETET: JETZT SOLLES MITGOTTES SEGEN EINER NEUEN AUFGABE DIENEN: ES SOLLEIN BESCHEIDENES HAUS DER STILLE

WERDEN.-DER BAUFÄLLIGE STADEL WURDE VOR DEM VERFALLBEWAHRT UND STILGERECHT ER-NEUERT. UNTEN DRIN IST WEITERHIN DER KUHSTALL, ABER AUS DERTENNE WURDE NUN EIN MEDITATIONSRAUM. DER SOLL NUN EINGEWEIHT WERDEN UND ALLEN, DIE SICH DORT IN GEBET UND STILLE SAMMELN WOLLEN, OFFEN STEHEN.

- WANN? AM FREITAG, DEN 15. SEPTEMBER 1989 AM ABEND. DIE GENAUE ZEIT HÄNGT DA-VON AB, WO SIE SICH DER FEIER ANSCHLIESZEN WOLLEN.
- WO? VON DER WALDANGER KAPELLE GEHT ES UM 18 45 UHR WEG. DER H.H. PFARRER
  JOSEF LEHENAUER WIRD DEN AUFSTIEG MIT ROSENKRANZGEBET BEGLEITEN
  UND LADET ALLE TEILNEHMER, DIE GUT ZU FUSZ SIND, HERZLICH EIN, MIT ZU
  GEHEN. OBEN AM PUREGG GEHT ES PÜNKTLICH UM 1930 UHR AN.
- WAS? ZUERST KOMMT DIE EINWEIHUNG. DANN WIRD GELEGENHEIT SEIN ZUM BESICHTIGEN DES HAUSES UND FÜR GESELLIGES BEISAMMENSEIN BET EINEM KLEINEN IMBISZ, KINDER SIND DABEI AUCH HERZUCH WILLKOMMEN.
- WIE? WIE KOMMT MAN MIT DEM WAGEN HIN? VOM PARKPLATZ-AM FILZENSATTEL SIND ES ETWA 3/4 KM ZU FUSZ AUF DER FORSTSTRASZE, DIE ZUM GRÜNEGG FÜHRT. WER SICH MIT DEM GEHEN SCHWER TUT, KANN BIS ZUM PUREGG FAHREN.
- WER? ALLE, DIE AM 15. SEPTEMBER ZEIT UND LYST HABEN, SIND HERZLICH EIN-GELADEN, DIESEN ABEND DER OFFENEN TÜRE MIT UNS ZU FEIERN. ABER AUCH IN ZUKUNFT WERDEN ALLE, DIE EINEN ORT FÜR STILLE UND BESINNUNG SUCHEN, IM HAUS DER STILLE AUF DEM PUREGG WILLKOMMEN SEIN.

Bruder David Hans Palmers

- ( POSTAEBÜHR BAR BEZAHLT) -

Toleranz und Offenheit wurden zur Einweihung am Freitag 15. September **1989** auch nach außen hin demonstriert: Pfarrer Josef Lehenauer stieg mit mehreren Dientnern hinauf zum Haus der Stille, den Rosenkranz betend und jenes Marien-Hinterglasbild tragend, das noch heute im Herrgottswinkel hängt.



Texte wurden aufgelegt und versendet, um über die Anliegen Pureggs zu informieren und Interessierte über Begriffe aufzuklären, die noch wenig bekannt waren: wer hätte damals schon von Zen-Meditation oder Zazen etwas gehört oder einen christlich-buddhistischen Dialog mitten im Salzburger Land für möglich gehalten!

Die Bekanntheit und Beliebtheit des Benediktinermönchs David Steindl-Rast hat überhaupt so manches Herz und so manche Tür geöffnet, zum Beispiel wenn es darum ging, die Skepsis von kirchlicher Seite zu entkräften oder eine amtliche

Unterstützung oder Bewilligung zu bekommen. Der Puregger Freundeskreis wird Bruder David für alle Zeiten verbunden bleiben, nicht zuletzt über sein weltweites Netz der Dankbarkeit (gratefulness.org). Übrigens wurde dem Ökumenischen Haus der Stille ein weiterer christlicher Segen von prominenter Seite zuteil, nämlich als Vanja Palmers und Bruder David, dessen Familie mit Kardinal König eng verbunden war, nach Wien zu einer Audienz fuhren, um den Segen fürs Puregg zu empfangen.

# **Ursprung und Gründung**

Wie kam es überhaupt zu dem Plan, am Fuß des Hochkönigs ein Meditationszentrum zu gründen? Hans Vanja Palmers war nach 10 Jahren im San Francisco Zen-Center – die meiste Zeit davon im bergigen Tassajara – nach Europa zurückgekehrt. Nach dem Ausbau eines Anwesens in Hinterthal für seine Familie und der Gründung eines Zendo in der Schweiz entstand in ihm eine neue Vision: Im geistigen Auftrag seines Lehrers Kobun Chino Roshi und in engem Zusammenwirken mit Bruder David Steindl-Rast sollte ein kleines Meditationshaus in der schönen Almlandschaft um Dienten entstehen. Die Suche nach einem geeigneten Anwesen war erfolgreich, aber kurz vor Abschluss des Vertrags tauchten Probleme auf. Ähnlich war es ihm schon bei der Objektsuche in der Schweiz ergangen: der erste Plan scheiterte, aber dann eröffnete sich Neues und Besseres! Im örtlichen Lagerhaus wurde Vanja von Simon Herzog darauf angesprochen, dass er etwas Abgelegenes hätte, das seinen Vorstellungen entsprechen könnte.

Und das wurde es dann, das Haus der Stille Puregg!

Das Puregger Lehen auf etwa 1300 m Höhe im Pinzgau, knapp an der Grenze zum Pongau, ist bereits für das Jahr 1586 nachgewiesen und war lange Zeit der höchstgelegene Bauernhof in der Erzdiözese Salzburg. 1777 waren Stall und Tenne gebaut worden, das Bauernhaus wurde 1981 abgerissen und durch ein



bescheidenes Wohnhaus ersetzt. Etwa 15 Gehminuten vom Filzensattel entfernt ist das Anwesen gegen Westen durch die Abhänge mehrerer Berge geschützt, von denen der Hundstein mit über 2100 m der höchste ist. Ostwärts blickt man ins Dientner Tal, das dem Salzachfluss in südlicher Richtung zustrebt und wo sich bei klarem Wetter eine prächtige Bergkulisse auftut. Im Norden erhebt sich der Hochkönig, der uns mit seinen fast 3000 Metern in jeder Jahreszeit durch seine majestätische Schönheit beeindruckt und inspiriert, umso mehr, als ihm von Esoterikern die Qualität der Beständigkeit nachgesagt wird.

**1988/89** wurde also vorerst einmal geplant. Mit Hilfe von einheimischen Fachkräften aus Vanjas Bekanntenkreis wurden in der Tenne – dem heutigen Zendo-Gebäude – die Voraussetzungen geschaffen, dass im oberen Geschoß der zentrale Raum des gesamten Projekts entstehen konnte, nämlich ein Meditationsraum im japanischen Stil.

Vanja hatte in Kalifornien Paul Discoe kennengelernt und konnte ihn für die Mitgestaltung gewinnen. Paul Discoe hatte von Shunryo Suzuki, dem Autor von "Zen-Geist, Anfänger-Geist", den Auftrag erhalten, die Bauweise Zen-buddhistischer Klöster in Japan zu studieren und seine Kenntnisse im Westen umzusetzen. Paul verbrachte nun mehrere Monate mit seiner Frau auf "Dienten Berg 12". Das ehemalige Stallgebäude in einen Zendo



umzubauen, ist ein Gemeinschaftswerk von Paul und dem einheimischen Zimmermann Simon Rainer. Paul hat unter anderem den Altar entworfen und den Bau eines großen Waschbeckens angeregt, wie sie in japanischen Zen-Klöstern üblich sind. Nach dem Eröffnungsretreat und Sesshin im Herbst 1989, das er gemeinsam mit Vanja leitet, reist er wieder ab. Es sollte jedoch nicht sein letzter Aufenthalt hier sein. Aus Pauls Beitrag Seite 82 ist noch viel zu spüren vom Pioniergeist der Puregger Gründungsperiode.

#### Die ersten Caretaker

Günter Illner und sein amerikanischer Freund Richard Kosho Zenki wurden die ersten "Caretaker" auf Puregg. Das ursprünglich geplante Team war ausgefallen und so verzichten die beiden auf ihr Vorhaben, am San Francisco Zen Center, wo Kosho zum Zen-Priester ordiniert worden war, zu leben. Der neue Lebensmittelpunkt heißt Puregg. "Es war für uns



beide keine einfache Zeit", meint Günter aus heutiger Sicht, "einfach auch weil die Umstände nicht einfach waren. Und wir hatten ja eigentlich Kalifornien im Kopf... und nicht einen Meter Schnee! Der alte Skidoo, das Schneemobil, war sehr bockig und schifahren konnten wir beide auch nicht. Können das übrigens immer noch nicht..."

Günter und Kosho bilden also die erste Überwinterungs-Crew, und zur Jahreswende **1989/90** gibt es auch schon ein erstes Puregger Neujahrssesshin unter Vanjas Leitung: 13 Leute nehmen unterschiedlich lang daran teil, auch der 27jährige Volker Beek; er entschließt sich spontan, Teil der Hausgemeinschaft zu werden und wird sie in den folgenden viereinhalb Jahren wesentlich mitgestalten. Das nächste Sesshin Ende Februar leitet zum ersten Mal Kobun Chino Roshi: der Name wird uns im Lauf dieses Berichts immer wieder begegnen.

Häufig erscheinen in diesen ersten Monaten – natürlich unangemeldet – Interessenten oder Gäste auf Berg Nummer 12 und erwarten ein hohes Maß an Flexibilität, die naturgemäß nicht immer vorhanden ist. Neben den unterschiedlichen Meinungen zur Praxis und zur Tagesgestaltung verursachen immer wieder "Durchhänger" einzelner Personen aus der Hausgemeinschaft Probleme. Da hilft am besten manuelle Tätigkeit. Im Winter wird das Wohnhaus renoviert und als im **Frühjahr 1990** die Anstreicherarbeiten im Außenbereich fällig sind, meint Kosho dazu "This mindless stuff is good for practice".

Die Hausbewohner sind in vieler Hinsicht gefordert und manchmal auch überfordert. Nach 30 Jahren auf diese Zeit zurückblickend erzählt Günter: "In aller Regel tauchten also Leute auf, von denen wir nicht wussten, dass sie auftauchen würden. Und da es ja ein neu gegründeter Platz war, ohne veröffentlichtes Programm erst einmal und ohne Beschreibung, um was es in Puregg eigentlich ging, war eine recht stattlich Zahl der Auftauchenden – nun sagen wir



einmal im besten Fall ratlose oder leidende Menschen. Reingemischt waren aber auch Grenzgänger oder Grenzgängerinnen, welche professionelle Hilfe gebraucht hätten und uns komplett überforderten." (v.l.n.r. Volker, Kosho, Günter)

Es gibt viel alten und neuen Schnee in diesem Frühjahr, der Skidoo ist nicht benützbar und die Einkäufe sind mühsam. Aber Mitte April können die Spalierobst-

bäume gepflanzt werden, die sich im Lauf der Jahre so prächtig entwickeln sollten. Bei der späteren Erweiterung des Wohnhauses im Jahr 2016 mussten sie allerdings geopfert werden. Günter, Richard und Volker beginnen nach der Schneeschmelze mit den Vorkehrungen für Zaun, Teich und Garten, wobei ein heftiger Wintereinbruch Ende Mai den Gärtner zur Verzweiflung bringt, weil er wieder von vorne beginnen muss. Zur Verlegung der schönen Trittsteine zwischen den Häusern muss ein Bagger anrücken.

Die Hausgemeinschaft experimentiert mit unterschiedlichen Tagesstrukturen im klösterlichen Rhythmus, beginnend mit einem ersten Zazen um 5:00. Gekocht wird vegetarisch, man wechselt sich ab, Günter ist der Hauptkoch. Mehrere "Betriebsausflüge" werden gemacht, zum Beispiel nach Salzburg, nach Schloss Hohenwerfen und nach Zell am See, und im Dezember wird man anlässlich Rohatsu zur Zendo-Eröffnung nach Innsbruck fahren.

Bruder David und Vanja sind im Haus der Stille anwesend, sooft es ihnen möglich ist. Ende **Mai 1990**, also neun Monate nach der Eröffnung des Hauses, wird der erste offizielle Rundbrief auf Schreibmaschine getippt und an 143 Adressen versandt: 66 davon in Österreich, 53 nach Deutschland, 17 in die Schweiz, 5 in die USA und je einer nach Holland und Italien. Für den Sommer werden Zen-Retreats angekündigt, aber auch eine

Benediktinische Woche mit Pater Thomas Matus vom Kloster Camaldoli in der Toskana, mit dem David Steindl-Rast freundschaftlich und publizistisch verbunden ist. Von da kommen auch Anregungen für das Leitbild von Puregg: Bruder David und Vanja sprechen von einem Modell, "das es verdient, mönchisch genannt zu werden, obwohl es drastisch abweicht von dem, was man allgemein darunter versteht. Vielleicht ist es aber der ursprünglichen klösterlichen Idee näher als die meisten uns heute vertrauten Formen. Die mönchischen Verpflichtungen und Bindungen, welche ihr eingeht, kombinieren ein Maximum an persönlicher Verantwortung mit einem Minimum an institutioneller Struktur. Dieser Aspekt erinnert an die Wüstenväter, wie verschieden die äußeren Umstände auch sein mögen…".

Neben der täglichen Meditationspraxis wird das erste Pfingst-Sesshin angeboten und das Religionspädagogische Institut der Universität Salzburg gibt einen Kurs zu den Themen "Zen und die Bibel" und "Die Wolke des Nicht-Wissens". Noch ist die Unterbringung größerer Seminargruppen nicht möglich, aber nun werden im Erdgeschoß, wo bis vor kurzem noch die Kühe waren, zwei Aufenthaltsräume gebaut. Mit 16 Tatami-Matten ausgestattet dienen sie bis heute als Gemeinschafts-Schlafsäle.

Der Raum öffnet sich. Besuche von Journalisten, positive Mundpropaganda und ein gut besuchtes sommerliches Sesshin bescheren dem Haus der Stille zunehmende Bekanntheit. Es hat sich ein freundlich-konstruktiver Kontakt zum Dientner Gemeinderat und zu den Pfarrern

der Nachbargemeinden entwickelt.

Den Aufzeichnungen von Volker Beek über die ersten anderthalb Jahre mit dem Titel "Wie die Schwäne nach PUREGG kamen", verdanken wir viele Details, etwa dass sich die Hausgemeinschaft Ende Juni 1990 über den ersten Spinat und prächtige Radieschen freut oder dass ab und zu einmal jemand "auf Vanjas Hütte" geht, um nach hausinternen Differenzen wieder die nötige



Gelassenheit zu finden. Volker Beek hat übrigens während der E-Mail Korrespondenz für die Recherchen zu diesem Buch den ungewöhnlichen Titel seiner Kurzchronik erklärt: er bezog sich auf "How the Swans Came to the Lake: a narrative history of Buddhism in America". (c) Vanjas Exemplar dieses Zen-Klassikers ist selbstverständlich in den Puregger Buchregalen zu finden. Man sieht deutlich, er hat es wirklich "durchgeackert".

Ganz zur rechten Zeit taucht der ruhende Pol auf, und zwar in Gestalt von Josefine Sinnegger vulgo: Pepi aus St. Johann im Pongau. Sie ist auf ihrer Suche nach einer anderen Lebensform durch einen Zeitungsartikel auf das Ökumenische Haus der Stille Puregg aufmerksam geworden, schaut sich den Betrieb ein paar Sommertage lang an und sagt rückblickend "Ich hab gewusst, ich geh da hinauf und bleib da oben!" Pepi (†) wird mit offenen Armen aufgenommen und – wie Vanja in seinem Rundschreiben formuliert – sie bereichert das Leben auf Puregg fortan mit ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihrer Lebenserfahrung.

Es gibt weiteren Nachwuchs: zunächst einmal bringt Günters Katze im Kleiderschrank zwei Junge zur Welt, und bald danach wird Edgar Arnold vierter langjähriger Puregg-Bewohner.

Eines der Highlights in diesem **Herbst 1990** ist die Einführung in Sakralen Tanz durch Heidi Kessler und ihren Mann Erwin, der auch als Tierschutzaktivist mit Vanja zusammenarbeitet. Ein weiteres: Ende Oktober geben einander Christine und Hans Rainer im Rahmen einer christlich-buddhistischen Feier im Zendo das Jawort; Vanja Palmers leitet die Zeremonie. Auch Pfarrer Lehenauer aus Dienten ist anwesend und spricht ein Gebet. 25 Jahre später, Ende Oktober 2015, feiern Christine und Hans am selben Ort gemeinsam mit Familie und Freunden ihre Silberhochzeit.

Rohatsu, das Fest von Buddhas Erleuchtung, wird traditionell am 8. Dezember begangen und 1990 wird an diesem Tag das neue Zendo in Innsbruck eröffnet, wozu auch die Puregger Hausgemeinschaft eingeladen wird. Die Innsbrucker Sangha Kannon-Do ist bis zum heutigen Tag eng mit dem Haus der Stille verbunden. – Im Advent gibt es immer wieder Gäste und helfende Hände beim Keksebacken, ein Weihnachtsbaum wird aufgeputzt und am Heiligen Abend geht Volker mit Pepi nach Dienten hinunter zur Mitternachtsmette, so schreibt er in seinem Bericht. – Rechtzeitig für die nächste größere Veranstaltung, nämlich das Neujahrs-



Sesshin 1990/91 unter Vanjas Leitung, ist der hölzerne Windfang fertig geworden. (— Edgar, Kosho, Pepi, Günter und Volker) Das neue Jahr wird mit einem Feuer begrüßt, man wärmt sich mit Zimt-Apfelsaft und alle übergeben ihre Memorialcards den Flammen: "Was möchte ich loswerden zur Jahreswende?"

In diesem Winter wird viel im Wohnhaus gewerkt und Pepi näht zahlreiche Zafus. Die Sitzkissen werden zum Preis von 385,-Schilling plus Porto angeboten. – Ein weiterer Preisvergleich: ÖS 100,- inklusive Mahlzeiten ist der Kostenbeitrag für tageweisen Aufenthalt, ÖS 50,- ab einer Dauer von einer Woche, ÖS 350,- bei besonderen Anlässen. Nun wird auch das Zubehör für die Herstellung von Kerzen angeschafft und aufgebaut. Die Kerzen-

produktion am Puregg hat nicht nur eine wichtige Funktion im Sinne von Recycling. Wer jemals während eines Seminars die Kerzen als Soji-Arbeit übertragen bekommen hat, der weiß, wie viel Aufmerksamkeit diese Tätigkeit erfordert.

Allmählich geht nun die Hausleitung von Günter und Kosho auf Edgar Arnold über. Günter und sein Lebenspartner Richard Kosho Zenki waren im Herbst 1989 als erste Caretaker eingesprungen und hatten eineinhalb Jahren lang für das Haus der Stille Verantwortung getragen; nun können sie wieder in die USA zurückkehren, wo sie vier Jahre am San Francisco Zen Center bleiben. Von 2002 bis 2012 leben die beiden dann am Felsentor. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Chronik ziehen sie schon das sechste Jahr ihr eigenes Gemüse auf einer alten Finca, die sie für sich auf La Gomera renoviert haben. Sie sind nun 66 Jahre alt und reflektieren ihre Zeit am Berg: "Das Schwierigste war das totale Abgeschnittensein von den Kommunikationsmöglichkeiten, die es heute gibt: kein Internet, kein Telefon oder gar Handys, nichts. Und die Post kommt natürlich auch nicht bis ins Puregg. – Aber es war auch eine wertvolle Zeit für uns. Wir haben wieder mal unsere Grenzen ausloten können. Außerdem hat uns die Arbeit im Haus und vor allem die Gartengestaltung viel Spaß gemacht. – Und die Stille und Abgeschiedenheit Pureggs hat sich uns, vor allem in den langen Nächten des ersten Winters, wo wir doch noch öfters die einzigen Bewohner dort oben waren, in der Erinnerung verfestigt."

#### Das Herz des Hauses

Immer mehr Menschen erfahren, dass es am Fuß des Hochkönig ein Haus der Stille auf einer Alm gibt, dessen Meditationsraum im Stil eines japanischen Zendo gestaltet ist, und alle sind beeindruckt von der Atmosphäre des Ortes. Im Puregger Zendo zu sitzen ist etwas Besonderes. Die Ausstrahlung dieses Raumes lässt sich mit Worten kaum beschreiben: der Altar mit dem Stein, die Ikebana-



Schale, der Duft von japanischen Räucherstäbchen... Meditierende aus der ganzen Welt und aus allen religiösen Richtungen äußern sich in den Interviews tief berührt davon.

Die Hausgemeinschaft – also Edgar, Volker und Pepi – hat nun alle Hände voll zu tun, um die nächste Veranstaltung zu organisieren, welche mit 44 Teilnehmern die bisher größte sein wird, nämlich die Einkehrtage mit Bruder David Ende **April 1991**. Roman Angulanza, langjähriger Leiter des Katholischen Bildungswerks in Salzburg hatte bereits mehrere Vorträge mit Steindl-Rast organisiert und initiiert nun ein Seminar in Dienten. Roman erinnert sich im Interview daran, wie die Seminarteilnehmer im Frühjahr 1991 Rilke-Gedichte von Hand abschrieben, wie Bruder David sie kommentierte und zum Auswendiglernen anregte. Der klösterliche Tagesablauf während der Einkehrtage beginnt um 4:30 und wird in christlicher Tradition strukturiert durch Laudes, Sext und Vesper. Angeboten wird neben der gemeinsamen Sitzmeditation ein Nachmittagsprogramm aus Gesangsübung, sakralem Tanz und Diskussion. Es wird ein Zelt aufgestellt, und wer in den neuen Gemeinschaftsschlafräumen bzw. im Zendo keinen Platz findet, nimmt Quartier in einem Dientner Gasthof. Das Zelt, eine mongolische Jurte, hat den strengen Puregger Winter übrigens nicht überlebt.

Für den **Sommer 1991** können mehrere Zazen-Wochenenden und Sesshins angeboten werden, eines davon wird von der Innsbrucker Sangha Kannon-Do mit ihrem Lehrer Ryun Tai-San organisiert. Erstmals übernimmt Edward Espe Brown die Leitung eines Sesshin und einer Trainingsperiode; im Lauf der Jahre werden viele weitere folgen. Edward Brown ist einer der ältesten Schüler von Suzuki Roshi. Seine mehrjährige Tätigkeit als Koch am Tassajara Zen Mountain Center schlug sich unter anderem nieder im berühmten Tassajara Kochbuch, und heute kennen ihn viele Leute auch außerhalb von Zen-Kreisen durch den Kinofilm "How to cook your life" (2007, Regie: Doris Dörrie). Ed kam übrigens etliche Jahre gemeinsam mit seiner Partnerin, der Yogalehrerin Patricia Sullivan nach Dienten.

Claude Durix, ein Soto-Zen-Lehrer aus Marokko, kommt über Einladung von Pfarrer Karl Obermayer (Wien) für einen Tag ins Haus der Stille, ebenso Thich Nhat Hanh, der die Atmosphäre am Puregg als ganz besonders buddhistisch empfand. Hier schien es ihm passend, seine Okesa zu tragen, und dass auf dem Altar keine Buddha-Statue, sondern ein Stein steht, gefiel ihm sehr! Den Stein hat übrigens Bruder David im Egger-Bach entdeckt, und so einen Stein "muss man zuerst einmal finden! Der sitzt so gut und so ausgeglichen, da hat man nichts abgeschliffen, nichts!", erzählt Vanja, der ihn selber mit der Kraxe transportiert hat. – Eine weitere Manifestation der ökumenischen Ausrichtung von Puregg

findet in Form eines sommerlichen Wochenendes mit Pater James Campbell (USA), Vanja und Odette Bäumer-Despeigne aus der Schweiz statt: Herzensgebet, Lectio Divina, Geh- und Sitzmeditation und am Sonntag wird Eucharistie gefeiert.

Zwei Jahre nach der Gründung, also im **Herbst 1991**, drückt Vanja in einem handgeschriebenen Brief seine Freude darüber aus, dass Puregg bereits für einige Menschen ein spirituelles



Zuhause geworden ist. Er und Bruder David betrachten sich als Geburtshelfer bei der Entstehung des Ortes und sie laden dazu ein, dem Trägerverein "Ökumenisches Haus der Stille, Puregg" beizutreten, eigene Vorstellungen und Erwartungen an die weitere Entwicklung mit einfließen zu lassen und das Projekt auch finanziell mitzutragen. Im kommenden Frühjahr soll eine Jahreshauptversammlung stattfinden.

1991/92 ist der schneereichste Winter seit der Gründung vor zwei Jahren, und Edgar schickt ein Foto von sich (S. 32) an Günter und Kosho, die längst wieder in Amerika sind. Im Zusammenhang mit den großen Schneemengen steht ein ganz besonderes Puregger Ereignis: Edgars Freundin Susanne, die seit dem Herbst am Berg wohnt, bringt Ende Dezember 1991 die gemeinsame Tochter Laura zur Welt. Es war an diesem Tag wegen der Schneemassen nicht möglich, den geplanten Entbindungsort Hallein zu erreichen, und so wurde es mit vereinten Kräften eine glückliche Hausgeburt.

Das Jahr 1992 beginnt mit dem nun bereits traditionellen Neujahrs-Sesshin, diesmal unter der Leitung von Zendo-Baumeister Paul Discoe. Das weitere Kursprogramm bietet unter anderem eine Kombinationswoche von Schifahren und Zazen an, Sesshin mit Kobun und ein Feldenkrais-Seminar mit Walther Neuper. Im Sommer kommt wieder Edward Espe Brown mit Yogalehrerin Patricia Sullivan. Ayya Khema, die in Deutschland geborene buddhistische Nonne und Meditationsmeisterin gestaltet ein Seminar und formuliert im Gästebuch, dass Puregg und seine Menschen "weit und breit leuchten mögen". Mehrere Einführungs-Tage und Wochenenden werden angeboten, auch Kurz-Sesshins (Zazenkai), die von Vanja, aber auch von Hausvorstand Edgar geleitet werden. Das Veranstaltungsprogramm ist auf einem A4 Querformat in drei Spalten von Edgar mit Hand geschrieben.

1993 gibt es im selben Format erstmals ein gedrucktes Programm. Das Hauptanliegen des Jahres lautet "Der Alltag im klösterlichen Rhythmus – Der Herzschlag Pureggs". Die meisten Anmeldungen treffen per Post ein, aber auch eine 0663-Handynummer wird angegeben. Der Tagesrhythmus umfasst "Sitzmeditation, Lesung aus dem Evangelium, gemeinsame Studienzeit, Mahlzeiten und Arbeit." Und ein wichtiger Hinweis: "Mittwochs ist unser freier Tag, an dem Sie vielleicht niemanden bei uns antreffen – wir bitten um Verständnis." Begonnen hatte das Jahr mit einem "schönen, voll belegten Neujahrssesshin, bei klirrender Kälte und strahlendem Sonnenschein", wie Vanja in seinem Rundbrief schreibt. Ein Heißluftballon wurde in den Äther geschickt und dann, so gesteht er, "stießen wir mit einem Stamperl an, denn Gott sei Dank sind wir ja ein ökumenisches Haus…"

Neue Kursleiter-Namen tauchen auf: Hans Rainer aus Maria Alm bietet als Ortskundiger eine Wanderwoche an. Der Autor und Religionsphilosoph Roland Ropers lehrt Kontemplation und schreibt ins Gästebuch: "Im Zen kommt die Seele an die Grenze der Gottesbegegnung". Der aus Kyoto stammende und in Deutschland lebende Fumon Shoju Nakagawa Roshi hält sich in diesem Jahr etliche Wochen am Puregg auf und leitet mehrere Zen-Trainings und Sesshins.

Mit Tomoe Katagiri-sensei kann man Anfang **August 1993** das Nähen eines Rakusu erlernen. Tomoe Katagiri, auch als "American Zen's great sewing matriarch" bezeichnet, hat als erste ihr Wissen um die Herstellung von Zen-Roben in den Westen gebracht. Das Nähen eines Rakusu (eine kleinere Form der Okesa = Robe des Buddha), die Zufluchtnahme zu den "drei Juwelen" (Buddha, Dharma, Sangha) und das Ablegen der Gelübde sind so alt wie der Buddhismus. Viele Frauen und Männer aus dem Puregger Freundeskreis haben ihre Laiengelübde abgelegt und tragen ihr selbst genähtes Rakusu aus dunkler Baumwolle mit einem Ring latzartig um den Hals.

#### Charakter: überkonfessionell



Im Folder für das zweite Halbjahr
1993 wird Ermin Döll (†) vorgestellt,
dessen Lebensgeschichte ihn geradezu
prädestiniert für die Lehrtätigkeit an
einem ökumenischen Haus. Seine
Zazen-Ausbildung erfuhr er bei
japanischen Meistern und bei Pater
Lassalle. Schon während seiner Jahre
am Franziskanerkloster Dietfurt gab er
Kurse in Zazen, eingebettet in das
Gedankengut der Mystik. Dass Ermin

Döll nach Puregg kam, verdanken wir Elfi de Temple aus Berchtesgaden, die bei ihm die Zen-Meditation kennengelernt hatte. Die Heilkräuterexpertin – ein paar Jahre danach wird sie auch selber im Kursprogramm aufscheinen – vermittelte den Kontakt zu Bruder David und Vanja

Palmers, der damals gesagt haben soll, der Ermin wäre wie das Tüpfelchen auf dem i von Puregg! Da hat er allerdings recht behalten, denn Ermin ist auch leidenschaftlicher Bergsteiger und wird bald die Wanderwege um Puregg wie seine eigene Westentasche kennen. Über das ganze Jahr verteilt leitet er bis zuletzt Kurse wie etwa Zen und (Schneeschuh-) Wandern, aber auch mehrtägiges strenges Sitzen zu Allerheiligen, zu Ostern und zu Pfingsten.



Zum Neujahrs-Sesshin 93/94 kommt wieder Paul Discoe, dessen

Ideen im Puregger Zendo-Gebäude baulich sichtbar geworden sind. – Sportlich geht es dann weiter, abwechselnd leiten Sylvia Tomaschek und Edgar Arnold Skifahren und Meditation.

Mitte 1994, also fünf Jahre nach der Gründung, blickt Vanja in einem langen handschriftlichen Brief auf die sichtbaren Veränderungen der vergangenen Zeit zurück. Er bedankt sich für den großen Einsatz einiger Langzeit-Hausbewohner, die sich nun verabschieden: Volker Beek hatte Puregg beim ersten Neujahrs-Sesshin kennengelernt und war somit ein ganz wesentlicher Caretaker und Mitgestalter der ersten Jahre. In seinen Aufzeichnungen über die

ersten anderthalb Jahre Puregg wird beschrieben, wie die ersten Bewohner unter schwierigsten Bedingungen unermüdlich für das Meditationshaus arbeiteten. Volker lebt heute in einer deutschen Großstadt und schreibt in einer E-Mail "Ich habe Puregg und all den mit diesem Ort verbundenen Menschen sehr, sehr viel zu verdanken."

Auch Edgar und Susanne wird der Dank ausgesprochen. Sie ziehen im Oktober 1994 mit ihrer Tochter Laura nach Saalfelden. Vanja wünscht der jungen Familie einen guten Start und "Vergelt's Gott!"

Pepi ist längst "der gute Geist im Haus" und sie übernimmt nun die Funktion einer Hausleiterin auch offiziell. Stimmiger wäre wohl die Bezeichnung "Hausmutter". Pepi verfügt über eine natürliche Autorität, die sie wohl auch dadurch entwickelt hat, dass sie nach dem frühen Tod des Vaters schon in sehr jungen Jahren den elterlichen Tischlereibetrieb übernehmen musste und Chefin von 30 Männern wurde. Langzeitbewohner am Puregg erleben zugleich eine feste Hand und weise Führung. Der zwanzigjährige Jouni Korhonen verbringt ein ganzes Jahr am Puregg, und als er im Herbst 1995 zum Studium nach Finnland zurückkehrt, schreibt er in einem Brief: "Inmitten der vielfältigen Anforderungen des täglichen Lebens sind Sitzen und Geschirrspülen echte Freunde und Oasen geworden…"



Pepi beweist am Puregg nicht nur Umsicht und technisches Geschick, sie hat auch das notwendige Feingefühl für den Umgang mit den verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten. Eine besondere Wertschätzung entwickelt sich über die Jahre zwischen ihr und Bettina Bäumer, die seit 1995 Seminare zur Spiritualität Indiens am Puregg hält und ihre Beziehung eine "schwesterliche Freundschaft" nennt.

Pepi ist es auch ein Anliegen, die Meditation in der Gemeinschaft zu unterstützen. Als sich 1993 die Salzburger Theravada Gruppe mit Bhante Seelawansa aus Sri Lanka bildet, fährt sie oft zu deren Meditationsabenden und initiiert damit den nun schon jahrzehntelangen Kontakt. Das erste Puregger Retreat mit ihrem Lehrer Bhante (Foto Seite 32) im Herbst 1993 organisiert sich die Gruppe noch selber, später werden die Veranstaltungen Fixpunkte in den Puregger Jahresprogrammen.

Viele Kurse sind angeboten worden in diesen ersten fünf Jahren, aber Vanja schreibt in seinem Rundbrief, dass die ursprüngliche Idee gar nicht so sehr auf einen ständigen Kursbetrieb ausgerichtet war, sondern vielmehr an ein "Haus der Stille, einen Ort der Besinnung und Begegnung ohne spezielles Programm" gedacht war. Der klösterliche Alltag sollte das Programm sein. Vielleicht ist das aber die Entwicklung, schreibt er weiter und er meint, dass es von uns allen, den Freunden und Benützern von Puregg abhängig ist. Mehrmals hat es allerdings längere Aufenthalte einzelner Lehrer auf Puregg gegeben, so zum Beispiel von Fumon Shujo Nakagawa Roshi oder Oda Genshu Sensei.

Fast jedes Jahr gibt es eine Mitgliederversammlung des Vereins, der Termin wird, wie bis heute üblich, gerne so gelegt, dass auch Bruder David kommen kann. Nach dem Bericht des Vorstands und des Rechnungsführers sitzt man in der Runde bei Kaffee und Kuchen. Im Jahr 1993 hatte der Mitgliedsbeitrag noch ÖS 300,- betragen, bei der Mitgliederversammlung wird aber für das folgende Jahr eine Erhöhung auf ÖS 500,- für Normalverdiener und auf ÖS 350,- für Mitglieder mit niedrigem Einkommen beschlossen. Übrigens wird auch für Kurskosten eine Ermäßigung angeboten.

Zum Jahresende **1995** hält Vanja in einem handgeschriebenen Brief Rückschau, verabschiedet sich von mehreren Langzeitgästen und bedankt sich bei der Hausgemeinschaft für die "fröhliche, aber dennoch ernsthafte Atmosphäre". Zahlreiche Spenden haben die Anschaffung eines neuen Skidoo ermöglicht – der alte hatte den Geist aufgegeben. Neuzugänge für die Hausgemeinschaft um Pepi lassen den "kalten Winter mit einem warmen Herzen erwarten" und Vanja wünscht dem Freundeskreis ein gesegnetes Weihnachtsfest mit den Worten: "Wer das Licht erfahren will, muss ins Dunkel steigen."

Dieser und einige weitere Sprüche finden sich übrigens in Pepis unverkennbarer Handschrift unter den Puregger "Devotionalien". Da heißt es für Weihnachten 1997: Schönheit und Schrecken, lasst es euch geschehen ... man muss nur gehen... (R.M. Rilke). Nicht für jeden war Pepis Sprache die geeignete und mancher ging ihrer direkten Art lieber aus dem Weg. Pepis Wirken als jahrelange Leiterin des Hauses hat dem Haus der Stille einen dauerhaften Stempel aufgeprägt und die große gegenseitige Wertschätzung besonders mit den Gründern Vanja Palmers und Bruder David, aber auch mit anderen bedeutenden Lehrerpersönlichkeiten, hat sich fruchtbar auf die weitere Entwicklung des Ortes ausgewirkt. Auch in der persönlichen Begegnung mit Menschen aus der Hausgemeinschaft und mit Kursteilnehmern hat Pepi viel Heilsames bewirkt. Kerstin Kübast, die ab Herbst 1997 fast zwei Jahre im Haus der Stille lebte, schwärmt in ihrem Rückblick auf diesen Aufenthalt (S.73) von Pepis Großzügigkeit, erinnert sich aber auch an deren Kritik, wenn sie mit etwas nicht einverstanden war. Legendär ist Pepis Bemerkung geworden, wenn man beim Beenden der Soji-Arbeit in Voraussicht auf die Fortsetzung das verwendete Werkzeug an Ort und Stelle beließ, anstatt es am gewohnten Aufbewahrungsort zu deponieren: "Räum das lieber weg", meinte sie da, "du weißt ja nicht, ob du morgen noch lebst!" Das beförderte vermutlich einige Seminarteilnehmer ziemlich direkt ins Hier und Jetzt!

#### Wolken Phönix

Eine der wichtigsten Persönlichkeiten für die Gründung und die weitere Entwicklung von Puregg war Houn Kobun Chino Otogawa Roshi. Kobun, wie er einfach genannt werden wollte, wurde in den späten 1960er Jahren von Shunryu Suzuki nach Kalifornien gerufen, um ihn beim Aufbau des ersten amerikanischen Zen-Zentrums zu unterstützen. Im Zen Mountain Center Tassajara



lernte ihn Vanja Palmers kennen. Aus der Lehrer-Schüler-Beziehung, die sich über die Jahre

zu einer tiefen Freundschaft entwickelte, erschloss sich Vanjas Lebenswerk, sichtbar unter anderem in seinen Gründungen Puregg und Felsentor. Seit den späten 1980er Jahren bis zu seinem Tod 2002 kam Kobun aus den USA regelmäßig nach Europa; er hat wie kaum ein anderer Lehrer in dieser Zeit das Haus der Stille geprägt. Er gab Puregg den Zen-Namen Jakkoji, Stilles-Licht-Tempel. Zahlreiche Kalligrafien und Tuschezeichnungen von seiner Hand machen seine fortdauernde Präsenz im Haus auch äußerlich sichtbar. Als Puregg in Hinblick auf die ab 2016 laufende bauliche Erweiterung in einen klösterlichen Betrieb umgewidmet wird, wählt man als Ordensbezeichnung Kobuns Dharma-Namen "Wolken Phönix".

Zahlreiche Menschen aus dem Puregger Freundeskreis haben Kobun persönlich erlebt. Kaum ein anderer Lehrer hat der Gemeinschaft am Berg mehr Einsichten aus dem Zen-Buddhismus vermittelt und ihrer Umsetzung in den Alltag Ausdruck verliehen. Ohne jedes starre Festhalten an Regelwerk hat Kobun die Rituale seiner japanischen Heimatklöster an die Sangha in Österreich weitergegeben und sie zugleich zur Entwicklung von Eigenem ermutigt. Kobuns Weg steht für "Sanftheit, Klarheit und ein ganz großes Herz", wie es eine seiner Schülerinnen formuliert, und aus dieser Haltung schöpfen wir bis heute Zuversicht für unser gemeinsames Tun in und für Puregg

Einen guten Eindruck von Kobuns charismatischem Wirken gewinnt man durch die Schilderungen seiner Schüler aus der ganzen Welt. "Remembering Kobun" wurde 2012 aus Anlass seines 10. Todestages veröffentlicht und steht in einer erweiterten Fassung seit 2017 auch in deutscher Sprache zur Verfügung. (d) Darin findet sich neben einer ausführlichen Biografie auch eine besondere Würdigung durch den Dharmaerben Vanja Palmers, die mit



den Worten beginnt "Kobun ist ein Teil von mir". Vanja stellte sich in den 15 Jahren, während derer Kobun regelmäßig in Puregg lehrte, als Dolmetscher zur Verfügung, bei Vorträgen und auch beim Dokusan: das kleine Zimmer im Erdgeschoß des Zendo-Gebäudes, von manchen auch als Mönchszelle bezeichnet, hat viele persönliche Begegnungen zwischen Lehrer und Schüler erlebt, und Vanja bezeichnet seinen Dienst dort als einzigartige Gelegenheit des Lernens.

Fast jedes Jahr findet am Puregg Ende Juli ein einwöchiges Kobun-Erinnerungs-Sesshin statt im Gedenken an seinen Tod am 26. Juli 2002. An diesem Tag ist Kobun während des Aufenthalts mit seiner Familie auf Vanjas Anwesen in der Nähe von Luzern mit seiner fünfjährigen Tochter Maya in einem Schwimmteich ertrunken. – Im Puregger Kursprogramm für das Jahr 2002 ist zu lesen, dass von 9. bis 17. August ein Sesshin mit ihm hätte stattfinden sollen.

Den Platz unter dem Ahornbaum liebte er ganz besonders. Jeden Sommer blüht es bei dem schönen mächtigen Stein, der uns auf dem Wiesenhang gegenüber dem Wohnhaus an Kobun erinnert. Im Erdreich ruht ein Teil von seiner Asche. In großer Dankbarkeit und mit einer tiefen Verbeugung gedenken wir seiner.

# Begegnungen

Elfi de Temple aus Berchtesgaden kommt seit Anfang der 1990er Jahre zur Meditation ins Haus der Stille und ist im Anschluss an ihre Aufenthalte in der Umgebung unterwegs zum Kräutersammeln. Pepi ermuntert sie, ihr Wissen um Heilkräuter am Puregg



weiterzugeben. Unter dem sprechenden Titel "Den Himmel in einer wilden Blume sehen" gibt Elfi von **1996-2000** Kurzseminare, die meist in der Zeit um die Sonnenwende stattfinden; zuletzt übrigens gemeinsam mit Ermin Döll, den sie einige Jahre zuvor mit Vanja Palmers und Bruder David bekannt gemacht und damit nach Puregg vermittelt hat. In dem Jahr übrigens, da Puregg sein 30-jähriges Bestehen feiert, begeht Elfi ihren Neunziger!

Ein weiteres Puregger "Urgestein" steht für den interreligiösen Charakter des Hauses: Franz Nikolaus Müller, den Gründern und dem Haus seit den Anfängen verbunden, gibt alljährlich Kurse zu den Themen Kontemplation, Herzensgebet, Verbindung von christlicher und buddhistischer Spiritualität. Besonders lebhaft erinnert er sich an eine Woche als Kursleiter eines Uni-Lehrganges für Theologiestudierende und Religionslehrende in den Puregger Anfangsjahren, als er die Kontemplation anleitete und Bruder David die täglichen Vorträge hielt. Bis 2011 hielt Franz Nikolaus dem Puregg die Treue.

Am 11. August **1999** gab es eine totale Sonnenfinsternis über Mitteleuropa. Das Ereignis ist vielen unvergesslich geblieben und die meisten von uns wissen noch ganz genau, wo wir es miterlebt haben. Auch Bettina Bäumer erinnert sich lebhaft daran. Eine Veranstaltung mit David Steindl-Rast hatte sie in den frühen Neunzigerjahren nach Puregg gebracht und der Ort hatte sie sofort inspiriert. "Man setzt sich in den Zendo und meditiert. Es erfordert überhaupt keine Anstrengung!" meint sie im Interview. Bis 2014 hält sie regelmäßig Seminare am Puregg zu Themen aus der indischen Spiritualität. Leben und Lehren ihres Lehrers Swami Abhishiktananda (Henri Le Saux) bilden zum Thema Hinduismus/Christentum den Schwerpunkt, später heißt der Fokus Kashmirischer Shivaismus. – Am 11. August 1999 erlebte Bettina Bäumer also mit ihrer Seminargruppe im Schweigen die Sonnenfinsternis – davor wurde gefastet und meditiert – und in der Abgeschiedenheit der Puregger Almlandschaft

wurde das Naturschauspiel zu einem tiefen inneren Erleben. "Als es dann vorbei war", erzählt sie, "holten wir die Trommeln und Gongs hervor und spielten alle vorhandenen Instrumente ganz, ganz laut! Das war sehr stark."

An der Jahreshauptversammlung im August **2001** kann Vanja Palmers aus familiären Gründen nicht teilnehmen und bittet Roman Angulanza vom Vorstand, ihn zu vertreten. Aus dessen Bericht erfahren wir, dass Bruder David dem Haus der Stille ein besonderes Geschenk gemacht hat, nämlich eine Reliquie des Hl. Benedikt, die Ermin Döll mit einer besonderen Zeremonie am Puregg willkommen heißt.



Wie den Jahresabrechnungen zu entnehmen ist, sind die Kurse meistens gut gebucht und die Finanzen dank der großzügigen Spenden mancher Gönner und der Einkünfte aus den Mitgliedsbeiträgen meistens ausgeglichen. Relativ hoch sind die Kosten für Holz, Kohle und Gas, denn das Wohnhaus ist nur unzulänglich isoliert und im Winter kaum warm zu kriegen. Pepi "führt das Haus mit kluger Hand und einem offenen Herzen", berichtet Vanja. Durch umsichtiges Wirtschaften sind auch Sonderausgaben wie z.B. jene für ein neues (gebrauchtes) Auto zu bewältigen. Im Finanzbericht für das Jahr 2002 gibt es neben dem neuen Euro auch noch eine Vergleichsaufstellung im guten alten Schilling.

Laufende Einkäufe und der Großeinkauf für bevorstehende Seminare werden hauptsächlich in Saalfelden, manchmal auch in Bischofshofen erledigt. In Dienten gilt es die lagernde Post abzuholen und Briefe aufzugeben, die ausgefüllten Meldezettel nach den Kursen auf der Gemeinde abzugeben, die Überweisungen auf der Raiffeisenbank zu tätigen und den Kontostand zu überprüfen, vor allem hinsichtlich der eingegangenen (oder noch ausständigen) Seminar- und Mitgliedsbeiträge.

Der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung ist gut, wenn auch nicht so intensiv, wie man es sich ursprünglich vorgestellt hätte. Von Anfang an kommen auch Religionslehrer von Dienten und Saalfelden zu Besuch auf den Berg; die Offenheit von Pfarrer Josef Lehenauer im Gründungsjahr hat sich bei den Nachfolgern fortgesetzt, und der jetzige Pfarrprovisor Oswald Scherer nimmt bis heute immer wieder an den Puregger Jahreshauptversammlungen teil. Auch die guten Beziehungen zu den örtlichen Handwerkern werden nach wie vor hochgehalten.



Als Beispiel für einen Jahresverlauf sei das Programm **2004** herausgegriffen:

Im Jänner hält die Hausgemeinschaft eine Woche Intensives Sitzen, ebenso im April, September und Oktober.

Anfang Februar (wie üblich in den Wiener Semesterferien) gibt es Zen und Schneeschuhwandern mit Ermin Döll, ebenso in der Karwoche bis zum Beginn des Strengen Zen-Kurses zu Ostern. Weitere Strenge Zen-Kurse hält er zu Pfingsten und zu Allerheiligen.

Eine Woche Winaya-Training mit Tilo Rom im März.

Hannes Huber bietet Vipassana-Meditation und Yoga Anfang Mai und ein zweites Mal Ende September an.

Im Mai kann man auch ein paar Tage lang die Kunst des Blumenstellens bei Christine Lener üben und Franz Nikolaus Müller lehrt – ebenso wie im späten November –

Kontemplation, das wortlose Beten in christlicher Tradition.

Etwas ungewöhnlich scheinen aus heutiger Sicht vier Junitage für Zen, Jodeln und Qigong mit Christina Zurbrügg und Michael Hudecek, einem Schüler von Tilo Rom.

Die österreichischen Schulferien beginnen Anfang Juli: Zen und Wandern mit Ermin Döll als sommerlicher Auftakt hat Tradition bis heute; wer keinen Platz mehr hat, kann später im August mitwandern.

Bettina Bäumer lebt hauptsächlich in Indien, bietet aber während ihres Sommeraufenthalts in Österreich im Juli eine Meditationswoche in der Tradition des Shivaismus von Kaschmir an.

Anfang August leitet Vanja Palmers ein Sesshin, bei dem im Oryoki-Stil gegessen wird und die Teilnehmer im Zendo schlafen. Oft ist Vanja auch beim traditionellen Neujahrs-Sesshin dabei, das ebenso wie die Rohatsu-Woche ein Fixpunkt in jedem Winter ist.

Nach einer fast zehnjährigen Pause kommt 2004 auch Edward Espe Brown wieder in den Pinzgau und seine Zazen-und-Qigong-Wochen sind bis zum heutigen Tag fixer Bestandteil der Jahresprogramme. Für ihn bietet Puregg so manche besondere Qualität: "... this is a place where you stop chasing after all those things, you come and just be with yourself ... it's not so polished, so for me, I can feel at home there, because I am not polished ... the Zendo is special in many ways, there is a feeling of age, a feeling of craftmenship, and a feeling of being in sacred space ...". Freilich eignet sich die bescheidene Küche wenig für seine beliebten "cooking classes", denn Arbeitsflächen gibt es bestenfalls im Esszimmer, und trotz Ausweich-Herd im Obergeschoß sind die Möglichkeiten des Kochens einfach zu eingeschränkt. Es ist dann übrigens Pepi, die Edward auf das Buddhistische Zentrum Scheibbs aufmerksam macht, wo er für Kochkurse eingeladen wird und bis heute Zazen-und-Qigong-Wochen abhält. In Scheibbs wurde dann auch 2007 der bereits erwähnte Film "How to cook your life" mit ihm gedreht.

Egal mit wem man spricht, immer wieder schwärmen die Leute von Pepi. Ihre persönliche leidenschaftliche Sinnsuche verband sich während der 15-jährigen Tätigkeit als Hausleiterin in idealer Weise mit der Bereitschaft zum Dienst an der Gemeinschaft. Eine charismatische Persönlichkeit wie Pepi beeindruckt durch ein hundertprozentiges Engagement; sie ist aber auch fähig, loszulassen, wenn die Zeit dafür reif ist.

Die Verbindungen zwischen dem Salzburger Haus der Stille und der Tiroler Sangha Kannon-Do waren seit den Anfängen sehr intensiv und so ist es auch kein Zufall, dass die nächste Hausleiterin Birgitta Anna Winkler aus Innsbruck kommt. Durch den buddhistischen Lehrer Tilo Rom lernt sie 2004 Puregg kennen und versucht nun, sooft es ihre berufliche Tätigkeit als Lehrerin erlaubt, das Puregger Kursangebot zu nutzen. Puregg ist inzwischen für zahlreiche Gruppen und Seminarleiter zum fixen jährlichen Programmpunkt geworden, so zum Beispiel für die Salzburger Intersein-Sangha mit Axel Träxler, die ab **2006** viele Jahre lang ans Puregg kommt und in der Tradition nach Thich Nhat Hanh praktiziert, wozu auch das

Wandern in der Almlandschaft gehört. Zu den jährlichen "Fixstartern" seit dieser Zeit gehören bis heute auch Hannes Huber und Markus Göschlberger.

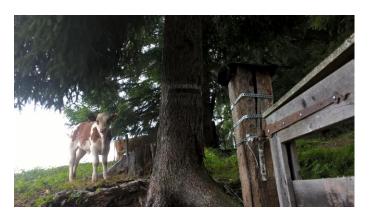
Anna kann sich durch Karenzierung vom Schuldienst freimachen und ist ab Ende Juli **2007** Teil der Puregger Hausgemeinschaft. Die Küche ist ihr als Hauptaufgabenbereich zugewiesen, bei Kursen kochen sie und Leo Bodingbauer gemeinsam. Es ist für Pepi wohltuend zu registrieren, dass die "Jungen" – Jutta ist die Dritte im Bunde – mit den



jahreszeitlichen Arbeitsabläufen vertraut werden und einen Seminarbetrieb selbständig führen können. Pepi kann sich nun öfters in ihr Zimmer zurückziehen und sich leichter der einen

oder anderen Aufgabe in der Familie widmen. Mit dem Älterwerden haben naturgemäß auch die körperlichen Kräfte etwas nachgelassen und sie bereitet ihren Alterswohnsitz in St. Johann im Pongau ihren Bedürfnissen entsprechend vor. Es wird Zeit für eine allmähliche Übergabe. Anna erinnert sich: "...da ist die Pepi eigentlich schon den Forstweg hinuntergefahren und dann stehengeblieben, ausgestiegen noch einmal aus dem Auto, und dann hat sie einen Schlüssel in der Hand gehabt und hat gesagt: den nimmst jetzt du!" Als Pepi dann am letzten Aprilwochenende 2009 nach 15 Jahren offizieller Hausleitung und fast zwanzigjähriger Zugehörigkeit zur Hausgemeinschaft ihr Zimmer ausräumt und mitteilt, dass sie "jetzt weg" ist, setzt sie damit einen Abschiedsschritt, den man fast radikal nennen möchte. Keine weiteren Besuche am Berg, keine Teilnahme an Jahreshauptversammlungen, ihr Platz ist jetzt in St. Johann. – Wie viel haben wir ihr zu verdanken und wie oft haben wir sie vermisst! Danke für alles, liebe Pepi!

Ende Dezember 2018 gibt es ein Gespräch mit Pepi für diese Chronik. Sie ist schon über 80, sprüht vor geistiger Frische und Humor, liest viel (auch E-books wegen Platzmangels), mag nicht allzu viele Kontakte haben und hält auch nichts davon, in alten Erinnerungen zu kramen. Aber alle ihre Notizen von Puregger Vorträgen, meistens stenografiert, hat sie aufgehoben und ins tägliche Studium integriert. Und das Wichtigste in ihrem Leben: Praxis, Meditation.



# Vorübergehende Schließung und Wiedereröffnung

Im **Frühjahr 2009** übernimmt Anna nun die alleinige Hausleitung. Auch Leo hat sich verabschiedet. Anna wird während der kommenden Jahre das gastronomische Niveau am Puregg

in beeindruckender Weise anheben. Gekocht wird vegetarisch, legendär ist der Getreidebrei zum Frühstück. Die Helfer in der Küche können viel lernen unter Annas strengem Regiment.

Doch dann der Schock: der Verpächter teilt Vanja Palmers mit, dass das Haus ab **Mitte 2009** nicht mehr zur Verfügung steht. Es gibt in der Familie Unstimmigkeiten über die weiteren Besitzverhältnisse, sodass eine Verlängerung des Pachtvertrags vorläufig nicht möglich ist. Was sind die Konsequenzen? – Der Seminarbetrieb wird eingestellt. Das Wohnhaus muss komplett ausgeräumt und ebenso wie das Zendo-Gebäude winterdicht gemacht werden.

Groß ist die Enttäuschung, enorm die Herausforderung für die neue Hausleiterin. Es gilt, die Lehrer zu informieren und gebuchte Kurse abzusagen, eingezahlte Seminarbeiträge an die präsumtiven Teilnehmer zurück zu überweisen. Freiwillige helfen mit, als der gesamte Inhalt des Wohnhauses in den Räumen des Zendo-Gebäudes verstaut wird. Die beiden Schlafsäle sind bis obenhin vollgestopft, es bleibt kein Plätzchen ungenützt.

Die letzte Veranstaltung ist das Kobun-Erinnerungs-Sesshin Ende Juli. In einer Abschiedszeremonie wird das Areal feierlich umschritten, die Kühe schauen zu. Vanjas letzter Satz: "Das Zendo ist geschlossen. Lang lebe das Zendo!"

Im Gemüsegarten ist im Mai noch angepflanzt worden, eine Zeitlang wird er noch notdürftig betreut. Die vorhandenen Lebensmittelvorräte werden sinnvoll verschenkt, Heizung, Wasser, der ganze Betrieb wird runtergefahren; das gesamte Areal ist nun winterfest und man nimmt hoffnungsvoll Abschied.

Im Hintergrund wird an einer Lösung gearbeitet, Vanjas Gesprächsbereitschaft mit dem Verpächter Simon Herzog ist unerschütterlich. Verschiedene Varianten werden diskutiert, kurz besteht sogar einmal die Aussicht auf einen Kauf, aber dann will man sich doch wieder nicht vom Besitz trennen.

Dann endlich die gute Nachricht: der Pachtvertrag wird verlängert und es entsteht eine zeitliche Perspektive, die langfristiges Planen und wirtschaftliches Haushalten möglich macht. Für den unermüdlichen Einsatz bei den Verhandlungen und vor allem auch für Vanjas Großherzigkeit sind wir zutiefst dankbar! Er schreibt für den Jahresbeginn 2010 ins wieder aufliegende Gästebuch: "Erstes Sitzen im neuen Jahr, im neuen Zyklus, im neuen ANFANG. Mögen alle Wesen glücklich sein."

In dem Rundschreiben, das Anna und Vanja mit dem neuen Programm versenden, ist die Freude darüber, dass der offizielle Kursbetrieb zu **Pfingsten 2010** wieder aufgenommen werden kann, deutlich spürbar! Freiwillige Helfer werden gesucht, um Puregg wieder seminartauglich zu machen. Schneereste sind zu beseitigen, der Garten wird wieder bestellt, die im Zendo-Gebäude verstauten Gegenstände müssen wieder an Ort und Stelle untergebracht werden. Vorerst aber wird die



Leere des Wohnhauses noch für einige bauliche Verbesserungen genützt: aus der Betonstiege in den 1. Stock hinauf wird eine neue Holztreppe, und auch die Bibliothek bekommt einen neuen Boden, bevor das ganze Wohnhaus frisch ausgeweißt wird. Die Soji-Arbeiten der folgenden Kurse sind noch lange damit befasst, die Spuren der vorübergehenden Schließung zu beseitigen.

Auch ein neues Auto wird gekauft, ein gebrauchter Golf Kombi Allrad mit großem Kofferraum und sehr wintertauglich: das Auto muss schließlich bis zu fünf Monaten auf dem Parkplatz beim Filzensattel stehen. Bei einem Einkauf im Winter wird alles auf den Motorschlitten umgeladen. Eine Schneeräumung auf der Forststraße in Richtung Steinbockalm hat es damals noch nicht gegeben und man musste schon froh sein, sie per Skidoo passieren zu können. Anna erzählt, dass es bei starkem Schneefall besonders wichtig war, rechtzeitig zu spuren, damit der schwere Motorschlitten einen festen Untergrund bekam. Bei besonders starkem Schneegestöber hat sie manchmal sogar mitten in der Nacht die Strecke zum Filzensattel gespurt. Da musste schon manchmal ein SOS-Notruf an den in Bischofshofen wohnenden Paul Chalupny von der Salzburger Theravada Gruppe abgesetzt werden, wenn sich Anna, ganz allein im Puregger Schneechaos, nicht mehr zu helfen wusste.

Allmählich öffnet sich das Haus der Stille auch dem World Wide Web. Pepi hatte im Lauf der Jahre Karteikarten beschrieben und sämtliche Kommunikation per Post und Telefon erledigt. Anna überträgt jetzt die mehr als tausend Adressen auf Excel und springt ins vorerst kalte Wasser des Internet. Die Vorzüge des Internet werden in den kommenden Jahren immer mehr in Anspruch genommen, Kursanmeldungen per E-Mail, Mitfahrbörse, Internet-Banking und viele weitere sind heute nicht mehr aus dem Puregger Alltag wegzudenken. Nachdem die Homepage von verschiedenen Freiwilligen (z.B. von Vereins-Rechnungsprüfer Hermann Egger) betreut wird, übernimmt das ab 2012 Nico Schossleitner, der sie inzwischen auch internettauglich umprogrammiert hat.

Von ihm und auch von nicht professionellen Fotografen kommen die schönen Motive, die ab **2011** die Kursprogrammen im neuen Layout zu kleinen Kunstwerken machen: die querformatigen Büchlein werden ein paar Jahre sogar doppelt, nämlich auch als Zickzack-Leporello-Folder



gedruckt. Inzwischen hat sich die Leporello-Ausgabe als ausreichend und damit auch als kostensparend erwiesen.

Im Jahresprogramm 2012 gibt es erstmals ein Angebot für Haiku/Kreatives Schreiben mit der Regisseurin Doris Harder. Doris hat am Puregg den Zen-Buddhismus kennengelernt und leitet als ordinierte Zen-Priesterin Einführungstage und intensives Sitzen zu Rohatsu. Sie arbeitet auch im Vorstand mit (siehe Kapitel Institution-Administration). – Ab nun wird auch Marcus Hillinger alljährlich seine Kurse für Zen und Achtsames Wandern anbieten, und er kennt die Wanderwege um den Hochkönig längst genau so gut wie sein Lehrer Ermin Döll.

# Versorgung - Entsorgung

Puregg steht vertraglich "der uneingeschränkte und unentgeltliche Bezug der hauseigenen Quelle samt Benutzung der Wasserleitung zu". Die Wasserqualität wird regelmäßig durch die Hydrologische Untersuchungsstelle Salzburg überprüft; die technischen Einrichtungen am oberen Rand des Grundstücks, eine Art "Brunnenhäusl", werden alle ein, zwei Jahre von der Hausgemeinschaft gereinigt.

Die Entsorgung der Abwässer wird 2010 dem Stand der heutigen Technik angepasst: eine



moderne Kläranlage entsteht am Hang unter dem Wohnhaus in Form eines Klärteichs, der mit Folie ausgelegt und mit Schotter gefüllt wird. Die Abwässer werden laufend von den Hausbewohnern kontrolliert, einmal jährlich erfolgt die Überprüfung durch ein örtliches Ingenieurbüro. Damit das biologische Gleichgewicht gewährleistet ist, sollen nur ganz bestimmte

Pflanzen auf der Oberfläche der Anlage wachsen: die blauen Blütenköpfe der Disteln etwa müssen entfernt werden, damit sie in diesem Bereich nicht überhandnehmen. Die Natur hat in den Jahren seit der Herstellung dafür gesorgt, dass die Kläranlage heute kaum mehr negativ auffällt.

Elektrische Energie war jahrelang eine Schwachstelle am Puregg. Es existierte bislang ja nur eine ganz kleine Photovoltaikanlage, die ein paar schwache Glühbirnen in Küche und Keller speiste, wobei das im Winter oft nur für eine halbe Stunde ausreichte. So ergab sich auch die absurde Situation, dass es nach Kursende besonders laut wurde im Haus der Stille, da die Waschmaschine zur Versorgung der angefallenen Bettwäsche nur bei laufendem Stromgenerator betrieben werden konnte. Gebügelt wurde ohnedies nur das Allernötigste (etwa die Oryoki-Tücher) und der Staubsauger war selten im Einsatz. Dass mit elektrischer Beleuchtung gespart wird und Kerzen die Räume in eine geheimnisvolle Atmosphäre tauchen, verleiht allerdings einem Aufenthalt am Puregg seit jeher einen besonderen Reiz und trägt außerdem dazu bei, sich achtsamer zu bewegen. Noch immer versuchen wir vor allem im Zendo-Gebäude, möglichst nur mit Kerzenlicht auszukommen. Der Aufruf zu Vorsicht begleitet daher jeden Einführungsvortrag der Hausleitung, und die Feuerpolizei hat für die notwendige Anbringung zahlreicher Feuerlöscher gesorgt.

Ewig konnte es aber mit den elektrischen Provisorien so nicht weiter gehen. Man lässt einen Energieberater kommen. Es braucht eine verlässliche Stromquelle: Anschluss ans öffentliche Netz oder Photovoltaik? Das Thema wird im Vorstand ausführlich diskutiert und 2013 wird eine neue leistungsstarke Photovoltaikanlage gebaut. Die ästhetische Beeinträchtigung der Südfassaden muss aus praktischen Gründen in Kauf genommen werden. Die Kosten für die Errichtung und den Ausbau des Stromnetzes am Puregg belasten das Budget trotz Förderung zwar bedeutend, aber sie machen sich bezahlt. Nun ist es auch angezeigt, einen größeren Kühlschrank und eine Tiefkühltruhe anzuschaffen: die Einkäufe bleiben länger frisch, Reste und Vorgekochtes können in größeren Mengen eingefroren werden. Bei der Jahreshauptversammlung 2014 heißt es dann: Der Betrieb der neuen Photovoltaik-Anlage im vergangenen Jahr übertraf alle Erwartungen

Weitere kostenintensive bauliche Investitionen werden notwendig: die alten Dachrinnen am Zendo-Gebäude (sie waren noch aus einem einzigen Baumstamm gefertigt) sind durch die Schneelast gebrochen. Sie müssen durch neue ersetzt werden, die nun aus je zwei Holzteilen bestehen und mit Kupferblech verstärkt sind.

## **Institution - Administration**

Eine Gemeinschaft wie Puregg ist schon allein aufgrund ihrer Eigenschaft als Verein zu einer Institution geworden. Institutionalisierung ist ein Thema in zahlreichen Vorträgen und Publikationen von David Steindl-Rast, der als einer der Gründerväter um die Gefahren weiß, denen Institutionen



egal welcher Art ausgesetzt sind. Gerade religiöse Institutionen haben im Lauf ihrer Geschichte oft den eigentlichen Zweck ihrer Gründung aus den Augen verloren und viel Leid war die Folge.

Was waren vor 30 Jahren die Motive, den Verein "Ökumenisches Haus der Stille Puregg" zu gründen? In den Statuten werden vier Vereinszwecke aufgezählt:

- Die Förderung des ökumenischen Dialoges
- Die Pflege des gemeinsamen Gebetes und der Meditation unter Beachtung der Regeln monastischen Lebens
- Die Schaffung und der Betrieb einer Stätte der Begegnung und inneren Einkehr für die genannten Vereinszwecke
- Die Ausübung der Landwirtschaft auf biologischer Basis zur Versorgung der Vereinsmitglieder

Als Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks werden genannt: Vorträge, Versammlungen, gemeinsame Übungen, aber auch Mitgliedsbeiträge, Erträgnisse aus Veranstaltungen, Spenden, Sammlungen, Vermächtnisse und sonstige Zuwendungen.

Die Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen der Puregger Frühzeit hatten wenig offiziellen Charakter, wenn auch die formalen Vorschriften eingehalten wurden. Später gibt es schriftliche Protokolle von den Sitzungen und Versammlungen.

Der Personenkreis des Vorstands hat sich im Lauf der Jahre naturgemäß verändert. David Steindl-Rast und Vanja Palmers baten Roman Angulanza ganz zu Beginn um seinen Beitritt. Nach der vorübergehenden Schließung 2009/10 gibt es eine größere Erweiterung. Die Verantwortung der Gründerväter soll auf immer mehr Schultern verteilt werden. Ermin Döll, Peter Pfötscher und Manfred Hellriegl stellen sich als Vorstandsmitglieder in den Dienst der Gemeinschaft. Ermin steht für den ökumenischen Geist des Hauses. Peter trägt wachsende Verantwortung für die finanziellen Belange des Hauses. Manfred bringt seine Erfahrungen unter anderem beim Fundraising ein. Doris Harder, die zeitweise auch in der Hausgemeinschaft wohnt, ist von 2011 bis 2015 im Vorstand. 2015 wird sie durch Angelika Eller als Vorstandsmitglied abgelöst. Angelika ist dem Haus der Stille seit 1999 verbunden und hat mehrere Monate der Hausgemeinschaft um Pepi angehört. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Chronik (2019) sind Peter und Angelika – sie leiten gemeinsam die Innsbrucker Sangha Kannon-Do – die Hauptverantwortlichen im Vorstand. Manfred lebt und arbeitet seit zwei Jahren auf dem Felsentor in der Schweiz.



# 25-Jahrfeier am 20. September 2014

Am Samstag 20. September 2014 reisen die Teilnehmer an der jährlichen Mitgliederversammlung nicht nach Ende der Veranstaltung ab, sondern wechseln nur die Lokalität: Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens von Puregg haben Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers zu einem öffentlichen Vortrag im Gemeindesaal von Dienten eingeladen.

Vanja betont in seiner Begrüßung die wohl-

wollende Haltung der Bevölkerung seit dem Bestehen der Puregger Gemeinschaft und bedankt sich für Unterstützung in den vergangenen 25 Jahren. Nach ein paar launigen Schilderungen der Ereignisse im Gründungsjahr 1989 und dem optimistischen Blick in die Zukunft ("Wir sind guter Dinge…") übergibt er das Mikrofon an Bruder David.

Eine offene, liebenswerte Dorfgemeinschaft habe es ermöglicht, dass das Ökumenische Haus der Stille hier begründet werden konnte, so bedankt sich Bruder David bei den Anwesenden. Es sei aber auch ein Ehrenzeichen für einen Ort wie Dienten, dass sich in ihm das Bemühen um den interreligiösen Dialog in Form eines Hauses der Stille manifestieren wollte. Das Vortragsthema ist die Bedeutung der verschiedenen Religionen und des interreligiösen Wegs, und in der für David Steindl-Rast so typischen einfachen und klaren Sprache definiert er als Basis für seine weiteren Ausführungen verschiedene Begriffe wie Religion und Religiosität. Bruder David spricht von unserer Begegnung mit dem "Geheimnis" in der Gemeinschaft; er verwendet diesen Ausdruck nämlich oft lieber als das Wort "Gott", das mit so vielen individuellen Konzepten belastet ist. Mit den drei Fragen WARUM, WAS und WIE ist jeder Mensch im Lauf seines Lebens konfrontiert, und mit dieser Dreiteilung führt uns der Vortrag anschaulich die Schwerpunkte der Weltreligionen vor Augen: das Schweigen im Buddhismus, das Wort in den Amen-Traditionen Judentum, Christentum und Islam und das Verstehen durch Tun im Hinduismus. – Direkt aus der Kinder-Verkehrserziehung genommen scheint der Slogan "STOP – LOOK – GO" und mit dieser Aufforderung zum Innehalten, Innewerden und Tun wünscht Bruder David dem Publikum und der Puregger Gemeinschaft alles Gute und ein kräftiges "Go" für die nächsten 25 Jahre. – Der vollständige Vortrag kann als Audiodatei unter "Vanja und Bruder David" auf puregg.at abgerufen werden.

#### **Menschen und Tiere**

Eine stabile Hausgemeinschaft von Langzeitbewohnern, wie sie in den Puregger Anfängen in unterschiedlichen Formationen bestand, hat es trotz vieler Bemühungen seit 2010 bis heute nur vorübergehend gegeben. Es leben aber doch immer wieder Personen über Wochen und Monate am Puregg und sie sind in dieser Zeit arbeitstechnisch für einen konkreten Auf-



gabenbereich verantwortlich. So ist z.B. Susanne Rieser mehr als ein Jahr am Berg und kann ihre Ausbildung als Gartentherapeutin einbringen. Ihr verdanken wir übrigens die schwarzweiß gezeichnete Sangha – sie hat deren jämmerliches Miauen im Dickicht am Waldrand gehört – und aus dem schwächlichen "Findelkatzi" wurde übers Jahr eine gesunde, wenn auch etwas scheue Hauskatze. Sanghas Ausflüge ins Dientner Umland blieben nicht ohne Folgen und im Frühsommer 2015 brachte sie drei Kätzchen zur Welt, die stolz präsentiert und mehrmals täglich treppauf, treppab geschleppt werden. Die Kätzchen haben viele Seminarteilnehmer zum Schmunzeln gebracht und unseren manchmal vielleicht etwas strengen Zen-Geist mit Fröhlichkeit belebt. Alle drei haben übrigens später ein gutes neues Zuhause gefunden. Ein prächtiger roter Kater – möglicherweise der Kindsvater – schließt sich Sangha als Hausfreund an: Rosso sucht die Nähe von Menschen und lässt sich von jedem streicheln. Sangha und Rosso gehören somit zum Puregger Inventar und sorgen bis auf weiteres dafür, dass sich keine Mäuse an die Vorräte wagen.

Die aktive Almwirtschaft rund um Puregg beschert im Sommer eine gesunde Nähe zu Kühen und Kälbern, was für viele Besucher wohltuend ist. Der Imker Fersterer aus Maria Alm Hinterthal stellt fast jedes Jahr einige Bienenstöcke im oberen Bereich des Grundstücks auf, sodass man sich zum Andenken an einen Aufenthalt ein Glas Honig mit nach Hause nehmen kann. Je nach Jahreszeit kann man am Puregg auch seltenen Vierbeinern begegnen, Füchsen oder Schneehasen etwa. Bei den Wanderkursen hören wir die Murmeltiere pfeifen und beobachten Gämsen in den steilen Abhängen des Hochkönigs.

#### **Umbau**

Für einige Teilnehmer an der Jahreshauptversammlung 2013 ist die Überraschung groß, als Peter Pfötscher große bauliche Veränderungen ankündigt: die veraltete Zentralheizungsanlage im Wohnhaus muss dringend erneuert werden, und die enge altmodische Küche gerät während des Seminarbetriebs immer wieder an ihre Grenzen. Für die weitere Zukunft denkt man auch an einen Neubau mit mehreren Wohneinheiten.

Eine Herausforderung in vielfacher Hinsicht! Wie sinnvoll sind hohe Investitionen, wenn man nur einen Pachtvertrag hat? Können wir uns das überhaupt leisten? Wie kann der Charakter der Einfachheit bewahrt werden? Die Einfachheit im Haus der Stille ist allen wichtig, das geht auch aus den Fragebögen hervor, die an Kursteilnehmer zum Ende eines Seminars ausgeteilt werden und die Vorstandsmitglied Manfred Hellrigl ausgewertet hat. Bei den Diskussionen während der Jahreshauptversammlung gibt es durchaus widersprüchliche Meinungen und so manche langjährigen Besucher des Hauses äußern Zweifel. Schlussendlich überzeugen aber doch die sachlichen Argumente und die meisten Vereinsmitglieder sind zuversichtlich. Vanja findet für die Situation wieder einmal das passende Bonmot: "Ein komisches Viech ist der Mensch, denn wie viel Aufwand betreiben doch die Leut´, um einfach nur still sitzen zu können..." Und eine Hobbydichterin aus dem Freundeskreis schickt der Hausleiterin zum Thema Umbau eine gereimte nächtliche Diskussion zwischen Puregger Küchenutensilien:

"Gestattet, liebes Blech, dass ich Befürchtungen erwähne, mir schwant, im Haus der Stille macht man derzeit große Pläne." "Das stimmt! Sie messen Kastln ab" so scheppert eine Pfanne. "Dass ich das noch ertragen muss in dieser Lebensspanne!" Es echauffiert sich schon der Herd: "Die woll'n es uns vermiesen!" "Das ist wohl unser End…" befürchten auch die Küchenfliesen.

> Da meldet sich ganz lieb von rechts das Nudelsieb: "Was habt ihr Freunde nur? Wir sind doch nicht à jour! Die Küche ist verzopft, der Abfluss meist verstopft, der Raum ist viel zu klein, das seht doch bitte ein!"

Ganz plötzlich ist's mucksmäuschenstill, ein jeder schweigt betreten. "So sprecht doch, ruft das Sieb, um eure Meinung wird gebeten!"
Die alte Rein gesteht: "Mir ist das gar nicht einerlei, nach all den Jahren Grieß-, Quinoa-, Reis- und Hirsebrei.
Womöglich kochen sie bald nur noch alles auf die Schnelle und kaufen, welch ein Schreckgespenst, gar eine Mikrowelle!"
"Es macht ein Architekt schon Pläne für die Duschkabinen!
Puregger Honig, Karten, Bücher stehn in Glasvitrinen!"
"Aus der Idylle wird im Handumdrehn ein Wellnesstempel mit Baugenehmigungen und Zertifizierungs-Stempel!"
"Wie wär's mit Whirlpool?" "Sicher sitzt man bald auf Wärmekissen!"
"O Gott, wie werd ich unsre gute alte Zeit vermissen!"

Da ist kurz vor Mitternacht Sangha aus dem Schlaf erwacht, muss aufs warme Bett verzichten um den Küchenstreit zu schlichten; spricht gelassen und in Kürze: "Wandlung ist des Lebens Würze! Fangt ein neues Dasein an! Transformiert den Thymian! Macht euch frei für neue Töpfe und Ideen für eure Köpfe! Herzlich seid ihr eingeladen, unsren alten Marinaden dankbar Lebewohl zu sagen und den Wandel mitzutragen! Bald gibt's mehr Komfort im Hause, Einzelbett und warme Brause. Riecht's zu häufig nach Verdauung stört es doch auch die Erbauung... Wer sich's leisten kann, ist froh, wenn er sitzt am eig nen Klo. Nichts wird sich im Zendo ändern wo in dunklen Sitz-Gewändern Gäste die Erleuchtung suchen. Die kann man jedoch nicht buchen."

Sprach's und saust in eil'gem Lauf in den ersten Stock hinauf.

Die Vorgespräche mit dem Verpächter Simon Herzog sind positiv verlaufen. Das Areal soll als klösterlicher Betrieb gewidmet werden, um die Baubewilligung zu bekommen. Während der folgenden Monate sind zahlreiche Vorstands- bzw. Vereinsmitglieder damit beschäftigt, die Basis für das Ausbauprojekt zu schaffen und im **Frühjahr 2015** geht ein vierseitiger Spendenaufruf mit konkreten Informationen und Bauplänen per Post an den Freundeskreis. Schmunzelnd lesen wir darin, dass "ein nicht näher genannt werden wollender edler Spender" die Zusage gegeben hat, alle eingehenden Spenden zu verdoppeln. Wie dankbar sind wir ihm dafür! Fundraising beschäftigt nicht nur Vorstandsmitglied Manfred Hellrigl. Große und kleine Beiträge langen auf dem Spendenkonto bei der Raiffeisenbank Dienten ein. Zahlreiche kreative Köpfe tragen dazu bei, dass Geld hereinkommt: ein Puregg-Foto-Kalender wird gestaltet, Billets und originelle Mitbringsel werden hergestellt, und auch die Einnahmen aus dem Verkauf eines Puregger Kochbuchs und einer Textsammlung von H.D. Thoreau fließen in die Spendenkasse.

Das Wohnhaus soll in Richtung Westen, also im Bereich von Küche und Bibliothek, um etwa 3 m erweitert werden. Den Kellerräumen werden andere Funktionen zugeteilt, weil es ein neues Heizsystem für das gesamte Anwesen geben wird: eine Pelletsheizung soll nicht nur das Wirtschaftshaus, sondern auch einen eventuellen zukünftigen Neubau versorgen. Es sind entsprechende Anschlüsse vorgesehen, damit auch dieser Bereich Teil des zentralen Heizsystems werden könnte. Während der Bau- und Grabungsarbeiten wird eine Fernwärmeleitung ins Zendogebäude gelegt, um es im Sommer und in der Übergangszeit über die Solaranlage mit warmem Wasser versorgen zu können.

Als am 24. Mai 2016 die Bagger starten, ist es trüb und kalt. Eine freiwillige Helferin erinnert

sich: "Es war einfach schrecklich! Binnen weniger Minuten war alles weg, der Gemüsegarten eine gatschige Erdmasse, der Lärm einfach unvorstellbar, die schönen Steine lagen wild herum, es war wie Krieg, und obwohl mir natürlich klar war, dass solche Verwüstungen notwendig sind für alles Weitere, ich empfand diese wilden Grabungsarbeiten wie eine schmerzende Wunde in meinem geliebten Puregg!"



Die Arbeiten basieren einerseits auf den vorbaulichen Informationen seitens des Verpächters Simon Herzog und den Erfahrungen des Zimmermanns Simon Rainer aus den Gründungsjahren, andererseits auf den Plänen eines heimischen Architekten, die im Austausch mit Vorstandsmitgliedern und der Hausleitung gezeichnet worden sind. Als besonders hilfreich erweist sich die häufige Anwesenheit von Hans Rainer aus dem Puregger Freundeskreis, der nicht nur die Heizung zu großzügigen Bedingungen baut, sondern mit seiner jahrelangen bautechnischen Erfahrung wesentliche Verbesserungen einbringen kann, so etwa was passende Materialien betrifft oder einfach praktische Ideen, wie z.B. eine auch vom Freien zu betretende Speisekammer. Immer wieder stößt man auf neue Herausforderungen wie zu wenig Tageslicht oder rätselhafte Rohre, die im Nirgendwo enden... Endlich wird auch eine Lösung gefunden zur Vermeidung der Überschwemmungen im Keller, die in den vergangenen Jahren bei starken Regengüssen häufig Schaden anrichteten. (Auf der Puregger Homepage findet man weitere Fotos vom Umbau.)

Hans Rainer, gebürtig aus Maria Alm und mit dem Haus der Stille seit dessen Anfängen eng verbunden, erinnert sich an die Wochen der intensiven Bautätigkeit im Sommer 2016, als neben den professionellen Handwerkern immer wieder auch Freiwillige auf der Baustelle und in der Küche mithalfen. "Das Wohnhaus als solches ist ja kein wirklich altes Haus, es war vorher keins und es ist jetzt keins. Es war eigentlich immer ein bissl ungemütlich von der Ausstrahlung her. So ein Umbau bedeutet ja, dass man in die innersten Strukturen eingreifen muss, und da ist man manchmal schon sehr in Bedrängnis gekommen, z.B. wenn halt einfach einmal kein Wasser mehr da war oder keine Heizung, weil der alte Holzkessel gekappt worden ist." Man bedenke, dass der Kursbetrieb auch während des Umbaus weiterlief und



dass viele Leute versorgt werden sollten! Unvergesslich sind die Provisorien, die Hausleiterin Anna sich einfallen lassen musste, so zum Beispiel die Abwasch im Freien (mit Blick ins Dientner Tal), gespeist mit Wasser aus dem Schlauch, der über das Waschbecken eines Schlafzimmers aus dem Fenster hing!

Hans und Vorstandsmitglied Peter müssen

in der Bauleitung kommunikativ und sehr beweglich sein: "Wenn etwas geändert wurde, hat das eine Kette von anderen Dingen nach sich gezogen... das waren oft ganz kurzfristige Sachen, wo wir eine Idee gehabt und dann schnell den Plan umgezeichnet haben, und dann dem Vanja und ein paar anderen Leuten geschickt, und dann ist gesagt worden: na gut, machen wir das so!" Wenn Hans nach seinen Bauleitungs-Aufenthalten wieder nach Oberösterreich heimfährt, unterstützt ihn seine Frau Christine bei der notwendigen Korrespondenz und trägt mit wesentlichen Impulsen zum Baufortschritt bei: "Für mich ist es auch wichtig gewesen, dass es gut wird und dass es auch schön wird und nicht zu teuer, und dass mit dem Geld, das zur Verfügung ist, auch etwas Gutes gemacht wird..." Die moderne Heizungsanlage mit dem zentralen, ästhetisch reizvollen Ofen, wo das Feuer durch eine Glaswand sichtbar ist, wurde zum reinen Materialpreis eingebaut. Das gesamte Gebäude musste neu isoliert, das Dach neu konstruiert werden. Die verwendeten Baumaterialien sollten ökologisch vertretbar sein. Der Charakter des offenen ökumenischen Hauses wurde mit den großzügig dimensionierten Fenstern auch äußerlich sichtbar gemacht.

Von den Menschen, die während des **Sommers 2016** am Puregg als Mitglieder der Hausgemeinschaft oder als freiwillige Helfer anwesend waren, wird es wohl kaum eine Person geben, die sich nicht an die eine oder andere böse Überraschung erinnert, ob das nun ein geplatztes Leitungsrohr oder ein Stromausfall oder ein plötzlicher Regenguss war. Immer wieder hieß es flexibel zu sein und die Veränderungen gelassen mitzutragen: pure Präsenz und ständige Praxis!

Die Teilnehmer des Kurses "Achtsamkeitsmeditation" von Hannes Huber sind knapp fertig geworden mit den Malerarbeiten im neuen Zentralraum des Wohnhauses, als die Jahreshauptversammlung am 9. Oktober 2016 beginnt. Ein großzügiger abteilbarer Raum ist entstanden, alle bewundern den schönen Ofen. Der Vorstand berichtet, dass die Umbauarbeiten im Wesentlichen abgeschlossen sind und dass fast die Hälfte der Kosten aus Spendengeldern und Hauseinnahmen aufgebracht werden konnten.

Die neue Küche ist nun in Größe und Ausstattung einem Seminarbetrieb angemessen. Anna hat ihre jahrelange Erfahrung als Lehrerin an Höheren Lehranstalten für Wirtschaftliche Berufe und die damit verbundene Leitung der zugehörigen Betriebsküchen in die Planung einfließen lassen. Doch die Freude über das Ergebnis ist getrübt, zu belastend waren die Anforderungen der letzten Jahre für sie, zu spät hat sie ihre Überforderung sich selber und den Vorstandsmitgliedern eingestanden. Die Extremsituation der Baustelle während des laufenden Kursprogramms verschärft die Lage. Auch der Vorstand ist mit der heiklen Situation überfordert. Anna wird aufgefordert, die Hausleitung abzugeben und Puregg für eine längere Auszeit zu verlassen; es wird aber dann doch ein Abschied.

Ein schmerzliches Kapitel in der Geschichte von Puregg. Können wir etwas daraus lernen? Wir versuchen es und der Freundeskreis blickt zuversichtlich in eine Puregger Zukunft des Dialogs. Annas enormer Einsatz und ihre Integrität waren die Basis für gelungene sieben Jahre und ihre Leistungen für das Haus sind auf Schritt und Tritt am Puregg zu bemerken. Anna, wir danken dir für alles!

# Neubeginn

Bei der Jahreshauptversammlung 2016 spricht Bruder David von der Notwendigkeit, veraltete Organisationsformen durch zeitgemäße zu ersetzen. Hierarchisch funktionierende Gemeinschaften haben ausgedient, eine gesunde Entwicklung kann nur dank einer vernetzten Basis und im Geist des



Miteinander geschehen. Diese Vision soll vorerst einmal durch ein erneuertes Leitungsteam umgesetzt werden. Die zahlreichen unterschiedlichen, oft sehr diffizilen Aufgabenbereiche dürfen nicht mehr ausschließlich von einer Person abgedeckt werden, Funktionen sollen klar benannt und zugeteilt sein, Kommunikation ist angesagt. Ein notwendiger, aber kein einfacher Weg.

Peter Pfötscher und Angelika Eller als Vorstandsmitglieder stellen ihre Zeit und ihre Kräfte mit großem persönlichem Engagement vermehrt zur Verfügung. Angelika ist zuständig für Kursbelange, erledigt die betreffende E-Mail-Korrespondenz und die laufende Buchhaltung. Wie Peter fährt sie auch außerhalb ihrer eigenen Veranstaltungen als Kursleiterin regelmäßig "hinauf" und kümmert sich um alles, was ansteht: wie geht es der Hausgemeinschaft, gibt es neue Themen, Notwendigkeiten, Fragen, Probleme im Miteinander? Angelika und Peter wollen den Bewohnern ihre persönliche Begleitung und bei Bedarf auch Unterstützung vermitteln. In Innsbruck leiten sie gemeinsam die im Jahr 1986 von Ryun Tai-San gegründete Sangha Kannon-Do, für die Puregg seit jeher die Bedeutung eines Heimatklosters hat. – Peter behält die Finanzen im Auge, vor allem hinsichtlich der Bauvorhaben, und er übernimmt die Bauleitung.

Man bemüht sich um ein ausgewogenes Kursprogramm und um eine gesunde Balance zwischen den beiden Puregger Säulen Klostergemeinschaft und Seminarbetrieb.

Dass David May relativ schnell nach Anna im November **2016** die Hausleitung übernehmen kann, ist ein echter Glücksfall. David hatte Puregg ein paar Jahre zuvor kennengelernt und hier gefunden, was ihm wichtig war: Stille für die Meditation und gemeinschaftliche Praxis. Während mehrerer Monate als Mitbewohner ist er mit dem Alltag von Hausgemeinschaft und Kursbetrieb vertraut geworden. Gerade zu einem Zeitpunkt, da er sich privat und beruflich offen fühlt für neue Wege, da erreicht ihn die Nachricht, dass jemand für die Hausleitung gesucht wird. David, wir danken dir für deine rasche Zusage und für deinen unermüdlichen Einsatz als Hausleiter bis heute!

Der schneereiche Winter **2018/19** ist für David eine besondere Herausforderung. Vom Schneechaos in ganz Österreich wird auch Puregg nicht verschont, ein Kurs muss abgesagt werden, Transporte und die Versorgung mit Lebensmitteln sind prekär. Die Photovoltaikanlage unter dem Wohnhaus hat den Schneemassen nicht standgehalten, gottseidank kommt die Versicherung dafür auf. Ein Hilferuf geht per Internet an den Freundeskreis: die Hausdächer, Schuppen und Holzunterstände müssen mit vereinten Kräften abgeschaufelt werden, um weitere Dachschäden zu vermeiden.



### Gemeinsam für alle

Die baulichen Veränderungen am und im Wohnhaus sollten praktische Erfordernisse und Schönheit vereinen. Blickt man vom Forstweg auf die beiden Häuser hinunter, sieht man gleich, wie harmonisch die Form der Dächer aufeinander abgestimmt ist. Im neuen Eingangsbereich, der wie

ein erweiterter Windfang auch als Schutz wirkt, ist es nun einfacher als früher, Ordnung zu halten mit Schuhen, Hauspatschen, Schirmen und Außenbekleidung, und der Innenbereich bleibt damit auch bei Regen-und-Gatsch-Wetter sauber und warm. Die neue Toilette mit Waschbecken und viel Raum für die Unterbringung von Putzsachen war besonders notwendig.

Die augenfälligste Verbesserung ist mit der neuen Küche entstanden. Es ist nun wirklich möglich, im Team und für viele Leute zu kochen, ohne dass man ständig auf der Suche nach fehlenden Arbeitsflächen in andere Räume ausweichen muss. Eine Kochinsel in der Mitte, eine doppelte Abwäsche mit großer Abtropffläche, eine kleinere in der Nähe der Arbeitsplatten, die Ausstattung mit modernen Küchengeräten und nicht zuletzt die freundlich-hellen Oberflächen und die großen Fenster erleichtern das gemeinsame achtsame Kochen. Die nordseitig gelegene Speisekammer mit separatem Hauseingang ist praktisch für Einkauf und Vorratshaltung. – Dass die Küchenleitung während der Puregger Seminarzeiten von Freiwilligen aus dem Freundeskreis übernommen wird, hat sich bewährt. Einschulungen durch Puregg-erfahrene Köchinnen und Köche werden angeboten und es gibt Vergünstigung wie z.B. kostenlose Teilnahme an Kursen. Auf der Homepage ist nachzulesen, für welche Perioden noch Küchenkräfte gebraucht werden.

Im neuen Bibliotheks-, Wohn- und Esszimmer fühlen sich Hausbewohner und Besucher gleichermaßen wohl. Der großzügige helle Raum kann durch eine Falt/Schiebetür in zwei Bereiche abgeteilt werden. Der lange alte Holztisch steht nahe am Fenster, von dem man in den Garten und ins Tal hinunter bis zur Dientner Kirche blickt. In der Nachfolge des früheren Herrgottswinkels im Eck gibt es nun ein modernes holzgeschnitztes Kruzifix an der Wand. Das buddhistische Pendant befindet sich im Bibliotheksbereich.

Nun ist auch Platz für den größten Teil der etwa 500 Bücher, die Bewohnern und Kursteilnehmern eine reiche Auswahl für das Studium bieten. Marcus Hillinger, der dem Haus seit 1997 verbunden ist, übernimmt die Verantwortung für Neuordnung und laufende Verwaltung. Es ist ein schöner Bestand an deutschen und englischen Büchern, darunter auch zahlreiche

von Frauen und Männern verfasst, die am Puregg Seminare leiten und geleitet haben, zu folgenden Themenkreisen: Zen, Buddhismus, Tibetischer Buddhismus, Chinesisches Denken, Christliche Mystik usw. Eine große Auswahl an Büchern über Achtsamkeit und Lebenskunst steht zur Verfügung, Aktuelles aus Psychologie und Philosophie bis hin zu Wirtschaftsethik.



# Leitbild – Ökumene – Zukunft

Nicht nur für Puregg ist 1989 ein Schlüsseldatum, sondern auch für die Weltgeschichte: in diesem Jahr fiel der Eiserne Vorhang und es begann mit dem World Wide Web die digitale Öffnung, also die Globalisierung in ihrer heutigen Form. Auch Puregg ist Teil eines weltweiten Netzwerks von Menschen. Viele von uns wurden in den vergangenen 30 Jahren von der Bezeichnung "Ökumenisches Haus der Stille Puregg" angezogen, weil uns auf der Suche nach Gleichgesinnten eine überkonfessionelle Haltung der Toleranz und des Respekts allen Religionen gegenüber wesentlich ist. Der Benediktinermönch David Steindl-Rast ist als eine der weltweit bekannten Leitfiguren des interreligiösen Dialogs ein Garant für diese Einstellung. Der zweite Gründervater, der buddhistische Priester Vanja Palmers, bewies allein schon durch die Wahl eines Ortes inmitten einer von jeher christlich geprägten Gegend seine Intention, ein ökumenisches Netzwerk mit aufzubauen. Auch Vanjas buddhistischer Lehrer Kobun, der Puregg viele Jahre hindurch prägte und in vielerlei Hinsicht immer noch prägt, bezeichnete Respekt als das Allerwichtigste.

Es ist für einige Seminarleiter und -leiterinnen aus nichtchristlichen Traditionen ein guter Brauch geworden, mit ihren Kursteilnehmern – natürlich auf freiwilliger Basis – zum Sonntagsgottesdienst ins Tal zu gehen; für Schwester Kathleen Reiley Sei'un-An Rôshi zum Beispiel, die seit einigen Jahren für Zendo München auch am Puregg Sesshins leitet, gehört eine Messe in der Dientner Kirche einfach dazu.



Eine geistige und akustische Verbindung zur örtlichen Pfarre ist auch das Angelus-Läuten. Bruder David hat dazu angeregt, diesen Brauch wieder aufzunehmen. Die herrlich klingende Glocke aus einer jahrhundertealten Innsbrucker Glockengießerei hängt neben dem Fenster des Lehrerzimmers und ruft auf zu Innehalten und Gebet.

Ist es also gelungen, dieser "Ort der Begegnung von Ost und West" zu sein, "in jenem heiligen Schweigen, das alle Religionen zutiefst verbindet"? Ist die schöne Formulierung auf der Puregger Homepage mit Leben erfüllt worden? Wie werden wir tatsächlich von außen wahrgenommen? Wie wollen wir wahrgenommen werden? Welche Entwicklungen können wir mittragen, welche möchten wir einbremsen? – Eine lebendige Gemeinschaft muss auch sensible Themen zulassen und ein Forum finden, in dem Kontroversielles konstruktiv diskutiert werden kann. Am 17. März 2019 hat es am Puregg erstmals ein sogenanntes Freundeskreistreffen gegeben. Gut zwei Dutzend Leute sind im Zendo zu einem Austausch zusammengekommen, bei dem unter der Anleitung von zwei professionellen Moderatoren anstehende Fragen, Zweifel und auch Kritik geäußert werden konnten. Der respektvolle Umgang miteinander und die moderate Offenheit haben gutgetan und alle wünschen sich eine Fortsetzung dieser neuen Einrichtung.

Im Mai 2019 wird in München durch einige engagierte Personen ein Förderverein gegründet, damit die Freunde in Deutschland ihre Spendengelder für den Ausbau von Puregg steuerlich absetzen können. Wie früher erwähnt, sind schon zu Beginn der Erweiterungsarbeiten im Mai 2016 die baulichen Vorkehrungen getroffen worden, um in absehbarer Zeit zusätzliche Wohneinheiten zu schaffen. Im Hinblick auf die zu erwartenden hohen Investitionen erscheint es notwendig, den seit der Wiedereröffnung 2010 bestehenden Pachtvertrag zu erweitern. Vanja und Peter führen langwierige Verhandlungen mit dem Verpächter, um die rechtlichen Rahmenbedingungen und Sicherheiten für einen Neubau zu schaffen. Das Resultat ist eine Vereinbarung zwischen Simon Herzog und dem Verein Ökumenisches Haus der Stille, worin der bisherige Kündigungsverzicht seitens des Verpächters verlängert wird, so dass er frühestens 2052 kündigen kann. – Man wird sehen, was die Zukunft bringt.

# Zu guter Letzt

Gemeinschaftssinn, eine versöhnliche Haltung und Dankbarkeit haben die Arbeiten an dieser Chronik von Anfang an begleitet. Der folgende Text aus Bruder Davids Buch CREDO (e) soll an ihrem Ende stehen.

"Ein Rundtanz hat etwas Faszinierendes an sich. Solange wir außerhalb des Kreises stehen, wird es uns immer so vorkommen, als ob die uns am nächsten Tanzenden in die eine Richtung gingen, die uns am fernsten aber in die entgegengesetzte. Solange wir von außen zuschauen, bleiben wir in dieser Illusion gefangen; wir können es nicht anders sehen, selbst wenn wir wissen, dass es nur eine Illusion ist. Im Augenblick aber, in dem wir selber in den Kreis eintreten und die Hände unserer Mittänzer halten, ist es klar, dass alle in die gleiche Richtung gehen."

# **Eine Auswahl weiterer Fotos**





Die Firstpfette, datiert 1586, stammt vom Dachstuhl des 1981 abgerissenen ursprünglichen Wohnhauses





Der Teich im Urzustand und heute





Zendo-Gebäude mit ↑ und ← ohne Windfang im Frühjahr 1990



Pepi, Paul, Edgar und Volker, Januar 1992 (v.l.n.r.) Kurz davor kam Edgars und Susannes Tochter Laura als Hausgeburt am Puregg zur Welt.

↓ Susanne und Tochter Laura mit Ayya Khema (†1997)



Schilehrer Kobun und Laura



Edgar im Winter 1991/92





Schwester Theresia Raberger (seit 1996 bei der Innsbrucker Sangha) mit Peter Pfötscher bei dessen Ordination 2003.

Siehe auch das Buchzitat Anmerkung (f)



Bhante Seelawansa und Paul Chalupny 1994



Leo Bodingbauer, Langzeitbewohner Pureggs in den Jahren vor 2010 hat dieses Ölbild gemalt







Vor dem Umbau





↑ Esszimmer

← alter Hauseingang zu Beginn des Umbaus 2016

# Pepis Liste von Weisheiten und Weihnachtswünschen 1995 bis 2009

1995 Wer das Licht erfahren will, muss ins Dunkel steigen.

1997 Schönheit und Schrecken, lasst es euch geschehen ... man muss nur gehen... (R.M. Rilke)

1998 Furchtlosigkeit, der buddhistische Ausdruck für "Dein Wille geschehe".

1999 Wenn du es lässt, trägt es sich selbst, dich braucht's gar nicht.

Jedes Etwas ist eine Feier des Nichts, das es trägt. (John Cage, freie Übersetzung von Bruder David)

2000 Opfere deinen Geist und Herz, sonst wirst du dir nicht selbst genügen können.

2001 Indem man in keiner Erscheinung verweilt, offenbart sich das Herz.

Der "Weiß-nicht"-Geist – der Weg dorthin ist nicht bequem.

2002 Wer sitzt, ist von der Wirklichkeit, die er sucht, bereits eingeholt.

2003 Das, was nichts außer sich selbst braucht, um zu sein.

Wenn der Geist nirgendwo anhält, erscheint der wahre Geist.

Weil er sich für den "Baum des Lebens" entschieden hatte, war er eins mit dem ewigen Pulsieren der schöpferischen Kraft.

Das Verweilen im formlosen Geist ist die übliche Haltung eines Buddhisten.

2004 Möge uns das einfache Sein zum Ereignis werden.

2005 Das eigentliche Mysterium des SEINS ist in der Gewöhnlichkeit des Moments verborgen.

Dass der Augenblick sich uns zur Ewigkeit weite, zu jener Nicht-Zeit, die Gott ist.

Es geht im Schweigen letztlich um einen inneren Thronwechsel.

2006 Es gibt keine größere Tat, als schweigend gegenwärtig zu sein.

2007 Wahrlich verstehen heißt, lebendigen Glauben besitzen.

2008 Bist du dem Verstand entschlüpft, ist die Höhle des Herzens dein Palast.

Dem vollen Mond zu gestatten, sich in diesem klaren Teich zu spiegeln, das ist die Praxis des tiefen Schauens.

Die Kraft des Schweigens ist der Beginn neuen Lebens.

2009 Wer mehr wissen will, als ihm der nächste Schritt erlaubt, versäumt, was wirkt.

# Interviews und Beiträge

Andrea Niemann S.35 • Angelika Eller S.36 • Angie Boissevain S.38 • Birgitta Anna Winkler S.39 • Bettina Bäumer S.42 • Christian Hackbarth-Johnson S.45 • David May S.47 • David Steindl-Rast S.50 • Doris Harder S.54 • Edgar Arnold S.57 • Edward Espe Brown S.58 • Elfi de Temple S.62 • Ermin Döll S.63 • Franz Nikolaus Müller S.66 • Hans und Christine Rainer S.66 • Josef Lehenauer S.69 • Jouni Korhonen S.71 • Kerstin Kübast S.73 • Manfred Hellrigl S.75 • Marcus Hillinger S.77 • Markus Göschlberger S.78 • Mathias Pongrácz S.80 • Oswald Scherer S.81 • Paul Discoe S.82 • Pepi Sinnegger S.83 • Peter Pfötscher S.86 • Roman Angulanza S.88 • Ursula Baatz S.90 • Vanja Palmers S.92

Puregg lebt und bleibt lebendig durch die Menschen, die mit dem Ort verbunden waren und verbunden sind. Es war naheliegend, Lehrer, Kursleiter, Vorstandsmitglieder, Hausmütter und Hausleiter über ihre Beziehung zum Haus der Stille und über ihre dortigen Erlebnisse zu befragen, ihre wertvollen Erfahrungen allen daran Interessierten zugänglich zu machen und damit ihren Einsatz für Puregg zu würdigen.

Im Zuge der Recherchen für dieses Buch wurden etliche weitere wichtige Kontakte geknüpft. Telefonate, E-Mails und schriftliche Schilderungen wurden als Informationsquellen gesammelt, und so gibt es zusätzlich zu den Interviews mehrere persönliche Beiträge. Die Auswahl ist keineswegs repräsentativ, sie hat sich mehr oder weniger ergeben und ein Beitrag wurde nicht deshalb abgedruckt, weil die Kontaktperson wichtiger wäre als eine andere.

Die Reihenfolge wurde alphabetisch nach Vornamen gewählt, umso mehr, als wir uns am Puregg in althergebrachter Bergsteiger-Manier duzen!

#### Andrea Niemann

Du bist vielen Menschen aus dem Puregger Kreis als gute Köchin und Küchenleiterin bekannt und übernimmst zunehmend Verantwortung für das Haus. Im Herbst 2019 bietest du zum zweiten Mal am Puregg einen TCM-Kochkurs an. Wie ist es dazu gekommen?

In der Traditionellen Chinesische Medizin hat die Ernährung einen großen Stellenwert. Weil sie eine Medizin der Gesunderhaltung ist. Auch in Zen Klöstern kommt der Küche eine große Bedeutung zu. Diese gemeinsame Basis, verbunden mit dem Aspekt der achtsamen Arbeit, hat mich darauf gebracht, in der Küche Zen und TCM zusammen zu bringen. Dazu kam dann auch noch ein Gemüsegarten, der bis in den Wald reicht und ein Kräutergarten, der auch in den Wiesen ist. Dieser Reichtum macht es möglich, in den Seminaren das zu kochen, was die Natur uns bietet. Jetzt. Auch das entspricht der TCM. Und ich muss sagen: Das funktioniert.

Wie kocht es sich in der neuen Küche?

Die neue Küche ist dank Annas Planung für die Wohnhauserweiterung 2016 so konzipiert, dass sich Kochkurse hervorragend umsetzen lassen. Es gibt vier Arbeitsfelder: Eine Arbeitsfläche, die sich gut für Vorbereitungen für das nächste Essen eignet, eine, die zum Schneiden, Mixen und Rühren gut verwendet werden kann. Dann in der Mitte der Herd, der von allen Seiten zugänglich ist und schließlich ein Bereich für Nassarbeiten, wo alle Lebensmittel gewaschen werden können und wo auch schon während des Kochens abgespült werden

kann. Wenn dann 12 Menschen darin arbeiten, fühlt es sich an wie ein Orchester, das spielt, und zum gemeinsamen Schlussakkord – zur Essenszeit – ist alles fertig.

Wie schaffst du den Spagat zwischen Sprechen und Schweigen bei deinem Kurs?

Für mich ist die Küche während des Kurses das Yang zum Yin. Das Zendo ist dunkel und still. Der Ort der Ruhe. Das Wohnhaus ist hell und bewegt. Der Ort der Arbeit. Wir wandern hin und her. Aufmerksam da und aufmerksam dort. Das ist ein wunderbarer Prozess.



Würdest du der Puregger Küche gern ein paar Impulse geben? Welche?

Die Küche ist für mich ein ganz besonderer Ort. Auch zu Hause im Alltag. Kochen ist aufmerksames Tun und Freude. Freude darüber, anderen mit Genuss zu dienen. Und gleichzeitig ganz elementar. Wir verarbeiten Lebendiges für unser Wohl. Etwas stirbt, damit wir leben. Deshalb hat kochen auch viel mit Dankbarkeit und Demut zu tun. Kochen kann aber auch zum Wettbewerb werden. Das lenkt vom Wesentlichen ab. Gutes Essen darf einfach bleiben.

Interview September 2019 (Foto mit Gerd Kracht †)

# Angelika Eller

Kannst du dich erinnern, wie du das erste Mal aufs Puregg gekommen bist? Wie war dein erster Eindruck?

Das erste war viel Schnee. Schon am Weg hinauf war unglaublich viel Schnee.

Das war im Winter 1999, da bin ich erstmals für vier Monate in Puregg gewesen. Mit der Pepi war das. Wir haben viel Schnee geschöpft. Bis zum Februar, da ist es dann in Richtung Frühling gegangen.

Wenn du zurückschaust, an welche besonderen Highlights kannst du dich erinnern?

Das erste Highlight war, ein paar Monate oben sein zu können. Und das nächste Highlight war, wieder hinunter zum Einkaufen nach Saalfelden zu kommen. Das andere, ruhige Leben hat man vor allem durch diese Kontraste bemerkt. Obwohl natürlich jeder Besuch für sich immer wieder aufregend und schön war.

Ein ganz besonderes Highlight war das letzte Kobun Sesshin 2001, wo ich ihn kennenglernt habe.

Kobun hat schon fast von Beginn an auf Puregg Kurse und Sesshins gegeben. Wie hat er Puregg geprägt?

Vanja ist sein Schüler und hat Puregg schon im Kobun Geist gegründet. Insofern hat Kobun Puregg nicht nur geprägt, für mich gehört er mit zur DNA von Puregg. Kobun hat Puregg immer extrem geschätzt. Er steht für Sanftheit, Klarheit und ein ganz großes Herz. Er war ein wunderbarer Mensch.

Die ersten Zeitungsberichte zur Eröffnung 1989 bezeichnen Puregg auch als "Ort der Begegnung von Ost und West." Wo siehst du diese Begegnung?

Begegnung kann nur da stattfinden, wo Menschen wirklich einen Weg gehen. Mit Buddhanatur, mit Herzgeist oder mit dem Göttlichen in uns – wie immer man das nennen will. Jeder, der weiß, was gemeint ist, kann anderen begegnen. Religion und Formen sind ein Weg dafür, aber nicht das Ziel.

Bruder David sagt, dass ihm der buddhistische Weg gefällt, weil er ein Handwerkszeug hat, eine Methode. Zen auch als Methode. Eine buddhistische Richtung, aus dem Osten kommend.

In der westlichen Kultur sind viele – im Idealfall positiv – vom Christentum sozialisiert und geprägt worden. Zum Beispiel im Religionsunterricht, wo sich Menschen Gedanken über Themen machen wie: Was will ich? Was glaube ich? Diese grundsätzliche Auseinandersetzung gab es bei mir schon von Kindheit an.

Bist du Buddhistin oder siehst du deine Praxis als Vertiefung des Christentums, oder hast du dich vom Christentum abgewendet?

In jeder Religion ist eine tiefe innere Erkenntnis. Ich bin sehr dankbar, dass mir das Christentum sehr lange sehr wichtig war. Zumindest mein halbes Leben lang. Bei mir war es eine "Gottesentwicklung". In dem Moment, wo für mich klar war, dass ich Gott nicht im Außen, sondern in mir suchen muss, hat sich für mich die Religion geändert.

Wenn ich heute in einer Kirche bin, spricht mich das nicht so an. Wir haben einen Pfarrer, der viel von Sünde und vom Bösen spricht. Das ist nicht so meine Welt. Aber viele Sprüche aus der Bibel und Texte der christlichen Mystiker drücken genau das aus, was für mich zählt. Da gibt es schon die Erkenntnis der gemeinsamen Wurzeln der Religionen. Puregg hat zwei Gründer, die verschiedene Menschen aus beiden Richtungen anziehen. Beide haben etwas Einzigartiges, etwas Großartiges.

In Puregg kann man als Kursteilnehmer sein oder eine Zeitlang in der Hausgemeinschaft im Haus der Stille leben. Was ist wesentlich für den spirituellen Lebensweg?

Für mich persönlich war es schon prägend, für eine längere Zeit in einer klösterlichen Gemeinschaft in der Stille zu leben.

Das umfangreiche Kursangebot zeigt, dass sich Puregg auch nach außen und an junge Menschen wendet. Steht Puregg für eine bestimmte Mission oder Botschaft?

Es ist schon die Botschaft: Überlegt euch, wie ihr euer Leben leben wollt. Erkennt, dass es noch etwas anderes als äußere Werte gibt. Setzt euch mit euch selbst auseinander und seht euer Potential als Mensch, anstatt irgendwelchen oberflächlichen Zielen nachzulaufen oder sich einfach in der Welt treiben zu lassen.

Gibst du selber Kurse?

Ja, in Innsbruck gibt es seit 1986 die Gruppe Kannon-Do. Ich gehöre seit 1996 zur Gruppe und übernehme seit vielen Jahren auch Verantwortung dafür. In Puregg halte ich im Jahr zwei Kurse und heuer übernehme ich am Felsentor das Neujahrsesshin.

Du bist seit 2015 Vorstandsmitglied. Mir scheint, es verlangt viel Zeit und ein großes Herz, um dieser Funktion gerecht zu werden. Was sind deine Aufgaben im Vorstand?

Ich bin organisatorisch tätig, mache die Buchhaltung, beantworte bestimmte E-Mails, nämlich alles, was die Kurse anbelangt, und aktualisiere die Teilnehmerlisten. Das kann ich am Computer zu Hause machen.

Was mir ganz wesentlich ist, das ist die Unterstützung der Hausgemeinschaft. Dafür bin ich ungefähr zehnmal im Jahr am Puregg. Ich schaue, wer gerade da ist, was es für Themen gibt und was zu tun ist, damit es der Hausgemeinschaft gut geht.

Welchen Platz magst du am Puregg besonders gerne?

Ich halte mich gerne beim Baum oben, dem Ahornbaum, auf. Die große Glocke im Zendo finde ich auch super!



Wie hat Puregg dein Leben beeinflusst?

Puregg hat mich zu dem gemacht, was ich bin. Man muss es vielleicht so sehen: Mich gibt es nur so, weil es die Praxis gibt und der Ort der Praxis ist Puregg. Das ist einer der ganz wichtigen Orte. Für viele in der Innsbrucker Sangha ist es so. Ich empfinde Puregg schon als unser Heimatkloster.

Was wünscht du Puregg zum 30. Geburtstag?

Ich wünsche mir viele Menschen, die sich dort nicht nur wohl fühlen, sondern auch eine innere Wandlung erleben, dass sie lebendiger gehen als sie gekommen sind.

Interview Juni 2019

# **Angie Boissevain**

I first hiked into Haus der Stille with a pack on my back in order to see Kobun after he had been away from my California world for a long time. Pepi met me at the door and scared me about the shoes, and Kobun didn't speak to me until the hour before I left, but even so, I loved



being there, and when Vanja invited me to return in winter to lead sesshin, being-there became one of the treasures of my life, especially to practice and learn how to be upright and straightforward from Pepi, and to meet so many fine and serious students.

My mind crowds with many warm memories, but the above is my brief answer to your request. I send my love to all I ever knew there, and congratulations on 30 years! I hope there will be many many more.

All my very very best wishes

Angie, July 2019

# Birgitta Anna Winkler

Welches Bild fällt dir als erstes ein, wenn du daran denkst, wie du Puregg als Hausleiterin von der Pepi übernommen hast?

Da gab es eine Schlüsselübergabe, die mir noch gut in Erinnerung ist. Die Pepi ist eigentlich schon den Forstweg hinuntergefahren und dann stehengeblieben, noch einmal aus dem Auto ausgestiegen, und hat einen Schlüssel in der Hand gehabt und gesagt: den nimmst jetzt du! Die schönsten Zeugen rundherum waren die Bäume, die schon so lang da oben sind und so vieles miterleben.

Du hattest Puregg durch einen Kurs kennen gelernt.

Ja, Tilo Rom, mein erster buddhistischer Lehrer, hat mehrmals sehr wertschätzend über diesen Ort gesprochen, sodass bei mir Interesse da war, dorthin zu kommen, was zu einem Kursbesuch im September 2004 führte. Einige Wochen später kam ich in die Zengruppe in Innsbruck zu Peter Pfötscher und erfuhr dann irgendwann von ihm von seinem Kennenlernen von B. David Steindl-Rast, den Verbindungen zu Kobun, Vanja, Puregg und staunte darüber. Seit 2005 hatte ich ein Sabbatical angemeldet und überlegte, wo und wie ich in dieser Zeit leben möchte, und ich schnupperte während mehrerer Kurse am Puregg die 'Luft' dort.

Und dein Eindruck von der Pepi, die ja damals die "Seele von Puregg" gewesen ist, wie war der?

Die Pepi hat für mich was sehr Ermutigendes haben können. Frisch gewagt ist halb gewonnen, das ist, was mir einfällt zur Pepi. Ja das hat sie wirklich ausgestrahlt! Gleichzeitig wusste man bei Pepi nie, wie sie einem gerade kommt. Man konnte es heiß und kalt bei ihr erwischen.

Du bist dann Teil der Hausgemeinschaft geworden und hast mitgelebt mit – wie viele Leute wart ihr denn damals eigentlich?

Ich war 2007 während meinem Sabbatical oben, da konnte ich Puregg und das Leben in dieser Gemeinschaft wirklich kennenlernen. Die Pepi hat mich gleich für Küche und Keller verantwortlich gemacht, wobei Leo und ich abwechselnd gekocht haben. Die Jutta war für das Zendo zuständig und der Leo für den Außenbereich, und auch das Kerzengießen hat er gemacht. Motorschlitten fahren haben wir, glaub ich, alle gelernt. Das hat sie uns allen beigebracht.

Und zwei Jahre später warst dann du die Hausleiterin!

Ich habe ja überhaupt nicht damit gerechnet, dass die Pepi von Puregg abreist. Sie hat nie von Übergabe geredet und auch nicht davon, dass sie weggeht. Sie hat sich einfach immer mehr zurückgezogen, hat Zeit bei ihrer erkrankten Schwester verbracht, hat ihre Wohnung renoviert, neue Möbel bestellt, frisch ausgemalt. Es war so ein unauffälliges Vorbereiten, ein Nestbauen ohne viel darüber zu reden. Und dann wurde ihr Zimmer in Puregg leerer...

War das das Zimmer, in dem du dann später gewohnt hast?

Ja, genau. Es war an dem Wochenende zum 1.Mai 2009, da ist die Pepi noch einmal am Berg oben gewesen und hat das Zimmer komplett ausgeräumt. Wir sind auf ihrem Bett zu sitzen

gekommen und sie hat mir einfach gesagt, dass sie jetzt endgültig weg ist. Da ist mir ALLES runtergefallen. Ich war völlig perplex, von den Socken. Das war einfach die Pepi, das auf diese Art und Weise zu machen.

Und dann ist im Mai auch der Leo abgereist, er hatte ja seinen Weinberg in der Südsteiermark zu versorgen. Das heißt, ich war dann wirklich allein in der Hausleitung und habe mit Julia, die in der Hausgemeinschaft war, die nächsten Kurse versorgt und betreut. Irgendwie fühlte ich mich ja fast überrumpelt, aber es war auch eine echte Freude in mir, mich da einbringen zu können. Und, ja, es ist gegangen!

Aber schon Ende Juni ist der Verpächter gekommen und hat die Hausschließung kundgetan.

Was hat das für dich bedeutet?

Das war schon ein Schock. Alle Kurse waren abzusagen, die Kursleiter zu informieren, die Menschen, die angemeldet waren, zu informieren, die Gelder zurück zu überweisen und den Betrieb runterzufahren. Und ich erinnere mich noch gut, dass dann das Kobun-Erinnerungs-Sesshin das letzte Sesshin war.

Das war der Schlusspunkt?

Es hat eine Zendo-Schließungs-Zeremonie gegeben, und die letzte Sitzperiode habe ich nur geweint. Ich habe versucht, möglichst lautlos zu weinen. Der letzte Satz von Vanja war: Das Zendo ist geschlossen, lang lebe das Zendo! Danach sind wir noch wie bei den Neujahrs-Sesshins in einer Prozession außen ums ganze Haus herum und die Kühe haben innegehalten und große Augen gemacht.

Der Vanja hat dann laufend mit den Besitzern verhandelt, und vor Weihnachten haben sie sich geeinigt. Das war für mich und viele andere das schönste Weihnachtsgeschenk, das man sich nur vorstellen kann.

Diese Freude, zu erfahren, dass es weiter geht!

Ja! Sobald die Zusage da war, hab ich mich hingehockt und für Puregg losgelegt. Diese Botschaft rauszuschicken an alle Lehrer! Und dann die Reaktionen! Das war wunderschön. Ich habe dann ab Jänner die Papier-Adresskartei von der Pepi – das waren über tausend Adressen – erst einmal in eine Excel-Datei übertragen.

Damals habe ich mich wirklich als mutige Anfängerin erlebt und auch als ängstliche Anfängerin, aber entschlossen und auch sehr froh, einfach an dem Platz dienen zu dürfen und einen Dienst zu tun, der vielen zugutekommt.

Wer hat dich mit dem Computer unterstützt? Wahrscheinlich gab's dann auch bald WLAN im Haus?

Ja, es hat auch WLAN oben gegeben. Der Hermann Egger, der auch immer die Kassaprüfung gemacht hat, den habe ich fragen können. Es gab auch eine uralte Website und später dann die neue. Ich hab da ziemlich viel dazulernen können. Wir haben ja damals noch eine ganz schlechte Stromversorgung gehabt, aber für den Computer hat es bis auf eine unvergessliche, etwas dramatische Ausnahme, gerade ausgereicht, der braucht ja nicht viel.

Wie war der Kontakt zu den Leuten unten, auf dem Gemeindeamt oder auf der Raika zum Beispiel?

Am Anfang bin ich als Beiwagerl von der Pepi unten gewesen. Ich habe gemerkt, dass so manche Leute im Dorf sie kennen und das Gespräch mit ihr suchen und sie schätzen. Genauso war es dann auch später: wohlgesonnen, verbunden und wertschätzend.

Im Winter war es wohl nicht so einfach, regelmäßig ins Dorf zu kommen?

Da hat es dann geheißen: alle Einkäufe auf den Motorschlitten umladen. Das Auto ist manchmal, wenn ein früher Wintereinbruch war, fünf Monate am Filzensattel gestanden und manchmal sogar noch länger als 5 Monate.

Ich habe dich leider nie mit dem Skidoo gesehen.

Das Motorschlittenfahren habe ich in diesen Jahren ziemlich gut gelernt. Oft war das auch total schön, das Glitzern im Schnee. Ich habe auch zwei Mal Schneehasen gesehen, hab sie aufgescheucht, die scheuen Viecherln.

Gleichzeitig war der Winter schon auch die Zeit, die mir zugesetzt hat, weil man nie weiß, wann der Schnee kommt. Das Spuren war so wichtig. Wenn ein frischer Pulverschnee kommt, dann kannst du mit 30 cm, oder – wenn du gut fahren kannst - auch mit 40 cm noch fahren. Sonst schwimmst aber weg im frischen Schnee und bleibst hängen.

Das heißt, bevor der Schnee zu hoch war, musstest du raus und spuren?

Ja! Wenn ich in der Nacht aufgewacht bin, habe ich hinausgeschaut: ist viel Schnee? Tuat's narrisch? Muss ich hinausfahren? Ich glaube, dass es zwei Mal vorgekommen ist, dass ich mitten in der Nacht fahren musste. Auch in der Früh vor dem ersten Sitzen war es manchmal notwendig, weil es sich gerächt hätte, nicht zu spuren.

Es sind sehr intensive Bilder, die du von deinen Jahren auf Puregg mitgenommen hast. Wie ist dein allererstes Bild, als du das erste Mal Puregg gesehen hast?

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie ich das erste Mal um die Kurve gegangen bin. Damals ist unterm Kuhstall noch eine große Fichte gestanden, dann dieser Wächterbaum vor dem Gatter, der wunderschöne Bergahorn. Da bin ich außen am Geländer entlang zum Bacherl und zu dieser riesigen Fichte und hab mir dann Wasser auf die Stirn geträufelt. Ein unglaublich zauberhafter Platz, der mich sehr angerührt hat.

Ich bin dann ins Haus, hab mir die Schuhe ausgezogen, hab sie in das Regal hinter der Tür gestellt, und da ist mir beim Hineinstellen der eigenartige Gedanke durch den Kopf geschossen ist: "Da wirst du einmal wohnen."



Interview März 2019

## **Bettina Bäumer**

Sie leben den größten Teil des Jahres in Indien, sind aber im Sommer meistens in Österreich, so wie jetzt, wo an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg dieses Gespräch stattfinden kann. Wir befinden uns in den Räumen der Bettina-Bäumer-Bibliothek. Christian Hackbarth-Johnson arbeitet hier im Rahmen eines FWF-Projekts an einer Biographie über Sie. Schön, dass sich die Gelegenheit für ein Interview mit Ihnen ergeben hat!

Ich kenne Puregg ja schon sehr lange und habe die unterschiedlichsten Phasen dort erlebt. Es ist sehr wichtig, dass ein Buch über den Ort gemacht wird, in dem Wertschätzung hochgehalten wird, aber es dürfen auch die Krisen nicht ganz verleugnet werden.

Ihr Name taucht zum ersten Mal 1995, also 6 Jahre nach der Gründung, im Puregger Jahresprogramm auf und da heißt es "Meditationstage der Abhishiktananda-Society, 4 Stunden Meditation, 2 Kurzvorträge und Gespräche anhand der Texte sowie meditatives Wandern in der wunderschönen Gegend rund um Puregg. In Praxis und Gespräch werden Brücken zwischen indischer und christlicher Mystik geschlagen." – Wie sind Sie auf Puregg aufmerksam geworden?

Ich war auf der Suche nach einem geeigneten Ort, um Meditationsseminare zu geben, worum mich einige Leute gebeten hatten. Das war aber gar nicht so leicht, wir haben da Versuche gemacht an den unmöglichsten Orten, zum Beispiel in einer abgelegenen Hütte im Lungau, die sich aber als viel zu primitiv herausgestellt hat für die Versorgung einer Gruppe. Eine Teilnehmerin hat mir dann gesagt, dass Bruder David Steindl-Rast im Salzburgischen ein Meditationszentrum eröffnet. Ich kannte Bruder David noch von Indien und durch unsere gemeinsame Freundschaft mit Panikkar. Wir fanden einen Termin und ich bin mit ein paar Freundinnen hinaufgefahren, das wird 1991 gewesen sein. Er fand die Verbindung von indischer Spiritualität und christlicher Sphäre gerade am Puregg sehr notwendig, es sollte nicht nur buddhistisch oder nur christlich sein. So hab ich das dann viele Jahre gemacht.

Sie waren also von 1995 bis 2014 praktisch jedes Jahr am Puregg.

Ja, jedes Jahr, außer ich war krank, das war ein Mal, da hatte ich Krebs, sonst hab ich nie was abgesagt. Und da sind meine Teilnehmerinnen – das war so rührend – trotzdem hin und haben meditiert und haben für mich gebetet.

Die indische Spiritualität, die Sie am Puregg gelehrt haben, wurde ein Fixpunkt im Puregger Kursprogramm. Ihre Themen waren interreligiös?

Ich habe nie die Unterschiede betont, sondern die spirituelle Essenz. So war es auch einige Jahre üblich, dass wir zum Schluss des Seminars mit einem Priester eine Messe im Zendo gefeiert haben, selbstverständlich freiwillig, denn man kann nicht davon ausgehen, dass alle Teilnehmer die Messe wollen. Ich erinnere mich daran, dass auch die Pepi daran teilgenommen hat und sehr gerührt war, dass man eine Messe auch so feiern kann.

Hat sich da über die Jahre so etwas wie ein eingeschworener Freundeskreis von Spezialisten gebildet, da Ihr Fachgebiet doch ein sehr spezielles ist, Upanishaden, Kashmirischer Shivaismus...

Es waren eben Personen, die an dieser Verbindung indische und christliche Spiritualität interessiert waren und viele sind jahrelang immer wieder dabei gewesen; in der Meditation waren sie dann schon sehr stabil. Die Neuen waren manchmal unruhig und nicht diszipliniert im Schweigen.

Es hat sich ergeben, dass wir oft im August unser Seminar hatten, und am 6. August ist das Fest der Verklärung Christi. Ich hab das eingebaut und so hatten wir dann ein Thema: die Verklärung des Leibes, die Verwandlung des Leibes und was das für uns alle bedeutet.

Wenn wir gekommen sind, hat Pepi immer festgestellt "Jetzt kommen die Inder!". Die Pepi hatte so was Bodenständiges, sie war auch eine sehr ausgeglichene Person, so mütterlich, deswegen hab ich sie die Mataji von Puregg genannt. Pepi war für mein Gefühl wirklich ideal. Und sie hat auch nicht so einen Druck ausgeübt; gut, natürlich musste jeder putzen und beitragen zu der Arbeit im Garten und so, aber sie hat keinen Druck gemacht. Sie hat dem ganzen auch so eine Wärme gegeben. Und was für mich so interessant und bewegend war: sie kam wirklich vom Zen her, und ich würde sagen vom kalifornischen Zen (sie war dann ein Mal, glaube ich, in Japan). Sie hat an allen meinen Vorträgen teilgenommen, und natürlich musste sie kochen und alles vorbereiten, aber das hat ihr wirklich etwas gegeben und sie hat manchmal auch rückgemeldet und Kommentare abgegeben, so ganz von innen her aus ihrer Erfahrung. Wie sie darauf reagiert hat, das war so lebendig und so echt. Wir hatten eine echte schwesterliche Freundschaft, wir haben uns gegenseitig respektiert in unserer Verschiedenheit, aber eben auch die Ernsthaftigkeit geschätzt. "Die Inder" hat sie uns genannt, das heißt, jetzt wird's nicht ganz so streng. Die Inder sind ein bisschen mehr flexibel, spontan und so. Sie hat das aber akzeptiert. Es war eben einfach anders.

Einmal in der Woche gab's indisches Essen, wir haben gemeinsam gekocht, da waren sie immer happy. Manchmal war das Essen ja schon sehr asketisch. Das indische Kochen war dann so der Abschluss, da haben sie alle mitgeholfen, aber sehr diszipliniert.

Welche besonderen Erlebnisse verbinden Sie noch mit Puregg?

Es gibt zu viele Erlebnisse! – Da war zum Beispiel die Sonnenfinsternis während einem Seminar. Oder das Feueropfer auf dem Rondeau am Hang mit einem Gast aus Indien. Oder der Blitzeinschlag: Wir waren im Zendo und ich sprach davon, dass in einer bestimmten Upanishad die Erleuchtung mit einem Blitz verglichen wird – und in dem Moment schlug der Blitz ein! Sowas kann man nicht planen, es war wie eine kosmische Erschütterung. Die Solaranlage ist kaputt gewesen, aber der Zendo hat nicht gebrannt!

Und dann war auch dieser besondere Platz in Richtung Hochkönig, den ich nicht – auf keinen Fall! – den Tourismusleuten empfehle! Man kommt auch so schwer hin. Das erste Mal hat uns die Pepi hingeführt, wir gehen da hinauf und dann ist da plötzlich so ein Absturz, ein paar hundert Meter, man sieht es vorher nicht. Und wir stehen vor diesem Absturz, ganz still... Wir haben da meditiert...und wir haben dann immer an dem Grat meditiert. Da gibt es eine Meditation über das Schauen in den Abgrund im Vijnana Bhairava. Wir haben dort auch gelesen, haben uns dann ausgetauscht über unsere Erfahrungen... das war sehr, sehr stark, dieses "am Rand des Abgrunds". Wenn die Neuen dazukamen, sagte ich immer: bitte nicht erzählen! Muss eine Überraschung sein! Die Natur hat dann so mitgespielt. Und die Natur ist noch immer sehr stark da. Ja, wir haben da einiges erlebt.

Wir haben bei den Seminaren auch ein sogenanntes Erneuerungsritual eingeführt: Wir haben Wasser aus einem bestimmten Gefäß in den Teich geschüttet und das Gefäß mit Wasser aus der Quelle neu gefüllt. Durch unsere Meditation wird es aufgeladen. Es stand dann die ganze Zeit auf dem Altar. Wir haben das aus Benares mitgebracht. Die Tibeter machen das auch, sie haben auf dem Altar diese Wassergefäße stehen, die werden ausgeleert und wieder rituell angefüllt. Vielleicht wird der Ritus weitergeführt. Bei einem Ritual kann man gut die Gemeinschaft miteinbeziehen.

Die Chance, dass so etwas wie Puregg existiert, die gibt's ja nicht so schnell wieder.

Genau! Es ist ein großartiger Ort! Puregg ist mir sehr am Herzen gelegen. Wenn ich von Indien gekommen bin, also aus der anderen Perspektive, waren für mich zwei Orte in Europa spirituelle Heimat, das war Puregg und Kloster Niederaltaich in Bayern. Ja, es hat mir sehr leidgetan, aufzuhören, aber es war nicht mehr meins.

Ich finde, Puregg wäre als Ort ideal für die Möglichkeit, sich einfach zurückzuziehen, zu schweigen. Man kann ja ein bisschen mithelfen, aber ohne eine aufgezwungene Disziplin, zum Beispiel bei der Arbeit im Garten. Viele Menschen haben das Bedürfnis nach einem Schweigetag oder einer Schweigewoche, aber ohne aufgesetzte Regeln. Puregg erfüllt nicht dieses Bedürfnis, ich bedaure das sehr. Ich selber bin zum Beispiel gewohnt, mindestens eine Stunde oder, wenn ich allein bin, auch zwei Stunden am Stück zu meditieren. Ich möchte dann nicht gezwungen sein, zum Kinhin aufzustehen und den Tagesrhythmus der anderen einzuhalten. Ein Aufenthalt im Schweigen, einfach nur sitzen, wandern, schweigen, dafür wäre Puregg sehr geeignet gewesen. Es tut mir leid, dass das nicht gewünscht ist und das war mit ein Grund, dass ich das Interesse verloren habe.

Wenn ich das jetzige Programm sehe, finde ich darin wenig Öffnung für andere Traditionen und ihre Praxis. Ich meine damit aber natürlich nicht all die Veranstaltungen, die am esoterischen Supermarkt angeboten werden! Aber wir brauchen den Dialog mit anderen Spiritualitäten, das brauchen wir! Das sagt sogar der Dalai Lama, es geht nicht darum, dass alle Buddhisten werden, sondern dass alle ihre Spiritualität mehr vertiefen und praktizieren...

Also, ich würde sehr dafür plädieren, dass man diesen Freiraum schafft und nicht eine Disziplin aufzwingt, sondern die Menschen einfach schweigen lässt. Und ich weiß aus meiner eigenen Erfahrung, dass Schweigen, ohne sich etwas Bestimmtes vorzunehmen, so wichtig



ist. Wir sind so voll mit Informationen, mit Plänen... Einfach schweigen! Ich würde gern dem Bruder David empfehlen, aus Anlass des Puregger Jubiläums zu einem Treffen einzuladen, bei dem alle, ob Lehrende oder Teilnehmer, einen totalen Schweigetag dort verbringen. Nichts, keine Vorträge, einfach schweigen. Man kann ja davor einen Tag machen mit Vorträgen, Meditation anleiten usw., und dann aber einen Tag schweigen, oder umgekehrt. Und das hält sicher mehr intakt, als wenn man große Reden hält. Man kann viele Reden halten, aber das Schweigen hat mehr Kraft.

Interview Juli 2019, Foto Juli 2004 (c. Armin Brugger)

## **Christian Hackbarth-Johnson**

Du warst 1990 zum ersten Mal im Haus der Stille Puregg und hast da gleich ein Highlight erlebt.

Ein Sesshin mit Kobun Chino Roshi! Für mich war es auch das erste Sesshin, das ich mit einem Japaner gemacht habe und das erste Sesshin mit Oryoki und diesen Sachen. Das war schon sehr beeindruckend, und vor allem Kobun hat mich sehr beeindruckt. Er sprach sehr langsam, horchte tief in sich hinein, um dann wenige, aber ganz authentische Worte zu sagen. Eine Dreiviertelstunde zu sitzen war für mich auch neu, bei meinem Lehrer Michael von Brück waren es 25 min. Ich erinnere mich, Kobun hat uns eines Morgens erzählt, dass er in der Nacht beim Meditieren im Zimmer eine Vision gehabt hat, wie vom Kreuz Christi ein Tropfen Blut auf ihn gefallen ist und ihn verwandelt hat. Ich erinnere mich auch, wie er uns mitgeteilt hat, dass er die Nachricht bekommen hat, dass sein Freund Katagiri Roshi gestorben sei, und an eine Aussage über Satori: "Twenty years of serious practice – nothing like Satori." Er habe manchmal das Gefühl, sagte er, das Sprechen über Satori sei nur wie eine Karotte, die man vor den Esel hängt. Diese Dinge sind mir über die Jahre sehr im Gedächtnis geblieben.

Das nächste Mal war ich acht Jahre später in Puregg, als ich begann, meine Doktorarbeit über Swami Abhishiktananda, also Henri Le Saux, einen der Lehrer von Bettina Bäumer, zu schreiben. Da hab ich die Bettina kontaktiert und bin zu ihrem Kurs gefahren. Nochmal Jahre später, Mitte der Nullerjahre, wollten wir einen Film machen über Abhishiktananda; wir haben da etliche Reisen nach Indien gemacht und ich hab die Bettina mehr kennengelernt. Sie hat dann mal gesagt: Warum hältst du nicht auch Kurse in Puregg? Ich hätte mich gar nicht getraut, da zu fragen. Aber es lief dann sehr gut.

Dein Name steht erstmals im Programm 2009, da heißt es "Zen und Yoga"

Ja, es waren zwei Kurse, einmal mit Yoga als Schwerpunkt, einmal Zen, und so hab ich das ein paar Jahre gemacht und dabei auch experimentiert. Es war damals 1990 bei dem ersten Sesshin auch noch ein Mann in Puregg mit Hund, ein älterer, der auch in der Hausgruppe wohnte (Leo) und der eher skeptisch war: "Yoga und christlich und Zen, tut's das nicht ein bisschen verwässern?". Aber dann bei der Abschlussrunde meinte er: "Doch, das war ein richtiges Sesshin!". Das hat mich gefreut. Puregg war dann eine wichtige Erweiterung meines Wirkungskreises – davor war ich in der Neumühle und im Lassalle-Haus – und ein Schritt weiter in meiner Lehrpraxis.

Du bist auch im Kursprogramm für das nächste Jahr drin und hast erwähnt, dass du jetzt auch im Freundeskreis bist – du gehst also auf Puregg zu.

Ja, es ist über die Jahre eine Verbundenheit gewachsen. Früher war das Ausmaß an Engagement auch eine Zeitfrage. Ich war schon lang im Verein, aber jetzt fühle ich mich als einer der Lehrer auch mehr verantwortlich für den Ort.

Wie war dein allererster Eindruck vom Ort?

Bei dem ersten Sesshin 1990 damals mit Kobun in einem Zendo im japanischen Stil, das war für mich wie in eine Höhle reinzugehn. Es war Winter, März wahrscheinlich, kurz vorher ein Sturm, wo in Deutschland und auch hier viele Bäume umgefallen sind.

Es gab damals zum Abschluss am letzten Abend ein Fest, da hat Kobun Geburtstag gehabt, wenn ich mich nicht täusche, und da bin ich auch mit ihm privat ein bisschen ins Gespräch gekommen. Da hat er erzählt, wie er junger Student war in Japan und einmal aus Amerika ein christlicher Theologe gekommen ist und Vorträge zum interreligiösen Dialog gehalten hat, Paul Tillich. Das hat mich schon sehr bewegt, denn ich hatte grad vorher an der Uni eine Arbeit geschrieben über Tillich und über seine Reise nach Japan, also über seinen Ansatz zum interreligiösen Dialog. Und dann treff ich in Puregg Kobun, der dabei war!

Inwiefern ist Puregg für dich ein geeigneter Ort für deine Veranstaltungen?

Man geht hin, setzt sich zur Meditation und kommt sehr schnell hinein, weil die Kraft da ist, die sich im Lauf der Jahre akkumuliert hat. Das ist ja der Sinn von solchen Orten, Klöstern, Meditationszentren, dass durch die stete Praxis eine Energie entsteht, die es leichter macht, den Weg in die Meditation zu finden...

Nur der Rauch ist mir ein bissl zu viel, die vielen Kerzen... Beim Yoga tut man tief atmen, und der Kohlenstoff von den Kerzen ist dann nicht so gesund. Deswegen ist es im Sommer besser, da hat man nicht so viele Kerzen, da brauchen wir sie nur am Abend und in der Früh, wo wir eh mehr sitzen.

Du hast einen sehr offenen Zugang zu religiösen Traditionen. Zum Beispiel hat man Dich vor einigen Monaten gefragt, Ermin Döll bei einem Kurs über Zen-Meditation und christliche Mystik zu vertreten.

Ich bin eigentlich evangelisch, aber in einem katholischen Umfeld in Niederbayern aufgewachsen. Nach wie vor bin ich mehr daheim in einem evangelischen Gottesdienst als in einem katholischen, aber mein Zugang zur Spiritualität ging eigentlich über Indien. Es war die "Autobiographie eines Yogi", die mich dafür aufgeschlossen hat. Dann dachte ich, diese Mystik muss es doch auch im Christentum geben und habe begonnen Theologie zu studieren, und mich da vor allem um den Dialog zwischen den indischen Religionen und dem Christentum zu kümmern. Es geht mir um den Kern, der dahinter ist, und so hab ich versucht, das in die Kirche einzubringen, hab meine Pfarrerausbildung gemacht, wurde aber dann nicht ordiniert, weil ich in deren Augen zu sehr das Interreligiöse im Zentrum hatte. Daher musste ich meinen Weg als Selbständiger gehen, Kurse geben, Zen und Yoga, Vorträge, dann Indienreisen.

Mir ist die Form nicht so wichtig, das Wesentliche kann in vielen Formen ausgedrückt werden. In meinen Kursen machen wir – so ähnlich, wie bei meinem Lehrer Michael von Brück – wenige Rezitationen, christliche und buddhistische, in der Früh eine Art Andacht mit der Rezitation des OM, und dann etwas aus den Losungen, das ist ein Andachtsbuch aus der evangelischen Tradition, und ich mache eine kurze Auslegung zu dem Bibelvers. Und dann wird noch ein Lied gesungen; mein Lehrer singt gern das ostkirchliche Vaterunser auf Deutsch, aber das muss man vierstimmig singen, und ich bin nicht so ein guter Sänger, und so hab ich das ausgewechselt mit einem Lied von Thich Nhat Hanh, das ist einstimmig. Die Morgenandacht ist bei mir im Ablauf das christliche Element, aber in meinen Teishos (Vorträgen) geht 's eigentlich immer um einen interreligiösen Zugang zur Meditation und das kann mit Zen-Texten sein, das kann mit hinduistischen Texten sein, also Upanishaden oder Sri Aurobindo, und auch biblische Texte sind sehr geeignet.

Du hast erzählt, dass du deine Kurse eigentlich immer für dich selber als Retreats angesehen hast.

Ich konnte mir ja finanziell und, was damit zusammenhängt, auch zeitlich nie leisten, wo anders hinzufahren und daher hab ich immer gesagt, ich geh in <u>meine</u> Kurse und ich bin sozusagen mein Schüler bzw. der Schüler der Tradition und der Texte. Und ich hab dann in Puregg oft nachts noch ein, zwei Stunden Aurobindo gelesen, der sich mir da ganz besonders aufgeschlossen und mich quasi in der Meditation geführt hat.

Hast du da im Lehrerzimmer im Zendo-Gebäude geschlafen? Ich nenne es die Mönchszelle.

Ja, eigentlich immer. Aber vor kurzem bin ich ins Wohnhaus umgezogen: Ich hatte vor zwei Jahren im Winter mal Zeit, um in der Hausgruppe mitzumachen, da war ich mit einem anderen zusammen in dem Eckzimmer im Erdgeschoß, und das ist sehr schön gewesen, da ist es hell, da sieht man auf den Berg. Und seitdem bin ich jetzt dort.

Hast du mit Kobun jemals ein Einzelgespräch da gehabt?

Ja, in diesem einen Sesshin ist es auch zu einem Einzelgespräch gekommen, ein schönes

Gespräch auf Englisch, er hat sehr liebevoll und profund geantwortet. Mit Kobun konnte man eine Viertelstunde oder länger reden, man kam richtig ins Gespräch und das hat mir gefallen und hat auch mein Lehren beeinflusst: Ich mache meine Einzelgespräche nicht so kurz wie das im Rinzai Zen üblich ist, sondern länger, eher als Begegnung von Mensch zu Mensch, das ist mir sympathischer.



Interview und Foto Juli 2019

## **David May**

Du bist in der Umbruchssituation nach Annas Weggang als Hausleiter ans Puregg gekommen, das war ein Glücksfall für uns alle. Wie war das damals?

Ich kann mich da noch sehr gut daran erinnern, ich war damals kurz nach einer Übersiedlung, es war eine Phase der Veränderung bei mir, auch in beruflicher Hinsicht. Und da hab ich diese Nachricht per SMS erhalten, dass jemand gesucht wird, der sich vorstellen kann, die Hausleitung auf Puregg zu übernehmen. Ich hab da gar nicht lange überlegt, sondern ziemlich schnell entschieden: Ja, das kann ich mir vorstellen, würde ich gerne machen, und hab gleich an die Angelika geschrieben und auch an den Vanja.

Du hast ja schon einige Erfahrung gehabt in der Hausgemeinschaft, wie haben sich die ausgewirkt, einerseits auf deine Entscheidung als auch auf dein Hiersein?

Das war natürlich dieser wunderbare Ort und die Möglichkeit, auch hier zu praktizieren, das ist es, was meine Entscheidung vor allem beeinflusst hat. Die Praxis war für mich eine treibende Kraft, und da scheint mir dieser Ort ideal. Hier heroben liegt der Fokus eigentlich auf der Meditation, auf der Stille, und wir haben dieses wunderbare Gebäude gleich neben dem Wohnhaus, man geht in der Früh hinüber und ist schon da... In Wien musste ich mit der

U-Bahn fahren und dann in die Arbeit gehen! Dass sich das so verbinden lässt mit dem ganzen Leben, das war für mich irrsinnig reizvoll. Und natürlich auch die Gleichgesinnten, die hierherkommen und auch gemeinsam praktizieren wollen. Meine Zeit in der Hausgemeinschaft war natürlich hilfreich, schon aus organisatorischer Sicht, ich hab viel gelernt, gerade auch was den Kursbetrieb betrifft, den Einkauf, worum es da in etwa geht, auch ein bisschen das Organisatorische in der Küche. – Das ist einfach Puregg, dass die Menschen, die hierherkommen, sich einbringen und jene, die längere Zeit da sind, mehr hineinwachsen. Es ist ein natürlicher Vorgang, dass man dann auch immer mehr Verantwortung übernimmt.

Hast du ein Bild vor dir, wie du im Jahr 2013 den Ort kennengelernt hast und zum allerersten Mal zu einem Kurs ans Puregg gekommen bist?

Wie ich da oben diesen Feldweg heruntergegangen bin zu den Häusern, und unten sieht man Dienten liegen und die Berge und dieser Ausblick – da hab ich mir schon gedacht: Wow! Sowas gibt's! Und da kann man sogar bleiben und leben! So könnt ich es mir schon vorstellen! Da ist schon eine Beziehung entstanden zu dem Ort von Anfang an. – 2015 bin ich dann das erste Mal in die Hausgemeinschaft gekommen, zunächst für drei Wochen und dann für drei Monate.

Hausgemeinschaft, das bedeutet natürlich auch immer wieder gewisse Konflikte und Reibungen. Was hast du von deinen früheren Erfahrungen als HG-Teilnehmer mitgenommen, das dir geholfen hat bei deiner Entscheidung, die Funktion als Hausleiter zu übernehmen?

Da war natürlich ein zentraler Punkt die Stille hier. Das ist es, was wir gemeinsam haben, was auch die Hausgründer Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers als große Gemeinsamkeit gefunden haben, auch zwischen den Religionen – diese Stille. Das habe ich versucht, als Credo auch für die Hausgemeinschaft hier zu erhalten. Gleichzeitig habe ich auch versucht, das Reglementieren auf einem möglichst geringen Maß zu halten. Zwei Punkte scheinen mir besonders wichtig: wenn wir kommunizieren, dann ist Klarheit sehr wichtig, das hilft uns einfach sehr, auch in der Praxis. Und es braucht einen ruhigen Ton, einen ruhigen, wohlwollenden, freundlichen Umgangston.

Hast du neben deiner Arbeit die Möglichkeit, Vorträge von Kursleitern zu besuchen?

Ja. Im Großen und Ganzen kenne ich die verschiedenen Lehrer schon ein bisschen und inhaltlich auch ihre Vorträge, was eine große Bereicherung ist. Es gibt ein breites Spektrum und es ist auch interessant, auf dieser Ebene über die Worte einen Zugang zu haben. Die Aufgabe hat mich durch dieses breite Spektrum an Kursangeboten hier auch fasziniert. Die Praxis letztlich, das Tun, das ist dann etwas, das jeder selbst auf dem Kissen macht und wo dann die Worte nicht so wichtig sind.

Wie hältst du es persönlich mit freien Tagen und wie haltet ihr das in der Hausgemeinschaft?

Es hat sich so eingebürgert, dass wir zwei Tage nach jedem Kurs frei machen und danach wieder den klösterlichen Alltag in der Tagesstruktur einhalten, wie sie auch veröffentlicht ist auf der Internetseite.

An diesen freien Tagen gibt es überhaupt keine Struktur, man sitzt, wenn man sitzen will, oder auch nicht, oder man macht einen Ausflug oder ist überhaupt nicht da, also da herrscht völlige Freiheit?

Genau. Manchmal sprechen wir uns auch ab, dass wir gemeinsam einen Ausflug machen, aber wir sind dann eben ganz froh, dass es mal keine Struktur gibt, weil wir ja sonst doch ziemlich exakt hier getaktet sind.

Hast du Erlebnisse besonders freudiger Art, die du mit deinem Hiersein in Puregg verbindest?

Die Erlebnisse besonders freudiger Art sind natürlich, wenn man erlebt, wie dieser Ort manchmal fast von selbst funktioniert. In der Hausleitung läuft zwar vieles zusammen, aber Puregg besteht ja aus all den Menschen, die da sind und sich einbringen. Das ist dann oft schön zu sehen, wie diese vielen Kompetenzen, die es gibt, sich verteilen, wie der eine ein bisschen mehr im Garten Bescheid weiß, der andere wieder in einem anderen Bereich, und es ergibt sich dann wie von selbst, dass immer wieder etwas passiert. Das macht schon große Freude. Generell delegiere ich so viel wie möglich, um die Hände auch frei zu haben und flexibel zu sein.

Sicher gibt es auch weniger freudige Erlebnisse, vielleicht auch mal ein Drama?

Also, es gibt die ganz normalen Dramen, die eh auch wieder vorbeigehn. Die größte Herausforderung hier am Berg ist sicher die Lage und da kann es schon wetterbedingt ziemlich extrem werden. Eine Herausforderung kann natürlich auch die Gemeinschaft sein, die Menschen, die zusammenleben. Jeder, der in einer Familie lebt, weiß, dass es da Herausforderungen gibt. Dann gibt s natürlich auch technische Herausforderungen und dramatisch wird s dann, wenn alles zusammenkommt, dann kann man sich schon mal überfordert fühlen.

Wie ist dein Kontakt zur Bevölkerung in Dienten, in Saalfelden, zu den Leuten also, die hier leben? Hast du das Gefühl, da gibt es einen Austausch, oder hast du das Gefühl, es könnte mehr sein?

Das erste, was mir aufgefallen ist, wie ich hergekommen bin, war, wie freundlich die Menschen hier sind, in Saalfelden, in Dienten... der Busfahrer... wirklich angenehm, vor allem wenn man aus der Stadt kommt wie ich aus Wien, da ist man das so nicht gewohnt, das schätze ich sehr. Persönlichen Kontakt gibt es zum Gemeindeamt, wo auch die Post abgegeben wird. Die legen auch Wert darauf, dass man sich persönlich kennt, und da ging ich mal hin und hatte ein Gespräch mit ihnen. Aber sonst gibt es eigentlich wenig Kontakt. Die Post wird durchschnittlich 1 x in der Woche – verbunden mit einem Einkauf – geholt.

Du machst den Einkauf entsprechend der Erfahrung, was benötigt wird. Wie wird derzeit am Puregg gekocht und gegessen?

Beim Einkauf berücksichtige ich, was es je nach Saison gibt, frisches Obst zum Beispiel vom Biobauern in Saalfelden. Grundsätzlich bemühen wir uns um mehr Qualität, aber es muss auch der Preis stimmen. Gekocht wird nach wie vor vegetarisch. Ein bisschen sind wir von Milchprodukten weggegangen. Früher gab´s auch immer Jogurt in der Früh, das haben wir jetzt durch Nüsse ersetzt, wegen der Nachhaltigkeit und auch ernährungsmäßig ist das ganz vernünftig.

Du hast im Vorjahr das Büchlein "Stimmen aus der Stille" gemacht.

Ja, es haben nämlich immer wieder Kursteilnehmer nachgefragt zu den Texten, die wir rezitieren und es gibt darin auch Beiträge der Kursleiterinnen und Kursleiter am Puregg. Ich

wollte dabei wie einen roten Faden das Wesentliche zusammenbringen, auch wenn wir mit Worten im dualistischen Denken sind, aber Worte möchten uns auch helfen. Das Büchlein ist ein sanfter Versuch, verschiedenartige Zugänge zusammenzufassen. Übrigens, es gibt jetzt

auch schon eine 2. Ausgabe.



Und zu guter Letzt die Standardfrage: was wünschst du Puregg zum 30. Geburtstag?

Im Grunde wünsche ich Puregg, dass weiterhin Menschen herkommen und sich wohlfühlen, und dass sie diesen Ort für ihre Praxis nutzen können. Das ist was ganz Besonderes, das gibt's nicht oft!

Interview und Foto Juli 2019

#### **David Steindl-Rast**

Wie bist du als christlicher Mönch in ein Zen Kloster in den USA gekommen?

In den 1960er Jahren wurde ich von meinem Abt auf Mt. Saviour (im Staat New York) manchmal an Universitäten geschickt, um dort Vorträge zu halten. Damals interessierten sich viele Studenten für Mönchtum und Klöster. In diesen Jahren tauchten aber auch zum ersten Mal zahlreiche buddhistische und hinduistische Mönche in New York auf. Mit diesem Phänomen musste ich mich also vertraut machen.

Freunde, die von meinem Interesse wussten, stellten den Kontakt her zu Tai-san, dem späteren Eido Tai Shimano Roshi. Wir verstanden einander von unserer ersten Begegnung an wie Brüder und Tai-san lud mich ein, zum Zen Training in seinen neugegründeten Zendo in Manhattan zu kommen. Mein Abt war damit grundsätzlich einverstanden, verhielt sich aber abwartend. Ich selber fand die Idee gut, aber nicht für mich selber; ich war völlig zufrieden mit dem Training in meinem eigenen Kloster.

Inzwischen blieben Tai-san und ich in Verbindung, reisten sogar gemeinsam für einige Tage an die Universität vom Staat Michigan, um dort an Protesten gegen den Krieg in Vietnam teilzunehmen, und lernten einander dadurch immer besser kennen. Immer wieder lud Tai-san mich ein, zum Zen Training nach New York City zu kommen, aber ich hoffte nur, dass unser Abt einen meiner Mitbrüder schicken würde; das tat er aber nicht.

Schließlich schlug ich vor, Tai-san, der weiterhin drängte, zu einem Besuch bei uns im Kloster einzuladen. Er kam, führte Gesprächsrunden mit uns, und die Brüder stellten ihm verschiedene theologische Fragen, auf die er typische Zen-Antworten gab. Ich hörte nur still zu und stellte fest, dass sie völlig aneinander vorbeiredeten. Daher war ich erstaunt, dass meine Brüder sich nach seiner Abreise einstimmig beeindruckt zeigten: "Was er sagt, verstehen wir nicht, aber wie er steht und geht und sich benimmt, zeigt uns, dass er ein echter Mönch ist." Dieses Urteil führte dazu, dass einer von uns seiner Einladung folgen sollte – und der Abt bestimmte mich.

Eine Stiftung, von der ich ein Stipendium für meinen Lebensunterhalt als Zen-Student erwerben konnte, fragte in Rom nach, ob ein Benediktinermönch überhaupt Zen studieren dürfe, und so bekam ich vom Vatikan ein offizielles Gutheißen für dieses Unterfangen – das erste Dokument dieser Art in der Kirchengeschichte. Mein Vorhaben war aber damals so anstößig, dass ich es tarnen musste, indem ich gleichzeitig an der Columbia Universität Japanisch studierte.

Der Zendo in New York war nur ein Studienzentrum, das Tai-san leitete, und an dem Hakuun Yasutani Roshi und Soen Nakagawa Roshi Sesshins abhielten. In den Sommerferien aber reisten mehrere Studenten von New York nach Kalifornien und nahmen in Tassajara unter Shunryu Suzuki Roshi an der Praxisperiode teil. Das war mein erstes Erlebnis eines richtigen Zen Klosters.

Wie und wo hast du Vanja kennen und schätzen gelernt?

Auch nach den drei Jahren, die ich bei Tai-san in New York Zen praktizierte, blieb ich mit ihm in enger Verbindung und auch mit dem San Francisco Zen Center, zu dem das Kloster Tassajara gehört. Bei einem meiner Besuche dort, Mitte der 70er Jahre, begegnete ich Vanja, der inzwischen Direktor von Tassajara geworden war. Wir verstanden uns gut, und Vanja schenkte mir bei meiner Abreise eine kleine Buddha-Statue, die ich heute noch in hohen Ehren halte.

Was verbindet euch seit so vielen Jahren?

Da ist Vieles, was uns verbindet; ich kann nur einiges herausgreifen, wie es mir einfällt. Wir sind beide in Wien geboren, auch wenn Vanja in der Schweiz aufgewachsen ist. Der spirituelle Rahmen unserer Kindheit war christlich katholisch, und wir haben beide den Weg zum Zen gefunden.

Als Nummer 1 auf dem Enneagramm strebe ich Vanjas Nummer 7 zu, wenn ich mich positiv entwickle – von übergroßem Ernst auf leichte Lustigkeit hin. Es ist uns beiden ein hohes Ziel, andere Wesen glücklich zu machen, und Vanja hat mir bei vielen Gelegenheiten Gutes getan.

Wir fühlen uns nicht nur als Freunde, sondern als Brüder, sind viel miteinander in der Welt herumgereist und teilen nun auch die Verantwortung für die von uns gemeinsam gegründeten Zentren Felsentor auf der Rigi und Puregg bei Dienten.

Wie ist die Idee zu Puregg entstanden? Gibt es so etwas wie einen "Gründungsaugenblick"?

An einen "Gründungsaugenblick" kann ich mich nicht erinnern. Es begann eigentlich mit Bemerkungen wie, "Das wäre doch ein schöner Platz, etwas zu machen," wenn Vanja und ich irgendwo vorbeikamen, wo es uns besonders gefiel.

Über das "Etwas," das wir dort machen wollten, machte ich mir eigentlich keine Gedanken. Vielleicht hatte Vanja schon genauere Vorstellungen. Ich selber bin kein großer Vorherplaner, sondern vertraue lieber darauf, dass das Leben das Beste hervorbringt, wenn wir Augenblick für Augenblick auf die Gelegenheit achten, die es uns anbietet, und diese Gelegenheit voll nutzen. Als Vanja mir das Puregg zum ersten Mal zeigte, schien es uns beiden, dass sich dort eine Gelegenheit bot, die wir nutzen wollten. Daraus ergab sich dann Eins nach dem Anderen – und tut es immer noch.

Der Stein, der am Altar steht, den hast du im Bach gefunden. Kannst du dich daran erinnern?

Ja, daran kann ich mich gut erinnern. Der Zendo am Puregg sollte nicht ausschließlich buddhistisch werden, sondern wir wollten einen Meditationsraum schaffen, der jedem Menschen zu Verinnerlichung und Sammlung helfen kann. Darum wollten wir keine Buddha Statue und auch kein anderes Kultbild dieser oder jener Tradition auf den Altar stellen, sondern einen Felsblock, der das allen Gemeinsame, Bleibende ausdrücken soll; ich ging also auf die Suche nach einem passenden Stein. Links vom Weg, der in Hinterthal vom Eggerbauern auf die Pirnbachalm hinaufführt, fiel mein Blick auf einen weißen Steinblock, der dasaß, als ob er schon seit Jahrtausenden hier meditiert hätte. Da er auch Vanja gefiel, wählten wir ihn aus, und ich glaube, dass es eine gute Wahl war.

Kannst du uns erzählen, wie Vanja und du den Haussegen für Puregg von Kardinal König erhalten habt?

Den Segen zu bekommen, war weit weniger schwierig, als für den Segen nicht zu spät zu kommen. Vanja und ich waren nämlich in Deutschland – in Würzburg bei Willigis Jäger, glaub' ich – als wir den Termin für eine Audienz bei Kardinal König, um die wir angesucht hatten, zugesagt bekamen. Das war aber so kurzfristig, dass uns nur Zeit blieb, so schnell wie möglich nach Wien zu sausen. Vanja staubte dahin wie ein Langstreckenrennfahrer, und als wir schließlich in Wien so nah am Stephansplatz anhielten, als es die Verkehrsregeln gerade noch gestatteten, blieb uns genau noch die Zeit, um zum Erzbischöflichen Palais zu sprinten, so schnell wir nur konnten. Auf die Minute genau kamen wir an.

Es war uns von Anfang an klar, dass wir Puregg weder mit buddhistischen noch mit christlichen Autoritäten offiziell verbunden sehen wollten, aber doch ein wohlwollendes Verhältnis mit beiden anstrebten. Was wir von Kardinal König also erhofften, war der Ausdruck seines Wohlwollens. Den gab er uns auch bereitwilligst, denn Verständigung und friedliche Zusammenarbeit der Weltreligionen miteinander waren ihm ein großes persönliches Anliegen. Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: "Die Toleranz ist das Licht, das den Weg erhellt" und "Die Ökumene muss weitergehen!"

Wenn du an Puregg denkst: Welche besonderen, persönlich wertvollen Ereignisse kommen dir spontan in den Sinn?

Meine lustigste Erinnerung ist das Zazen auf Puregg, als noch die Kühe unter dem Zendo ihren Stall hatten, und unsere *gemeinsame* Antwort auf die berühmte Koanfrage ein schallendes "Mu!" war. Allerdings gab's damals recht viele Fliegen im Zendo, und ich bin froh, dass die Kühe jetzt anderswo meditieren. – Eine freudige Überraschung, an die ich mich dankbar erinnere, war es, als Pfarrer Lehenauer zur Eröffnung des Zendo im September 1989 eine Prozession aus Dienten heraufführte und uns das Hinterglasbild brachte, das jetzt im Herrgottswinkel hängt.

Gerne erinnere ich mich auch an die Herzenswärme von Pepi, ans Kräutersammeln mit Elfi und an die Begeisterung der Teilnehmer bei den Rilke-Seminaren, die ich auf Puregg halten durfte. Auch die Offenheit der Fragestellungen bei Jahreshauptversammlungen und die Geselligkeit bei dieser Gelegenheit bedeuten mir viel. Am wertvollsten aber ist und bleibt mir die Stille im Zendo, die ich, weil halt das Stallgebäude schon ein ehrwürdiges Alter hat, als "uralte Stille" erlebe.

Was macht Puregg zu einem besonderen Ort?

*Jeder* Ort ist auf seine Weise und aus ganz eigenen Gründen "besonders." Was Puregg, wie ich es sehe, auszeichnet, sind die Menschen, die an diesem Ort für kürzere oder längere Zeit gelebt haben. Sie sind für mich immer noch da, und ich fühle mich geehrt, in ihre Gegenwart treten zu dürfen – angefangen von den Bergbauern mit ihren Frauen und Kindern, die jahrhundertelang unter schwierigen Bedingungen hier den höchstgelegenen Hof im Pinzgau geführt haben, bis zu den Kursteilnehmerinnen in der vorigen Woche.

Darum scheint es mir auch so wichtig, dass du und ich hier achtsam leben, denn die Art und Weise, wie wir mit dem Puregg umgehen, macht es ja erst zu dem besonderen Ort, der es ist – und sein wird für alle, die nach uns hierherkommen.

Hast du in Puregg einen Lieblingsplatz?

Ja, der Ahornbaum beim Gatter hinter dem Zendo ist mir besonders lieb. Jedes Mal, wenn ich ihn sehe, denke ich dankbar daran, wie krank er war und wie prächtig er sich erholt hat. Möge das Puregg selber sich immer wieder so von allen Schwierigkeiten erholen und gesünder dastehen als zuvor!

Was meinst du als einer der Gründerväter von Puregg: "Dein Kind" feiert heuer den 30.Geburtstag. Ist Puregg erwachsen geworden?

Wenn Erwachsenwerden Reifwerden bedeutet, dann ist das ein lebenslanger Prozess – für uns Menschen und wohl auch fürs Puregg. Ums Erwachsenwerden geht es aber beim Reifwerden eigentlich gar nicht – jedenfalls nicht in dem Sinn, dass wir aufhören, Kinder zu sein. Was in uns reif werden soll, ist unser inneres Kind. Es heißt ja: "Die Kindheit ist zu kurz; sie gibt uns nicht genug Zeit, das Kind zu werden, das wir werden könnten."

Darum freut es mich, dass dieser Ort so Vielen, die eine Zeit lang hier leben, helfen kann in ihrem Reifungsprozess – ihrem Kind-Werden. Auch das Puregg selber wird wohl zur größten Fruchtbarkeit heranreifen, wenn die Inspiration seiner "Kindheit" – "Einheit und Harmonie in Vielfalt und gegenseitiger Achtung" – jede neue Generation neu begeistert, neuen Gegebenheiten gerecht zu werden.

Was wünscht du Puregg zum 30. Geburtstag?

Ein Segenswunsch, der zugleich viele andere einschließt, wäre dieser: Mögen alle, die einige Zeit am Puregg verbringen, sich hier so richtig daheimfühlen. Und möge sich dieses Gefühl nach und nach zum Verständnis ausweiten, dass unser kleines Leben daheim und eingebettet ist im großen Welthaushalt. Das scheint mir so wichtig, weil so viele Menschen heute an Vereinzelung leiden und an der Angst, die uns das Vereinzelt-Sein macht. Vom Bewusstsein des Daheimseins aber sagt Werner Bergengruen so treffend: "Nichts ist, was dich schrecken darf ... du bist daheim."

Deine Botschaft zur 25-Jahrfeier war unter anderem "Stop – Look – Go". Welche Botschaft hast du zum 30-jährigen Jubiläum für uns?

STOP noch öfter! LOOK noch gewissenhafter! GO noch furchtloser – voll Lebensmut und Lebensfreude!

Gibt es noch etwas, das du der Gemeinschaft von Puregg für die kommenden 30 Jahre mit auf den Weg geben möchtest?



Geben kann ich es nicht, aber nahelegen möchte ich es euch: Ehrfurcht. Es scheint mir, dass in der Zeit, die vor uns liegt, nichts dringender sein wird, als dass wir Ehrfurcht wiederentdecken und in Ehrfurcht leben. In Ehrfurcht vor unserer persönlichen Verantwortung; in Ehrfurcht vor unseren Mitmenschen und unserer Umwelt; in Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Lebens, dem gerecht zu werden die große Aufgabe ist,

die uns mit allen Menschen verbindet, weil wir sie nur gemeinsam bestehen können. (Interview August 2019)

# **MyoE Doris Harder**

Du hast die Zen-Meditation in Puregg 1992 kennengelernt. Wie war dein erster Eindruck?

Winter – wer Puregg kennt, weiß, was das heißt: Schnee, sehr hoher Schnee. Und der erste Blick, von der Forststraße auf dieses Dach zu schauen mit diesem Baum, der war schon unglaublich. Das zweite Bild war, in das Haus zu kommen und sehr nett begrüßt zu werden, und das dritte war dann das Zendo, das war umwerfend...

Ich bin damals gar nicht nach Puregg gegangen wegen des Zen, sondern wegen Bruder David. Ich hab die Zen-Begriffe gar nicht gekannt, ich wusste nur, es geht um Meditation, das hat mich interessiert, und ich dachte, Bruder David würde da sein... Zen kam eigentlich auf mich zu.

Nach dem 5Tage Neujahrs-Sesshin (= intensives Retreat) bin ich gleich 14 Tage geblieben. Ich war so fasziniert; fasziniert von der Hausgemeinschaft, die war einfach so freundlich. Und ich beobachtete einen Mann, wie der den Boden gekehrt hat, ich hab noch nie einen Mann so den Fußboden kehren gesehen! Die Menschen, die hatten etwas, die konnten etwas, heute habe ich ein Wort dafür "Achtsamkeit", das wollte ich auch können, und deswegen bin ich geblieben.

Hast du die Meditation damals auch gleich in deinen Alltag integrieren können?

Ich habe lange überhaupt nichts verstanden. Ich war immer nur fasziniert und angetan und offen, das schon. Dann begann ich, Zen-Bücher zu lesen, es waren eher solche, die mit Psychologie zu tun hatten. Erst als ich dann für eine dreimonatige Praxisperiode in die USA ging, hab ich etwas mehr verstanden. Das war gut für mich, denn ich brauchte mehr systematische Anleitung. Die Jahre in den USA waren einfach notwendig. Als ich wiederkam 2010, begann ich auch selbst zu unterrichten.

Tatsächlich bist du zum 1. Mal im Puregger Jahresprogramm 2010 genannt: Zen und Big Mind, und Rohatsu hast du auch gemacht. Du warst nun seit 2002 buddhistische Priesterin und hast insgesamt zehn Jahre am San Francisco Zen Center gelebt.

Es war klasse, an einem Zentrum zu leben, in dem viele LehrerInnen wohnen. Das ist vielleicht auch der Unterschied zu Puregg. Für mich war Puregg total wichtig zum Einstieg. Aber am SFZC (San Francisco Zen Center) ist es üblich, dass dort viele LehrerInnen sind, die leben dort zum Teil mit Familie, sind an deiner Seite und geben dir ständig Feedback. Tagtägliche Schulung im Alltag, und dann mehrmals in der Woche abends Gruppenarbeit, Klassen, Vorträge; eine schöne große Bücherei – die gibt sam Puregg und am Felsentor auch. Der Unterschied zu einem Ort wie Puregg ist also: da gibt es viele Leute, mit denen man sich austauschen kann.

Thema Lehrer: Du hast in dem Buch "Erinnerungen an Kobun" auch einen Beitrag über Erlebnisse mit ihm geschrieben.

Kobun ist immer noch sehr präsent. Diese Jahre Mitte 1990er bis 2002 war ich eigentlich jährlich bei ihm, wenn er am Puregg war. Was ich gesehen hab ist seine Bescheidenheit, auch dieses Wilde noch in ihm. Vanja nennt das: Kobun ist eine Wolke, weil er nicht zu fassen ist. Er war sehr warmherzig und zugewandt, fand ich, auch streng. Kobun war so normal. Er sollte mich eigentlich ordinieren in Puregg in dem Sommer, in dem er und seine Tochter ertranken. Vanja Palmers hat mich dann ordiniert – im Gedenken an Kobun.

Zum Zeitpunkt dieses Gesprächs hältst du dich in Salzburg als Regisseurin auf. Wie fließt deine Beziehung zu Zen in die Regie-Arbeit am Theater ein?

Natürlich sehe ich Stücke und Themen und Texte mit Zen-Blick und Zen-Körper. Indem man ja im Zen oder im Buddhismus sich selbst studiert, weiß man über sich ganz gut Bescheid und auch über andere Menschen, denn wir sind letztendlich nicht so verschieden. Insofern hat Zen indirekt immer einen Einfluss auf meine Arbeit. Direkt habe ich auch thematisch versucht, Spiritualität und Zen hineinzubringen. Es gab z.B. Arbeiten über das Sterben, über das "Tibetische Totenbuch" und über die Geschichte "Jona und der Wal" zum Thema Weglaufen vor unserer Aufgabe. Mein nächstes Thema ist Evolution und Sprache. Du würdest aber wahrscheinlich in einem Stück von mir nicht unbedingt Zen sehen, ich mach halt Kunst und Theater und versuche, voll in das Thema einzusteigen.

Du bist voriges Jahr von den USA nach Österreich zurückgekommen und wirst nächstes Jahr wieder am Puregg Kurse leiten. Es gibt eine Praxisperiode und das Neujahrs-Sesshin 20/21 wirst du auch machen. Warum unterrichtest du gerne am Puregg?

Ich glaub, weil ich da angefangen hab. Die Erinnerung. Weil mich das einfach so geprägt hat. Ein Teil vom Nachhausekommen in meinem Leben. Und es ist schon entzückend, diese zwei Gebäude da... es ist ein tolles Feld. Und ich höre immer wieder, dass es für Leute ein wichtiger Ort ist, und für mich eben auch.

Du hast zwischen 1992 und 2002 längere Perioden in der Hausgemeinschaft verbracht.

Wenn man da lebte, das war klösterlich strukturiert, das fand ich toll. Man konnte auch die Kurse besuchen; manchmal konnte man vorkochen oder man ist ein bisschen früher rausgegangen. So hab ich ganz viele verschiedene Leute gehört, hab also auch verschiedene

Traditionen und buddhistische Lehr-Richtungen kennengelernt, es gab nicht <u>eine</u> LehrerIn, es gab viele verschiedene. Das war schön und auch aufregend.

Ich fand es immer nett, wenn Leute aus der Umgebung vorbeikamen, aus Saalfelden z.B. Auch der Kontakt zu Nachbarn – da haben wir Milch geholt oder ein Brot. Wir waren auch sehr viel wandern, Pilze suchen, Blumen und Kräuter pflücken, Beeren sammeln, in den kalten Gebirgsbach springen...

Du bist in Deutschland geboren, ich nehme an, du sprichst sehr gut Englisch. Wie ist es überhaupt mit deinem Zugang zur Sprache, auch von deinem Hintergrund als Regisseurin her?

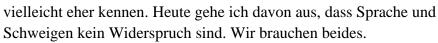
Sprache ist ein großes Thema für mich. Ich mag Sprachen, ich hab immer Sprachen gelernt. Ich komme von der Ausbildung her von einer klassischen Schauspiel- und Regieausbildung, die auf Text, auf Sprache beruht. Ein Wort, ein Laut... es ist ein Unterschied, ob man Ja oder Jo oder Yes sagt, allein diese verschiedenen Vokale. Ich mag auch Dialekte und schreibe sehr gern: Buddhistische Artikel und fürs Theater. Sprache macht etwas mit uns und sagt etwas über uns aus. Die "Rechte Rede" spielt auch beim Buddha eine wesentliche Rolle. 4 von 10 Gelübden betreffen die Sprache und sie ist Teil vom 8-fachen Pfad.

Du hast auch "Kreatives Schreiben" mit Reingard Gschaider am Puregg in den Jahren 2012 bis 2014 angeboten.

Haiku und Sprache, das ist etwas, das ich gerne mache, also mit Leuten arbeiten, so dass sie merken, dass sie etwas können, dass sie ein Endprodukt haben, ob es Theater ist, ob es ein Gedicht ist, ein Kunstprodukt, ein gutes Mahl...

Sprache und Schweigen, wie geht das zusammen?

Das war genau eins der Dinge, die ich erst ganz spät gelernt hab. Ich habe nicht verstanden, warum die Leute im Sesshin schwiegen. Das klingt jetzt dumm, aber... ja, ich war dumm, ich wusste es einfach nicht. Ich dachte, das ist schon sehr ernst, ich dachte, ich müsste sie aufheitern. Ich habe noch nicht gewusst, was es heißt, nach innen zu gehen. Aber ich komme aus dem protestantischen Norden, da gab es keine meditative Praxis, wie das die Katholiken



Was wünschst du Puregg für die Zukunft?

Ich wünsche Puregg einen breiten Mitglieder-, Förder- und Freundeskreis, so dass die Arbeit auf vielen Schultern liegt. Eine stabile Hausgemeinschaft wäre für alle wünschenswert, glaube ich.

Ich wün Freunde stabile H

Interview Juli 2019

## **Edgar Arnold**

Nachdem ich von Vanja, den ich Anfang der 80er Jahre im Tassajara Zen Mountain Center in Kalifornien kennengelernt hatte, über die Entstehung einer neuen Praxisstätte im Salzburger Land informiert worden war, besuchte ich zusammen mit meiner Freundin Susanne das Puregg zum ersten Mal im Sommer 1989, noch während der Bauphase vor der offiziellen Eröffnung.

Die Schlafräume unter dem heutigen Zendo gehörten noch den Kühen, der Zendo selbst war mehr Heusöller denn Meditationsraum. Weder Garten noch Rasenfläche existierten, eine Mulde zwischen Wohnhaus und "Stall" wurde erst einige Zeit später der Teich. Zazen und Rezitation fanden im Wohnhaus statt, unter der Leitung von Paul Discoe, Zen-Lehrer (und Kopf der Umbaumaßnahmen) aus dem Zen Center San Francisco, wo ich einige Jahre praktiziert hatte. Eine "christliche Lesung" gab es noch nicht, ebensowenig wie Elektrizität; der quellwassergefüllte Steintrog vor dem Wohnhaus diente als Kühlschrank.

In der Folgezeit nahm ich an einigen Sesshins teil und entschloss mich im Herbst 1990, meine Zelte in Köln abzubrechen und mich der Wohngemeinschaft des Pureggs anzuschließen. Diese bestand zu dieser Zeit aus Günter und seinem Lebenspartner Kosho (Richard) sowie Volker, der wie ich aus dem Rheinland stammte. Regelmäßig zu Besuch kam zu dieser Zeit schon die Pepi, die sich bald darauf entschloss, für einige Zeit ganz auf dem Puregg zu leben (daraus wurden schließlich sehr viele Jahre). Meine Freundin Susanne kam im Herbst 1991 dazu.

Das für mich und sicherlich auch für Susanne in jeder Hinsicht überwältigendste Erlebnis in unserer Zeit auf "dem Berg" (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sogar unseres ganzen Lebens) war die Hausgeburt unserer Tochter Laura Ende Dezember 1991. Massive Schneefälle hatten unsere Verabredung mit der Geburtsstation Hallein effektivst vereitelt und so kam es zu einigen recht dramatischen Szenarien mit vielen grandios helfenden Beteiligten (... denen wir unendlich dankbar waren und bis heute sind). Es sollte der einzige Tag unserer gesamten Zeit auf dem Puregg bleiben, an dem es nicht möglich war, das Puregg einigermaßen problemlos zu verlassen. Das Leben als junge Familie in dieser kleinen Praxisgemeinschaft war natürlich nicht immer einfach, die Unterstützung seitens vieler Mitglieder mit Ermutigung und Sachspenden allerdings überwältigend (... "wie können wir uns dafür dankbar erweisen" ...). Im Spätsommer 1994 verließen wir das Puregg und zogen nach Saalfelden.

Bis heute begleiten mich die Erinnerungen an die für mich bis dahin unvorstellbaren Winter mit den Schneemassen und dem tief verschneiten Wald, an die extremen Wetterstürze, die nicht enden wollenden Nebel- und Regenzeiten, die Respekt einflößenden Gewitter ... Erinnerungen auch an den oft überwältigenden Blick in die Berge und den Blick ins Tal bzw. je nach Wetterlage auf eine das Tal wie einen Wattebausch bedeckende Nebelbank. So auch die Erinnerungen an das Sitzen im Zendo, die innere Stille, bereichert vom gelegentlichen Läuten einer Kuhglocke, dem Prasseln der Regentropfen auf den Dächern oder den die Wärme ankündigenden Schlägen in den Heizungsrohren.

Die Jahre auf dem Puregg erfüllen mich bis heute mit tiefer Dankbarkeit. Das Leben in der Struktur eines Tagesplans (unserer Praxis-Leitlinie schlechthin, in Anbetracht des Fehlens eines Übungsleiters bzw. ständig anwesenden Lehrers), die Praxis des Sitzens in Gemeinschaft, die intensiven Zeiten der Sesshins, die unzähligen Begegnungen mit all den Menschen und den vielen Lehrern, die dem Puregg "das Gesicht gaben" und dem Platz Leben einhauchten – all diese Erfahrungen begleiten mich bis heute.



Ich verbeuge mich in Richtung Bruder David und Vanja, der "Gründerväter", von Paul Discoe, dem "Erbauer", Günter und Kosho, den ersten Verantwortlichen, Pfarrer Gerd Kracht, einem der wichtigen "Brückenbauer" zur Pfarrgemeinde Dienten, Volker und Pepi, mit denen ich die meiste Zeit dort lebte und nicht zuletzt, eher zuerst, Kobun Chino Roshi, Daiosho, dessen Präsenz und Herzenswärme ich bis heute spüre.

Beitrag Oktober 2019

# **Edward Espe Brown**

While we are sitting here, the participants of your course are already arriving. "Zazen and Qigong" will start in a few hours. Your connections with Puregg started in 1991. Please, tell me about your memories.

You know, in many ways I don't remember so much about being here. I stayed in one of the rooms upstairs in the main house and the first year I was here, Edgar Arnold was here. We had practiced together at Zen Center in San Francisco and his English was quite good. He and his wife had a one year old baby, and mostly his wife Susanne took care of the baby. Another man – Volker – was helping to direct and care for Puregg. Sadly we haven't been in contact with one another for years.

Who introduced you to this place?

I think it was Edgar Arnold who suggested it (probably with Vanja's approval), contacing me in California. The first year Edgar told me that it would be my job to light the furnace in the cellar in the main house, so it was my responsibility to get up earlier and get that going, which turned out to be rather enjoyable.

You know we were all fairly young. In between courses Edgar, Volker, and I would walk down the hill from Puregg to Dienten and we would go to the Hotel Hochkönig, where they have a garden with tables on the lawn. We would have Weißbier and often Grüner Salat with Kürbiskernöl... which was deliciously earthy, and the Weißbier was very good. For dessert we would have Sachertorte – an excellent version of this classic – and espresso. Then we had to walk back up the hill. On one occasion we walked over to Grünegg, had lunch, and then

took the lift down to the far end of Dienten and visited the church there. It was rather touching, as there are pictures of the soldiers from the 2nd World War who didn't come back, and many sad faces... And on the way up and down the hill there was a shrine with Mother Mary, Maria, and I found it moving... the little shrines, where there is so much feeling...

And then there was a cooking class weekend. Pepi was here for that. She was a remarkable woman. She lived upstairs, and she knew all the wild plants and what they were good for, and she would collect herbs and spread them out in her room for drying. Then she made tea from the hills here, which was always so welcoming and envigorating. And then she knew all the best places to go for coffee, for pastries, for Schnitzel... Also she knew all the people and all the "Hauses and Hüttes" and she always wanted to take me to the places. The year when we did the cooking class we went to buy the ingredients in the Spar, the Eurospar I think, it was a big place and we passed a giant display of Campari bottles, stacked up like a pyramid, and I was standing and looking at all the Campari bottles and she said let's get some... so we had Campari aperitifs at our cooking class meal.

You like Campari, don't you?

Yes, I like Campari, and Pepi had a very free spirit like that. She enjoyed herself so much, it was always a pleasure to be with her.

I can't imagine how you made cooking courses in this tiny little kitchen?!

Well, the kitchen was very small, and it was quite challenging with the oven, that would burn things on the bottom and not cook them on top. There was one oven downstairs and one upstairs, and we worked in the main dining area in the house which in those days was much smaller than today. — They did such a nice job in extending the house and making the kitchen larger, beautiful windows there looking out to the valley, huge difference!

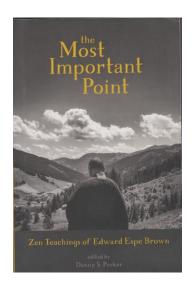
In the early nineties you offered Zen and Yoga with Patricia Sullivan, but then there was a long period when you did not come (1994-2004).

I didn't come because my partner Patricia said she didnt'want to come any more. I didn't want to come just by myself. And then by 2004 Pepi called me and invited me to come again. For many years, when Pepi was here, and I forget when I started, but I used to work on the apple- and pear-trees that were growing on the side of the building, and those were taken out...

This was really a shame, but necessary...

Necessary, yes. I miss them. And I never had any of the fruit! Pepi wanted me to cut off parts that were growing out too much, so I put out the ladder to the side of the building, and on one or two days I would be working with the trees.

One day we wanted to hike up Hochkönig, but we didn't understand that after Erichhütte you climb, climb, climb and you think you're way up there, but then before you go on, you go down some hundreds of meters... We'd had a good day, but we realized that we would not get to Hochkönig, as we had started too late and had too big a lunch at Erichhütte.



You like this landscape, don't you? I wonder if this picture is taken from here. (Das Titelbild seines neuen Buches zeigt ihn sitzend von Puregg aus gesehen.)

It's nice you have that.

When I was younger I used to hike much more in the hills, in the breaks between events and the day before and the day after. I don't have the energy for that any more.

So what is the specific thing you like here, concerning your classes and your sesshins?

Well the Zendo is special in many ways. There is a feeling of age, a feeling of craftmenship, and a feeling of ... literally being in sacred space. There's a stone on the altar! You sit

there and your are kind of not just in this world, you are in time beyond time, that includes past time and future time, you are in this vast space, just to walk into this space and to practice, to sit in this space. It's not so polished, so for me, I feel very much at home there, because I am not polished either. Sometimes if the space is too polished, I ask myself: what am I doing here, and: do I belong here? Puregg is a kind of space where I can belong and people can belong, and we can sit in this space where one can have so many experiences in the context of sesshin, memories, thoughts, and emotions. You start to have an inner life. This kind of space is very important, space where you can *turn your light inward*. I feel grateful for various spaces, but especially for space where it's easy to be inward and at home. And also there is a feeling of history: Austrian, old, the presence of many people having been here, worked here, lived here, the presence of ancestors and bodhisattvas. So the space invites us to come home and feel our good hearts and spirit. As there is nothing too obviously buddhist or christian, it's a good place for an inner life.

Also when people come, they often feel moved to help, and we work in the garden, with the wood... one year we worked with a big stone and moved it to the front of the kitchen to be a doorstep, that was fun. There's a wonderful spirit of work here. It's always been like that where people help and everyone contributes.

You mentioned the new book about Kobun's teachings.

I appreciate his way of teaching more over the years. "There are 2 styles of education, of teaching. One is: I give you information, you take it in, and now you have more information. And the other style is: study carefully, so you can find out. I don't know what to tell you." And Kobun would say many things like that. He would not tell you to be kind, to be compassionate, to be wise, to do this and then do that. He didn't have a program to follow. It's so refreshing when someone doesn't have a program. If somebody has a program then you always wonder how you are doing on the program, am I advancing successfully in the program? And you do not realize how to create your own life outside the program.

This is my birthday wish for Puregg: No program! This is a place where you stop chasing after all those things. You come and just be with yourself. In some way Zen is very simple, to sit with yourself. I think it's important to have such a place. So in that sense I have many prayers for the future of Puregg. In Qigong there's a sense of receiving gifts from above and

resources from below, and this is a place where you get resources from the countryside, from the mountains and valleys, and from being in the sacred space in the Zendo. And there are not so many places like that. It's so rare in the world because mostly people are interested in how you get somewhere, how you profit from something, how to make the most of my life; the language itself goes along with our industrial society. Anyway, it seems important to have this place. As Kobun used to say: "If you really take responsibility for your life, it's such a big, big project, you might want to sit down for a while and think about it."

Pepi said – must have been around 2005 – if you are coming to Puregg, why don't you teach at other places in Europe, maybe Scheibbs would be good. So that's the first time I heard about Scheibbs, and we called there and talked to Matthias (Pongrácz), so we stopped at Scheibbs and Matthias said, yes, why don't you do Zen and Cooking. So I said ok, I'll do Zen and Cooking and then that year I saw Doris Dörrie at Tassajara and she said, let's make a

movie, I said ok, and so the first year I was in Scheibbs we did the movie (2006).

This is nice sitting here, it's not too hot, we have a great view with the big windows, and there is a lot of snow on the mountains still, amazing.

Interview und Foto Juni 2019



(Zwei Tage nach dem Interview kommt die folgende E-Mail von Edward) I realize that I did not speak about the magic of Puregg: the views of green with the snowy mountains. I'm remembering more white on the mountains in the nineties.

Looking down on an ocean of grey, filling the valley below. Watching the moon in the sky above.

Perhaps it was that we were younger then, but also the valley was not as built-up. The magnificent thunder showers with their flashes of light and roars of thunder. We could sit on the veranda outside our room upstairs in the main house, and watch, listen, and smell the air.

Also the pond was quite beautiful, and I think we forget how peaceful it was, how fresh and serene. I'm afraid that now it is overgrown and we hardly see any water. And the trees around are bushy and scraggly in various directions. In the beginning naturally they were smaller and the pond felt bigger and more full of water. One or more years, especially when Pepi was here, we celebrated mid-summer with a large fire opposite the zendo, joining the other large fires on other high places. Cannot do justice in writing to all of this.

(Zwei Tage darauf noch eine E-Mail) As the days pass, I am realizing that the magic of Puregg continues: each morning a surprise: looking out (as I mentioned) on an ocean of grey, looking out on a wall, a vastness of grey, which partially clears briefly and then conceals all once again, mist clustering in the distant valley below the peak, morning clouds turning pink in the west (from the sun in the east). The woven wooden fences.

And continuing to let the memories come I am remembering that when I was first here there was a trough outside the front door with spring water trickling through it, cold and fresh.

Some mornings in the trough a local farmer would have left a metal cannister of fresh milk with cream on the top. When you opened the lid, it smelled like grass! The only time in my life that milk has smelled like grass! It was fabulously delicious, both the cream and the milk: a fresh, wholesome substance.

Also remembering the dinners in those early days: little rectangular wooden plates with a "handle" on one end, baskets of bread, dishes of fresh butter, plates of cheese, cucumber slices, radishes, red, yellow, and/or green bell pepper slices. At the time it seemed so simple, wholesome, and satisfying to spread on the butter and make an open-faced sandwich of cheese and fresh crunchy vegetable pieces (perhaps a sprinkling of salt and black pepper). Now a piece of history. (Juni 2019)

# Elfi de Temple

Elfi de Temple hat auch mit 90 noch ein fantastisches Gedächtnis und sie erzählt in ihrem bayrisch eingefärbten Tonfall gern von ihrer Vermittlung Ermin Dölls nach Dienten. Als sie ihm nämlich damals vom Erlebten auf Puregg erzählte, da "war der sonst immer so zurückhaltende Ermin wie elektrisiert", sagt sie, und es erstaunt sie noch heute, wie aufgeregt "der reservierte Ermin" plötzlich war und wie er sie ausfragte, als er von dem neuen Meditationshaus auf der Alm hörte. Elfi erinnert sich noch genau, wie Bruder David und Vanja ihn zum ersten Mal am Puregg empfingen "... es war auf der Wiese und von Westen schien eine prächtige Sonne, und da waren ganz viele Schafe, es war als ob ein Segen von oben gekommen wäre."

Heute, fast dreißig Jahre danach sagt Elfi von ihrem alten Freund und Meditationslehrer, Puregg wäre für Ermin "wie eine Quelle".

Wer jemals bei einer Mitgliederversammlung Elfi de Temple persönlich kennengelernt hat, der war beeindruckt von der sprühenden Energie der reizenden "Kräuterhexe" im Dirndlgewand.

Elfi liebt Blumen seit frühester Kindheit, als Kind hat sie immer den Schnee weggewischt und die Blumen darunter gesucht. Der Titel ihrer Kräuterseminare am Puregg "Den Himmel in einer wilden Blume sehen" beruht auf einem Gedicht von William Blake, das Elfi in der



Übersetzung von Ermin Döll kennengelernt hat:

To see a world in a grain of sand and a heaven in a wild flower hold infinity in the palm of your hand and eternity in an hour

# **Ermin Döll** († 23.1.2021)

Welches Bild kommt dir spontan in den Sinn, wenn du an Puregg denkst?

Suchende Menschen haben sich auf Puregg eingefunden, sie gehen wieder und haben eine geistige Heimat gefunden.

Welches Ereignis ist dir in besonderer Erinnerung geblieben?

Auf Puregg ereignet sich immer wieder etwas, was für die Betreffenden von besonderer Bedeutung ist. Jemand macht eine Erfahrung, sodass ihm etwas aufgeht für sein Leben. Das erscheint mir wichtiger als irgendein großartiges äußeres Ereignis.

Du bist schon seit 1993 Kursleiter. Elfi de Temple aus Berchtesgaden hat dich zum Puregg gebracht. Wie das?

Ich hatte 1992 geheiratet und war damit aus dem Franziskanerorden ausgeschieden. Mit meiner Heirat verlor ich die Leitungsfunktion im Kloster in Dietfurt an der Altmühl in Bayern, das wir zum Meditationshaus St. Franziskus umgebaut hatten, und ich verlor auch meine Tätigkeit in der Kursleitung.

Was ich also brauchte, war ein neues Betätigungsfeld für Meditationskurse. Das neu gegründete Haus der Stille Puregg brauchte Kursleiter. Ein Glücksfall in der Person von Elfi de Temple stellte die Verbindung her. Elfi de Temple kannte mich aus der Zeit meiner Tätigkeit in Berchtesgaden, war durch mich zur Zen-Meditation gekommen und auch zu den Sesshins von Pater Lassalle. Sie zeigte mir das Haus Puregg.

Ich war sofort angetan von der Einfachheit des Hauses und der wunderbaren Umgebung der Bergwelt. Als alter Bergsteiger hatte ich auch schon den Hochkönig von der bayrischen Seite aus bestiegen, dessen Gipfel ich nun von Puregg aus vor mir hatte. Elfi de Temple hat anlässlich eines Kurses Vanja von mir erzählt. Er war sofort begeistert: Ich könnte den christlichen Aspekt nach Puregg bringen. Auch Bruder David, der Elfi sehr schätzt, meinte, dass Ermin gerade recht zu Puregg passe. So kam es, dass ich nach Puregg eingeladen wurde und von Bruder David und Vanja Palmers mit offenen Armen und einer lieben Umarmung empfangen wurde. Seitdem gehöre ich zu Puregg und kann meine Erfahrung in der Zen-Meditation und in der christlichen Mystik einbringen.

Wie bist du als christlicher Mönch zur Zen Meditation gekommen?

Ich hatte meine ersten Begegnungen mit den Pionieren des Zen in Deutschland, so mit Karlfried Graf Dürkheim und vor allem mit Pater Lassalle, sowie auch mit den ersten Pionieren aus Japan, besonders dem sehr geschätzten Roshi Nagaya.

Ich hatte auch das Glück, dass ich über mehrere Jahre jeweils für einige Wochen zur Zen-Ausbildung nach Japan gehen konnte. Dort wurde ich Schüler bei Yamada Koun Roshi bis zu dessen Tod infolge Unglücksfalls. Yamada Roshi von der Sanbo-Kyodan-Linie war auch der Meister von P. Lassalle, wie auch der bekannten Zen-Meister P. Willigis Jäger und P. Nikolaus Brantschen.

In Japan kam es auch zum Mitleben – im braunen Franziskanerhabit – mit den Mönchen des buddhistischen Klosters unter Abt Harada Tangen Roshi, einem authentischen Meister. Auch

konnte ich eine Zeit in der Einsiedelei in den Bergen mit der kleinen Community von Pater Shigeto Oshida verbringen.

Pater Lassalle sagte, er habe noch nie einen Widerspruch zwischen Zen und seiner christlichen Auffassung feststellen können, und P. Oshida, ebenfalls Angehöriger eines katholischen Ordens, sagte von sich, er sei Buddhist und Christ. Obwohl aus einem buddhistischen Elternhaus in Japan stammend, war er Priester geworden. Mit dieser Tradition der Gemeinsamkeit von buddhistischem Zen und christlicher Spiritualität wollte ich mich gerne auf Puregg einbringen. Denn als ökumenisches Haus der Stille und der Begegnung von Ost und West entsprach der Ort auch meinem Werdegang in Bezug auf die Meditation.

Wie fließen die Erfahrungen, die du in Japan gemacht hast, hier in Puregg ein?

Die Erfahrungen, die ich in Japan machen konnte, waren für meinen persönlichen Zen-Weg unersetzbar und auch für meine Lehrtätigkeit als Zen-Lehrer. Die für mich wertvollste Erfahrung überhaupt war die Begegnung mit einem lebenden Buddha, wobei mir unmittelbar aufging, wer Buddha, was die große Leere und was Nirvana ist. Das betrachte ich als unschätzbares Geschenk und als Hilfe, wenn es darum geht, die authentische Zen-Tradition mit der christlichen Tradition zu verbinden und in der Unterweisung gerade Menschen aus westlicher und christlicher Tradition zu helfen, einen gangbaren spirituellen Weg zu finden.

Warum ist Ökumene in der heutigen Zeit so wichtig?

Die Zeiten, da sich Religionen, Konfessionen und spirituelle Richtungen bekämpften, sollten heute endgültig vorbei sein. Statt Abgrenzung und Abschottung sind Zusammenleben und Gemeinsamkeit angesagt. Es geht um respektvolle Begegnung. Es geht darum, in der Unterschiedlichkeit das Gemeinsame – auch als Bereicherung – zu entdecken. Zen ist aus der Begegnung des indischen Buddhismus mit dem Taoismus in China entstanden, hat weiter den Weg nach Japan genommen und gelangte in unserer Zeit von dort in den Westen nach Europa und Amerika.

Vor allem kam es zu einer fruchtbaren Begegnung mit dem Christentum und mit der christlichen Mystik und es entwickelte sich die im Grunde nicht überraschende Einsicht, dass alle religiösen und spirituellen Richtungen letztlich auf die gleiche Tiefenerfahrung ausgerichtet sind und sich in ihrem mystischen Kern treffen. So ist Ökumene möglich: im gemeinsamen Schweigen findet man sich zusammen.

Worum geht es letztlich für jeden Einzelnen auf dem Weg der Meditation?

Es geht darum, konsequent auf dem Weg zu sein und offen zu sein für tiefere Erfahrungen, ständig bereit zu sein, diese Erfahrungen zu ergänzen, zu vertiefen. Es ist ein lebendiger Prozess, es geht nicht um eine einmalige Erkenntnis, sondern es ist tatsächlich ein Weg, der immer neu ist. Das setzt voraus, dass man auch auf dem lebendigen Weg bleibt. Man ist nie am Ende, man ist immer Anfänger. Zen-Geist – Anfänger-Geist. Man kann sich auf Erfahrungen nichts einbilden. Wenn man sich etwas einbildet, bleibt man schon stehen, ist man schon fixiert. Das ist die Stärke des echten Zen, diese Lebendigkeit. Erfahrung ist das eine, Integration das nächste. Wie die Meister sagen, geht es um Integration, d. h. das ganze Leben muss eine Einheit sein. Mein Meister Yamada Koun Roshi – er war der Meister auch von P. Lassalle – hat gesagt: "Ich bin der Zen Meister von P. Lassalle und P. Lassalle ist mein Meister im Leben, als Lehrmeister des Lebens."

Du bist auch im Vorstand von Puregg, was ist da dein Hauptanliegen?

Als Vorstandsmitglied auf Puregg möchte ich ein waches Auge darauf richten, dass die Einfachheit des Hauses, eine gewisse Strenge, verbunden mit Natürlichkeit, Offenheit und Gastfreundschaft erhalten bleiben. Und dass Puregg der ursprünglichen Idee eines ökumenischen Hauses der Stille und eines spirituellen Ortes der Begegnung der großen Traditionen von Ost und West treu bleibt. Das ist es auch, was ich mir für die Zukunft von Puregg wünsche.

Die Natur ist heute durch menschliches Verhalten bedroht. Welchen Beitrag kann Puregg leisten, um dieser Bedrohung gegenzusteuern?

Die Natur kennen- und lieben lernen durch unmittelbaren Kontakt, das ist doch der beste Anstoß für einen schonenden Umgang mit ihr! Sie zeigt uns, wie wichtig sie für unser Leben ist und was es mit der Wirklichkeit als Ganzes auf sich hat: Einerseits die Erfahrung der ungebändigten Wildheit, der Wildnis der Natur und andererseits der fraglosen Zuverlässigkeit ihrer Naturgesetze. Ich halte es für mich unersetzbar zu erleben, dass wir als Menschen selbst ein Teil dieser großen Natur sind, ihr zugehörig, ihr ausgesetzt und zugleich in ihr geborgen.

Ein weiterer Schwerpunkt von dir ist die christliche Mystik? Warum liegt sie dir so am Herzen?

Lange Zeit spielte im Westen die Meditation so gut wie keine Rolle und ebenso wenig die Mystik, zumindest was die offizielle Theologie betrifft und die allgemeine religiöse Praxis. Ich persönlich vermisste aber in der theologischen Ausbildung die mystische Spiritualität und entdeckte bei meiner Suche Meister Eckhart und die sich auf ihn bezogen, wie auch seine Vorläufer, auf deren Schriften er aufbauen konnte.

Ich entdeckte allmählich den reichen Schatz, den uns die vielen Mystiker und Mystikerinnen hinterlassen haben. Und je mehr ich mich mit der Mystik einerseits und mit der Zen-Meditation andererseits befasste, umso zahlreicher waren die gegenseitigen Anregungen und die überraschenden Gemeinsamkeiten. So wird man verstehen, dass mir die Mystik am Herzen liegt.

Welche Lehre lehrst du?

Ich verstehe mich als Zen-Lehrer; und aufgrund meines Werdegangs und meiner langjährigen Erfahrung in der Kursleitung sehe ich es als mein Hauptanliegen zu zeigen, dass der östliche

buddhistische Weg und der westliche christliche nicht zwei auseinanderstrebenden Wege sind, sondern vielmehr beide als non-dualistische Wege zu einer gemeinsamen Erfahrung führen können. Gerade für unsere heutige moderne Zeit mit ihrem Dualismus auf eigentlich allen Gebieten stellt das eine besondere Herausforderung dar.



Interview Juni 2019

## Franz Nikolaus Müller

Im Puregger Gästebuch findet sich am 29. Juni 1995 folgende Eintragung: "Von ganzem Herzen Dank für die Tage, die ich mit dem Meditationskurs hier im Haus der Stille verbringen durfte. Möge das Haus der Stille noch für lange Zeit für viele Menschen zu einem Haus der Vertiefung werden! Mit einer großen Verbeugung – Franz Nikolaus Müller"

Franz Nikolaus schreibt aus Anlass des 30-jährigen Bestehens von Puregg: "Gerne erinnere ich mich an all die Kontemplationskurse, die ich ab den frühen Neunzigerjahren bis 2011 in Puregg gehalten habe. Die schlichte, vom Zen geprägte Atmosphäre und die Herzlichkeit, mit der vor allem Pepi das Haus geleitet hat, sind mir in bester Erinnerung. Ich bringe es für mich so auf den Punkt, dass die Spiritualität des Zen und der Kontemplation alle konfessionellen Grenzen hinter sich lassen kann und die Menschen dadurch auf das Wesen(-tliche) zurück gebracht werden.

Wie schön, dass es solche Orte und solche Menschen gibt, die das möglich machen!"

#### **Hans und Christine Rainer**

Hans, deinen Namen liest man in den Puregger Kursprogrammen von 1992 und 1993, wo du Meditation und Wandern angeboten hast. Du kommst aus Maria Alm, warst also ortskundig und neben deinem Beruf als Töpfer ein begeisterter Bergsteiger. Wie hast du Puregg eigentlich kennengelernt?



Ich hab damals meine Keramikwerkstätte in Saalfelden gehabt, wo ich auch Kacheln gemacht habe. Der Vanja und der Bruder David sind damals, ich glaub es war 1989, zu mir in die Werkstatt gekommen, wie sie das Zendo hergerichtet haben und haben gefragt, ob ich eventuell Kacheln hab. Ja, und so hab ich das Puregg kennengelernt. Ich hatte alte Kacheln,

diese braunen Kacheln, die jetzt in dem Herd drinnen sind, und da hat der Bruder David gesagt, das wär doch schön, wenn wir zu diesen braunen Kacheln dazu noch was Rotes hätten, und so ist das dann entstanden. Dann hab ich auch noch Teeschalen gemacht und Oryoki-Schalen. Ich wollte damals, nachdem die Keramik in Japan sehr stark mit Zen verbunden ist, nach Japan gehen. Aber die beiden haben gesagt: "Es ist doch besser, du gehst nach Amerika, dort sind auch sehr viele japanische Zen-Leute, und das ist sprachlich einfacher." Ich bin dann auch wirklich für ein halbes Jahr nach Green Gulch gegangen. Bruder David und Vanja haben mich an dem Tag auch eingeladen, ich soll doch einfach einmal hinaufkommen aufs Puregg. So bin ich dann zu einem Tagessitzen gekommen.

Christine, du hattest deinen Weg zur Zen-Meditation bereits gefunden, bevor du Hans am Ende seiner Praxisperiode in Green Gulch kennen- und lieben gelernt hast. Weißt du noch, wie du Bruder David zum ersten Mal getroffen hast?

Das war damals in Big Sur in Camaldoli und Bruder David hat uns für ein Picknick eingeladen, das war wirklich unvergesslich. Wir kamen da hin und es ist ja eine wunderbare Gegend: über dem Pazifik, Felsen, Klippen und Gewürzpflanzen, die ganz stark riechen, und so schöne lila Blüten, so intensiv! Und da hat er für uns so ein richtiges Picknick-Köfferchen aus Korb vorbereitet, drin war ein Buch von Rilke und was zu essen und was zu trinken und drei Kränze! Geflochtene Kränze. Wir sind dann da rausgewandert und haben ein sehr schönes Picknick mit ihm gehabt. Wir trugen beide die Kränze und Bruder David war auch bekränzt. Wir sind uns zuerst irgendwie komisch vorgekommen, aber dann war es sehr passend, sehr besonders! – Seither habe ich das Gefühl, da ist eine wirkliche Verbindung, tragend. Und das war es für uns immer.

Ihr hattet im Oktober 1990 eure Hochzeitszeremonie mit Vanja im Zendo von Puregg.

Ja. Wir saßen einander am Boden gegenüber und der Vanja vor dem Altar. Der Pfarrer von Dienten, Josef Lehenauer, saß in der Runde von unseren Verwandten, und nach der Segnung von Vanja und unserem Eheversprechen hat auch er noch ein Gebet gesprochen und uns gesegnet. Es war sehr schön. Für uns, weil wir mit Vanjas Hilfe eine Zeremonie gestalten konnten, die uns ganz entsprochen hat und letztendlich auch für unsere Verwandten, die teilweise zunächst skeptisch waren.

Ihr seid dann nach Oberösterreich gezogen, eure Kinder sind geboren und es hat viel Arbeit in Beruf und Familie gegeben. Christine, hast du da überhaupt noch Gelegenheit gehabt, am Puregg etwas zu machen?

Die Verbindung zu Puregg war eigentlich immer da, es war immer ein wichtiger Ort für uns beide. Wir sind am Anfang auch noch relativ viel hingefahren, einer allein und der andere war dann bei den Kindern. Manchmal war einer von uns auch mit den Kindern in Maria Alm. Die Pepi hat immer so ein Verständnis für mich gehabt, sie war schon die Seele von Puregg. Ich hab in Erinnerung, da war ich einmal zum Sitzen allein dort – und du, Hans, warst bei den Kindern – da ging sans Arbeiten und sie hat mir immer ganz feine Arbeiten zugeteilt, z.B. Beeren brocken oder so. Sie hat gesagt: "Das Schwere sollen andere machen, du hast eh daheim so viel zu tun. Du gehst jetzt einmal Beeren brocken und wennst nicht viel heimbringst, ist es auch egal. Nimm du dir einmal Zeit für dich!" Das war so wohltuend, so mütterlich. Die Pepi war schon wichtig für mich. Sie war durch ihre klare Art auch mit wenigen Worten da, sie hat so gelebt. So wie swar, so war s. Nicht mehr und nicht weniger. So hab ich sie in Erinnerung.

Hans, ich erinnere mich an die Jahreshauptversammlung 2015, wo es um den geplanten Anbau ging, und da hat es dann am Schluss geheißen, der Hans hätte da eine Idee mit der Heizung. Mein Eindruck war, dass du dich da relativ spontan entschlossen hast, dich beim geplanten Umbau einzubringen. Vielleicht war das nur mein Eindruck?

Nein, nein, es war schon ein bissl so... aber es hat mich auch der Vanja gefragt. Für ihn haben wir ja schon im Hinterthal auf der Alm und in der Schweiz in der Reckenbühlstraße einen Ofen gebaut. Ich hab dann spontan gesagt, ich kann den Ofen am Puregg zum Materialpreis

machen und dann kam die Bitte, ob ich mich auch beim gesamten Bau um mehr kümmern könnte.

So ein Umbau bedeutet ja, dass man in die innersten Strukturen eingreifen muss, und da ist man manchmal schon sehr in Bedrängnis gekommen, z.B. wenn halt einfach einmal kein Wasser mehr da war oder keine Heizung, weil der alte Holzkessel gekappt worden ist. Und das alles neben dem Kursbetrieb. Also da muss man schon sagen, Hut ab vor der Anna, das war Baustelle pur!

Was mir wichtig war, das waren die Materialien. Das Wohnhaus als solches ist ja kein wirklich altes Haus, es war vorher keins und es ist jetzt keins. Es war eigentlich immer ein bissl ungemütlich von der Ausstrahlung her. Jetzt ist es gemütlicher geworden, finde ich, allein schon durch die Wärme.

Die großen Fenster sind ja auch dein Vorschlag gewesen, und die finden wir alle so besonders schön. Was ich euch auch noch fragen wollte, vor allem dich, Christine: Der Hans war ja so irrsinnig viel auf der Puregger Baustelle, wie war denn das für dich?

Na ja, hat schon gepasst. (Christine)

Hat schon gepasst. (Hans)

Wie viel wirst du dich engagieren bei Bauphase 2, also dem (zum Zeitpunkt dieses Interviews) geplanten Neubau im nächsten Jahr?

Ich werde die Bauleitung machen, und unser Sohn Johannes, der jetzt dabei ist, Architekt zu werden, unterstützt uns. Wir möchten bei der Jahreshauptversammlung im Oktober 2019 alles präsentieren. Ist noch viel Arbeit bis dahin.

Beim Neubau soll es so sein, dass man da natürlich die anderen auch einbindet beim Planen, also dass möglichst viele Leute ihren Input bringen. Das Haupthaus soll einfach das Zendo bleiben, damit man nicht die Konkurrenz kriegt.

Es war gerade auch zu Beginn der Planungen die Einfachheit ein großes Thema: Wie können wir die Einfachheit bewahren, es trotzdem edel machen, usw. Hans, ist aus deiner Sicht dieser Spagat gelungen?

Ja, schon. Ich glaub, dass es schon ganz passend ist, so wie es jetzt ist. Einfacher kann man es natürlich immer machen, es sind sicher ein paar Sachen, die man hätte weglassen können, aber wie gesagt, es sind Bedürfnisse da, und es muss ja auch funktionieren, gerade bei der Küche, das ist ganz, ganz wichtig. Zum Beispiel das Dachfenster in der Küche, das war auch nicht geplant, und dann hat man gemerkt, es ist eigentlich viel zu finster für die vielen Leute, die da drin arbeiten. Diese Fenstersituation in der Küche, die hat uns wirklich viel Kopfzerbrechen verursacht.

Eure Verbindung zu Puregg habt ihr im Oktober 2015 wieder eindrucksvoll demonstriert, wie du und Christine eure Silberhochzeit gefeiert habt mit Familie und Freunden im Zendo.

Puregg ist für mich und für uns schon ein sehr wichtiger Platz. Es ist schön, dass es das gibt, und ich freu mich auch, wenn ich einen Beitrag dazu leisten kann. Es sind so wichtige Begegnungen, die dort stattfinden, es ist ein Haus der Begegnung, und es wäre einfach schade, wenn so was nicht weiter existieren könnte aus irgendwelchen Gründen. Ich würde

dem Haus wünschen, dass es auch schön stabil bleibt und dass vielleicht auch keine solchen Verletzungen mehr passieren, wie es sie beim Abschied von der Anna gegeben hat; dass wir einander noch besser begegnen lernen. Vielleicht ist das auch eher möglich, wenn der Platz so ist, dass jeder seinen Platz finden kann, dass sich die Leute auch zurückziehen können. Denn wenn viele Menschen auf sehr engem Raum sind, gibt es leichter Reibereien. Mit einem

neuen größeren Rahmen wird sich vielleicht auch die Hausgemeinschaft leichter tun und kann praktizieren im Sinne der Gründer.

Auf dem Foto zeigt Kobun der Tochter von Christine und Hans – sie sitzt auf Pepis Schoß – eine Erdbeere. Rechts Hans Rainer.

Interview April 2019



## Josef Lehenauer

Steigen wir gleich ein in die Erinnerung an den Marsch von Dienten nach Puregg hinauf im September 1989, Rosenkranz betend und mit einem Hinterglas-Marienbild als Geschenk für den Puregger Herrgottswinkel...

Dienten, ein Bergdorf mit vielen gut im Glauben verwurzelten Leuten, die alle auch um ihre Existenz und ihre Zukunft mit starker Arbeit zu tun haben, und das bisschen Wohlstand ist von den Bergbauern dort und vom Wintertourismus erarbeitet worden. – Katholische Gegend, Bergwerksort um 1500, wo schon diese Kirche gebaut wurde mit den zwei Kirchenschiffen, eins für die Bergwerksleute und eins für die übrige Bevölkerung. Ich habe da eine starke kirchliche Gemeinschaft erlebt: die Kirche, der Hochkönig, das Dorf und die ländliche Gegend mit viel Brauchtum, und da herein kommt jetzt eine neue Art des Glaubensstils, wo Buddhisten mit beteiligt sind. Dieser Meditationssitz, ganz anders wie gewohnt, auch etwas fremdartig für dieses Dorf, das in gewisser Weise durch die Gäste schon offen war, aber doch eher kirchlich für Neues zurückhaltend ist. Da war immer unsere große Bezugsperson der Bruder David Steindl-Rast, er ist doch auch benediktinisch und in seiner Art so echt und glaubwürdig in einer tiefen Spiritualität, und er hat also zusammen mit Vanja Palmers bei einer alten Almhütte, so sagen halt die Leute, die Möglichkeit gegeben für einen christlichbuddhistischen Dialog. Und so haben wir bewusst eine Votivtafel mit einem Bild der Mutter Jesu genommen. Den Rosenkranz zu beten, das ist auch so eine gute Tradition in Dienten, wie das "Fraubild-Tragen", und so sind wir dann über den steilen Hang da hinaufgegangen zum Haus Puregg.

Wie hat sich die Skepsis, oder sagen wir vielleicht die Vorsicht der Leute gezeigt? Ist man an Sie herangetreten mit Fragen wie: Herr Pfarrer, was wird denn das?

Soweit ich mich jetzt erinnern kann, hat es nicht direkte Widerstände gegeben, aber es hat eigentlich niemanden so wirklich interessiert, was da Neues kommt. Es war nicht leicht, das zu kommunizieren, das ist einfach was Neues, was Fremdartiges: "Ob das schon zu uns passt?" Man war zurückhaltend. Eine gewisse Neugierde bei einigen Wenigen, und sonst war das tatsächliche Interesse, dort Besuche zu machen, nicht so stark.

Dass jemand aus dem Dorf dieses Haus der Stille auch nützt, um selber zur Ruhe oder zu einer Orientierung zu kommen, das gab es eigentlich nicht. Das haben eher Besucher von auswärts in Anspruch genommen, denke ich.

Hätten Sie sich gewünscht, dass vom Dorf vermehrt Kontakt und Interesse besteht?

Ja, dass man das als eine Chance sieht, einen spirituellen Kraftort da zu entdecken, dass sich dort Menschen einfinden, die zur Ruhe und zum Nachdenken über das Wesentliche kommen möchten.

Sie haben ja den Kontakt gehalten, haben das Haus der Stille besucht und haben auch öfters bei einer Jahreshauptversammlung teilgenommen, auch als Sie nicht mehr in Dienten tätig waren .

Ja, ich hab mich bemüht, manchmal dabei zu sein und hab auch den Bruder David Steindl-Rast von hier aus im Kloster Gut Aich besuchen können. Ein Highlight war für mich natürlich, wie der Bruder David an einem Feiertag in meiner jetzigen Pfarre Eugendorf bei Salzburg in der Kirche gesprochen hat, nämlich ganz einfach, aber unvergessen. Er ist ein Meister in der Schule der Dankbarkeit, er ruft immer die Dankbarkeit in Erinnerung, das ist das Wichtigste. Das hab ich mir stark gemerkt und das spürten auch die Leute, dass da viel drinnen liegt.

Hat das Haus Puregg für Sie irgendwann eine persönliche Bedeutung gehabt, eine ganz persönliche Wichtigkeit eingenommen?

Die persönliche Bedeutung für mich hat es als ein Beziehungspunkt über dieses doch enge Tal hinaus, über den Horizont hinaus zu den vielen Anschauungen und Wegen auch zu Gott hin. Wir werden da hinausgeführt. "Du, Herr, führst mich hinaus in die Weite." Es bedeutet für mich eine weltweit offene und mögliche Art, auf Gott zu hören, näher zu kommen. Die Weisheit des Buddha hat ja viele Sympathisanten, seine Menschlichkeit, Toleranz und Humanität. Das ist ja eine Grundhaltung, die man jederzeit braucht und die zu einer gewissen Gelassenheit verhilft. Das ist für mich schon jahrelang ein Vorsatz, dem ich nachgehen will. Die Gelassenheit, die kommt aus einer Dankbarkeit und aus einer Akzeptanz für ganz verschiedene Einstellungen. Darum ist es eher ein polyreligiöses Haus; es geht über die Ökumene, die ja eher für Christen gedacht ist, hinaus in eine spirituelle vielfältige Anschauung. Der indische Philosoph und Theologie Francis D´Sa kommt mir da in den Sinn.

30 Jahre Puregg und 70 Jahre Josef Lehenauer in wenigen Wochen – und während wir hier im Gespräch beisammen sitzen, habe ich mitbekommen, dass ein Fest vorbereitet wird für Ihren Abschied als Pfarrer von Eugendorf, wo Sie seit 28 Jahren tätig sind. So viele Jubiläen!

Ich war mir anfangs ja nicht so sicher, wie jung und wie alt Puregg werden wird, ob das so eine Flamme der Begeisterung ist oder ob das wieder abebbt. Jetzt sind es wirklich 30 Jahre geworden. Es hängt natürlich auch immer wieder an den konkreten Personen, die fest mit dabei sind. Es hat dieses Haus Puregg ja doch eine Botschaft, die für die Zeitgenossen dieses Jahrtausends so wichtig ist. Dieser vielfältige Zugang zur Stille und zur Mystik und der Gotteserfahrung. Und da würde ich eigentlich gratulieren, dass sich dieses Haus Puregg, Haus der Stille, ökumenisch und im Dialog der Religionen so lebendig hält.

Und Ihr persönliches Jubiläum, Herr Pfarrer, wie geht es Ihnen gesundheitlich, wie geht's Ihnen mit der Aussicht, jetzt zu übergeben an einen jüngeren Kollegen? Darf ich so ganz direkt fragen?

Die Frage hilft mir, dass ich da ein bisschen ins Nachdenken komme. Es ist jetzt die Zeit gekommen, sich für einen neuen Lebensabschnitt einzustellen und ich habe hier einfach grenzenlos viel erlebt. Dienten ist für mich ein ganz wichtiger Teil meines Lebens gewesen, ich war immerhin 11 Jahre dort, es gibt nicht so viele, die so lange dort sein durften und

konnten. Am Fuße des Hochkönigs ist mein Herz zu Hause, ich hab da wirklich lange Zeit ein bisschen Heimweh gehabt. Es waren meine 28 Jahre hier in Eugendorf, meine 4 x 7 Jahre, intensive Jahre der Seelsorge, und meine seelsorgerlichen Dienste werde ich wohl weiterhin anbieten, wie und wo auch immer. Natürlich waren es auch Jahre der Arbeit und schon auch eine sehr stressig ausgefüllte Zeit. Ich sollte mich eigentlich ins Haus Puregg zurückziehen und dort zur Ruhe kommen.

Eine gute Idee, Sie sind herzlich willkommen! Interview Juni 2019



## Jouni Korhonen

Fünf Jahre nach der Gründung von Puregg, im Herbst 1994, kündigt Vanja in einem handgeschriebenen Rundbrief einen neuen Puregg-Mitbewohner an: "Jouni, ein junger Mann aus Finnland, wird sich von den hiesigen winterlichen Schneemassen voraussichtlich nicht sonderlich aus der Ruhe bringen lassen."

Jouni Korhonen bleibt mehr als ein Jahr lang im Haus der Stille und schreibt 25 Jahre später über seine Erlebnisse:

Im Alter von 20 begann ich mich für Buddhismus zu interessieren. Ich las alles darüber, was ich finden konnte. Nach einer persönlichen mystischen Erfahrung während der Lektüre drängte es mich, Menschen und Orte zu finden, die mir dabei helfen könnten, mein Erlebnis zu verstehen. Ich ging also auf Reisen und unterwegs erfuhr ich von der Existenz Pureggs. Dank der Auskünfte einiger freundlicher Leute stand ich dann tatsächlich eines Abends vor dem Gattertor: Pepi und Katrin erzählten später, es war als wäre ein Geist aus dem Nichts erschienen.

Edgar war damals der Hausleiter und lebte da mit Susanne und ihrem Kind Laura. Zuerst einmal blieb ich eine Woche, aber es gefiel mir so gut, dass ich beschloss, in der Hausgemeinschaft zu leben. Ich erinnere mich an verschiedene Aufgaben: einheizen, putzen, einkaufen, Schnee schaufeln, die Post in Dienten am Postamt holen oder in der Küche helfen. Ich hatte noch nie in meinem Leben gekocht und wusste nicht einmal, wie man eine Zwiebel schält, aber ich weiß noch genau, wie ich zum ersten Mal unter Pepis Anleitung eine Mahlzeit zubereitete; es war Reis mit einer Sauce aus Zwiebeln und Karotten.

Weil ich aus Finnland komme und eher introvertiert bin, hatte ich mit der Stille keine Schwierigkeiten – eher im Gegenteil – und ich gewöhnte mich auch schön langsam an das Sitzen.

Das Leben in Puregg war eigentlich ziemlich dynamisch. Es war sehr ruhig außerhalb der Kurszeiten, aber wenn dann ein Sesshin oder ein Seminar war und viele Leute kamen, da war ganz schön was los. Wenn die Teilnehmer dann wieder abreisten war ich traurig, dass ich mich wieder von diesen netten Leuten verabschieden musste, die ich gerade erst kennengelernt hatte.

Eine Zeitlang hatte ich vor, buddhistischer Priester zu werden und Buddhismus zu studieren, aber dann entschloss ich mich doch, mein Architektur-Studium fortzusetzen. Also ging ich nach einem Jahr Puregg im Herbst 1995 wieder nach Finnland zurück an die Universität. Im nächsten Sommer aber verbrachte ich wieder zwei Monate am Fuß des Hochkönigs. Ich habe während meiner Aufenthalte in Puregg eine große Liebe zu den Bergen entwickelt und bin in späteren Jahren oft in die Alpen und in die Karpaten zum Bergsteigen gereist.

Das Architekturstudium habe ich 2004 beendet und seither arbeite ich in diesem Beruf. Ich lebe mit meiner Frau und unseren zwei Kindern in Helsinki. Einige Jahre war ich als Freiwilliger im Bereich "Harm Reduction" bei Festivals tätig. Mein Interesse gilt – wie auch früher schon – dem Menschsein und allem, was mit Bewusstsein und dem Geistigen zu tun hat. Und regelmäßig zu meditieren, das gehört einfach zu meinem Leben dazu.



Die Zeit in Puregg hat mein Leben geprägt und tut es bis heute. Ich bin sehr dankbar, dass ich schon in meinen jungen Jahren diesen Platz gefunden habe und dass ich dort Menschen begegnet bin, die mir Unterstützung gaben und die mich geführt haben, als ich Führung brauchte.

Beitrag (orig. engl.) August 2019

Foto vom Winter 1994/95: Günter, Pepi, Edgar (vorne), Vanja, Kosho/Richard, Jouni Korhonen, Paul Discoe (v.l.n.r.). Günter und Kosho, die ersten Puregger Caretaker, statten Puregg nach ihrer Rückkehr aus den USA einen Besuch ab.

#### Kerstin Kübast

Du hast in den Jahren 1997 bis 1999 in der Hausgemeinschaft gelebt. Wann hast du erstmals von Puregg gehört, wie ist der Kontakt entstanden und wann hast du das Haus der Stille zum ersten Mal gesehen?

Das erste Mal hörte ich von Puregg im Herbst 1995 von einer Freundin und Mentorin, die damals am Puregg schon mehrere Male mit Ermin Döll im Wanderretreat war. Gesehen habe ich Puregg dann das erste Mal im Sommer 1996, als ich mit Ermin zum Wandern da war, übrigens mit verstauchtem Fuß. Ein halbes Jahr später kam ich zurück zum Schneeschuhwandern, wo ich von der Hausgemeinschaft voll Notiz nahm. Ein Interesse in mir wurde geweckt, mich dieser anzuschließen, was ich neun Monate später – im November 1997 – auch tat.

Hast du ein inneres Bild vor dir von deinem ersten Eindruck des Ortes?

Ich hab kein inneres Bild von dem ersten Eindruck des Ortes. Ich war emotional zu sehr mit mir selbst verstrickt. Aber die Anwesenheit von massivem Holzausbau und Kerzenlicht brachte mir jene Wärme, die mir in meinem Leben zu dem Zeitpunkt fehlte. Puregg wurde für mich ein Hafen des Friedens.

Nach einem Monat als Hausgemeinschaftsmitglied dämmerte mir, dass ich ein Glück empfand, das ich so zuvor nicht erlebt hatte. Puregg – oder der meditative Regelablauf – oder Pepi – oder Buddhismus – oder eine Kombination von allem hat seine Magie auf mich ausgeübt.

Du warst dann ziemlich lange Teil der Hausgemeinschaft.

Ich kam November 1997 in die Hausgemeinschaft am Puregg. Pepi hielt die Leitung und ein weiterer Mann war kurzfristig für den Winter da. Ich blieb am Stück bis Mai 1999 (zwei Winter, ein Sommer). September 1998 empfing ich Jukai mit Kobun Chino Roshi und Vanja.

Dann zog es mich mehrmals an andere Orte, aber nirgends fühlte ich mich in Frieden mit mir und ich kehrte immer wieder nach Puregg zurück. Es entwickelte sich meine Entscheidung, die Ordination zur Zen Priesterin anzutreten, was von Vanja willkommen geheißen wurde, und ich begann mit dem Nähen meiner Robe. Zu Ende des Winters 99/00 fuhr ich gemeinsam mit Pepi zu meiner Priesterinnenordination ans Felsentor und begann anschließend in Tassajara/Kalifornien mein Priesterinnentraining. Die nächsten zehn Jahre blieb ich am San Francisco Zen Center und ich lebe jetzt noch immer in den USA.

Hattest du während deiner Zeit in der Puregger Hausgemeinschaft einen Arbeitsschwerpunkt?

Nein, Pepi und ich verbrachten alle Zeit zusammen und teilten die meiste Arbeit. Pepi war natürlich die Leiterin und für mich die Lehrerin. Sie öffnete mir viele, viele Türen neuen Verstehens, teilte mit mir den Reichtum ihres Lesematerials, ihres Wissen und ihrer Einsichten, und sie gab mir viel Ermutigung, in diesem Leben die spirituelle Arbeit an die erste Stelle zu stellen.

Pepi war sehr, sehr großzügig zu mir, hat mir oft freie Hand gelassen in meinen Arbeiten, aber auch kritisiert, wenn sie anderer Meinung war. Da ich so viel jünger war und viel mehr

Energie hatte, machte ich gern die körperlich anstrengenderen Arbeiten und auch viele der notwendigen Autofahrten. Allerdings verursachte ich einmal einen Totalschaden auf vereister Straße, ein anderes Mal blieb ich in einer Schneewehe stecken... emotional schwere Erlebnisse, die in der warmen Stille der Übung aufgefangen wurden.

Zu Ende meiner drei Winter am Puregg war ich dann so vertraut mit den Abläufen, dass ich das Haus im Februar 2004 leiten konnte, während Pepi zu einem Retreat nach Indien flog.

Gibt es irgendein besonderes Erlebnis im Zusammenhang mit Puregg, an das du dich spontan erinnerst?

Die vielen besonderen Ereignisse haben oft mit den Naturgewalten zu tun gehabt, den Bergen oder den nächtlichen Schneestürmen. Schöne Erinnerungen habe ich ans Pilzesuchen und Blaubeerenpflücken mit Pepi und auch mit Kobun. Wir haben gestrickt, Tee getrunken und über unsere Lektüre gesprochen. Ich las so ziemlich die ganze Bücherei durch in diesen zweieinhalb Jahren!

Welchen Stellenwert hat Puregg für dich heute?

Meine Beziehung zu Puregg hat sich über die Jahre gewandelt, so wie auch Puregg einen Wandel erfahren hat, der mir nicht mehr vertraut ist. Ich gehe weiter, in tiefer Dankbarkeit, so einen magischen Ort zu kennen. Es ist ein Stück Heimat, das mir noch Leitfaden ist, in der Anstrengung, auch für andere Wegsucher die Tür zur Einsicht offenzuhalten.



Kerstin und Pepi 1998/99

Was wünschst du Puregg zum Geburtstag?

Ich wünsche Puregg, dass viele Menschen dort erleben, was ich selber dort empfangen konnte: spirituelles Erwachen, die Entscheidung, das eigene Leben dem spirituellen Wachstum zu übergeben, sich zu lassen und auffangen zu lassen – in Liebe, Dankbarkeit und Weisheit.

**Interview August 2019** 

### **Manfred Hellrigl**

Wenn du an Puregg denkst, was fällt dir spontan ein?

Ich denke an Schnee. An den verschneiten Weg vom Filzensattel zum Puregg. Das Gefühl von Zuhause und Geborgenheit, den mir dieser Ort vermittelt. Und an die Sesshins mit Kobun und Vanja. Und an Pepi. Und die Sangha ...

Wie hat Puregg dein Leben beeinflusst?

Durch Puregg habe ich eine spirituelle Heimat und eine spirituelle Praxis gefunden, die mir im Laufe meines weiteren Lebens immer wichtiger wurde, und die schließlich dazu geführt hat, dass ich mein Leben ganz danach ausgerichtet habe.

1997 habe ich Zuflucht genommen, 2002 war meine Mönchs-Ordination, und seit Januar 2018 lebe und arbeite ich im Dienste des Dharma auf dem Felsentor in der Schweiz.

Kannst Du dich erinnern, wann Du zum ersten Mal am Puregg warst?

Das erste Mal gehört von Puregg habe ich ca. 1989 oder 1990. Ich lebte damals in Salzburg, war gerade fertig mit meinem Studium und traf bei einer Zen-Einführungsveranstaltung zufällig Vanja. 1992 habe ich dann mein erstes Sesshin in Puregg besucht. Das war das Rohatsu-Sesshin von Fumon Nakagawa Roshi.

Welche Erinnerung hast Du daran?

Es war gleichzeitig ein Fiasko und mein Einstieg in die Zen-Praxis. Ein Fiasko, weil ich überhaupt nicht sitzen konnte. Der Einstieg, weil mir trotz allem klar war: Da bleibe ich dran!

Wie ging es dann weiter?

Ich habe mich dann erst mal mit meiner Sitzhaltung beschäftigt. Als das einigermaßen ging, meldete ich mich wieder zu Sesshins an. Die Begegnung mit Kobun und Vanja hat mich so tief berührt, dass mich die Praxis seither nicht mehr losgelassen hat.

Hast du einen Lieblingsplatz am Puregg?

Natürlich das Zendo. Ich liebe es, im Zendo zu sitzen, zu gehen, zu essen und auch dort zu schlafen. Abgesehen davon ist ein anderer Lieblingsplatz der kleine Bach seitlich und oberhalb vom Hauptgebäude. Ich liebe es, mich dort nach der Arbeitsmeditation in freier Natur mit eiskaltem Wasser zu waschen.

Du bist im Vorstand von Puregg, wofür gibt es diesen?

Es ist vielleicht hilfreich, wenn es ein paar Menschen gibt, die – unabhängig von den täglichen Herausforderungen – sich über die längerfristige Entwicklung des Hauses und der Sangha Gedanken machen und ihre Ideen und Vorstellungen einbringen. Rein formal trägt der Vorstand die Gesamtverantwortung und muss wichtige Entscheidungen (wie z.B. für das Ausbauprojekt) treffen.

Was waren die letzten wichtigen Entscheidungen des Vorstandes?

Ob und wie das Puregg ausgebaut werden soll. Personalentscheidungen. Das Budget. Diskussionen über die Grundidee und die Ausrichtung des Hauses. Die Unterstützung der Hausgemeinschaft bzw. der Leitung.

Welche Schritte findest du für die Zukunft von Puregg wesentlich?

Wir hoffen, dass es gelungen ist, durch das Erneuerungs- und Erweiterungsprojekt (Haupthaus, Nebengebäude) die räumliche Situation am Puregg zu verbessern. Doch neben den 'äußeren' Fortschritten müssen wir auch gut darauf achten, dass die 'innere' Entwicklung Schritt hält. Ich meine damit, dass wir auch Energie in die Einigkeit und den Zusammenhalt innerhalb der Sangha investieren sollten.

Welche Gesinnung braucht es dafür?

Ein Gefühl der Verbundenheit, des Wohlwollens und des Miteinander.

Welche Wegbegleiter haben dich besonders geprägt?

Kobun und Vanja. Pepi. Choshin Capocasa.

Was ist am Puregg besonders gut gelungen?

Mit dem Puregg ist es gelungen, einen Ort ins Leben zu rufen, der gleichzeitig für Schlichtheit und Einfachheit, aber auch für die Schönheit, den Reichtum und die Tiefe der Praxis steht.

Kann man das Felsentor, wo du bist und Puregg vergleichen?

Für mich sind Puregg und Felsentor wie Geschwister, die vielleicht etwas unterschiedlich ausschauen, aber von denselben Eltern abstammen.

Was wünschst du Puregg zum Geburtstag?

Zum Geburtstag wünsche ich mir, dass das Puregg auch weiterhin ein Ort der Einkehr und der Besinnung ist, der ganz unterschiedliche Menschen miteinander verbindet und sie zur Praxis inspiriert.

Interview September 2019





Manfred (Mitte) bei der Jahreshauptversammlung September 2014

## **Marcus Hillinger**

Wie und wann war dein erster Kontakt zu Puregg?

Mein Erstkontakt zu Puregg war im Winter 1997 bei einem Schneeschuhkurs mit Ermin Döll. Da habe ich auch Pepi kennengelernt. Diese erste Begegnung mit Pepi ist mir lehrreich in Erinnerung: Sie hat mich angesprochen, warum ich meine Arbeitssachen nicht ordentlich weggeräumt habe, und ich meinte, dass ich am nächsten Tag ja dort weiterarbeiten werde. Sie hat mich angeschaut und nur knapp gesagt: "Wer sagt, dass du morgen noch lebst?" Das war meine erste Zen-Lektion in Puregg, und die hat gesessen!

2012 bist du erstmals als Kursleiter im Jahresprogramm genannt. Seit Jahren assistierst du auch Ermin Döll bei seinen Zen- und Wanderkursen und vertrittst ihn, wenn er verhindert ist. Wie erlebst du den Unterschied?

Es sind unterschiedliche Rollen, die ich einnehme. Da ich meine Kurse in der Tradition von Ermin ausrichte, sind die Unterschiede inhaltlich gar nicht so groß. Es ist für mich belebend, meine eigenen Schwerpunkte setzen zu können, ich freue mich aber immer wieder auch auf Ermins Führung, weil ich dann wieder 'Schüler' sein kann. Gerade diese 'dienende' Haltung, die ich in Assistenz zu Ermin einüben kann, bereichert mich sehr. Als Assistent bin ich stärker Teil der Gruppe und kann mein Verständnis für Gruppenprozesse vertiefen, was mir dann wiederum bei der Kursleitung zugutekommt.

Was macht Puregg für einen Kursleiter besonders anziehend?

Puregg ist aufgrund seiner Lage und seiner besonderen Charakteristik als überschaubarer bescheidener spiritueller Ort einzigartig. Für mich persönlich ist es die Möglichkeit, Zen-Meditation und Achtsames Gehen und Schneeschuhwandern zu verbinden, die mir besonders entgegenkommt. Einfachheit und Schlichtheit des Ortes machen seine besondere Aura aus. Die derzeitige Preisgestaltung erlaubt es auch Menschen mit geringen finanziellen Möglichkeiten, Puregg aufzusuchen und Kurse zu belegen; das halte ich für sehr wichtig und erhaltenswert.

Was sind deine Wünsche an Puregg für die Zukunft?

Ich wünsche Puregg Elan, Energie und Wandlungsfähigkeit aus einer ruhenden Mitte, damit auch die nächsten 30 Jahre gelingen. Als Kursleiter wünsche ich mir Anfänger-Geist, Offenheit, Freundlichkeit, Herzenswärme. Und als Vereinsmitglied wünsche ich mir vom

Vorstand, dass Puregg ökumenisch ausgerichtet ist/bleibt und dass die Mitglieder an den Entscheidungsprozessen, die Puregg, seine Ausrichtung, Gestalt und Struktur betreffen, teilhaben.

Interview August 2019 Marcus und Vanja, September 2014



### Markus Göschlberger

Wie bist du eigentlich Kursleiter in Puregg geworden?

Während meines Studiums der Religionswissenschaft habe ich ein Seminar bei Bettina Bäumer über den Kashmirischen Shivaismus besucht, dann war ich auch zwei, drei Mal bei Ermin Döll, und ich hab dann einfach die Pepi gefragt, wie wär's, könnt ich da selber einen Kurs anbieten? Und – schon ein bisschen überraschend und eigentlich erfreulich – hat sie dann gesagt: ja, gern! Ist schon ok!

Du kommst ja eher aus der christlichen Richtung. Hat damals die Beschäftigung mit Shivaismus usw. die christliche Tradition in dir verstärkt oder vertieft?

Ja, ich komme aus dem Christlich-Katholischen, das sind so meine Wurzeln, meine Basis nach wie vor. Eine Indienreise im Zusammenhang mit Entwicklungshilfeprojekten hat mich sehr geprägt und auch der Aufenthalt in Ashrams, in christlichen, hinduistischen und buddhistischen Ashrams und auch in religionsübergreifenden Ashrams. Dann war die Frage: Find ich das jetzt im Katholischen auch? Ich bin dann in der Christlichen Mystik fündig geworden, in diesem kontemplativen Zugang, und zugleich verstehe ich mich auch als sehr religionsübergreifend.

Geprägt haben mich die Schule von Franz Jalics und Lehrer wie Willigis Jäger; ich fühle mich in diesem Umfeld sehr aufgehoben. Das scheint mir ein offener, moderner, dem 21. Jahrhundert angepasster spiritueller Zugang.

Deine erste Nennung auf einem Programm war 2005, seither kommst du jedes Jahr.

Durchschnittlich halte ich zwei, drei Kurse in Puregg und auch im Stift Schlägl, das ist meine Tätigkeit als Kontemplationslehrer. – In meinem Hauptberuf als Organisationsberater bringe ich das Thema Achtsamkeit auch im Kontext als Unternehmensberater relativ stark ein. Das taugt mir sehr, dass das überhaupt angenommen wird und das sehe ich auch in meiner beruflichen Weiterentwicklung als Schwerpunkt. Der Bereich macht mir große Freude und – das muss ich auch ehrlich sagen – da wird gut dafür bezahlt, was natürlich ein schöner Side-Effect ist für mich. Ich arbeite derzeit nur auf Anfrage, es ist keine Werbung nötig, und das freut mich schon sehr. (*Na, hoffentlich hast du noch genug Zeit für Puregg!*) Ja, die Kurse behalt ich mir, wenn sie mich nach wie vor haben wollen. Und ich bringe mich jetzt auch mehr ein als früher, möchte auch etwas zurückgeben, Stichwort Freundeskreistreffen. Die Dinge entwickeln sich weiter und für mich ist das völlig ok. Mich würde es freuen, wenn Puregg in seiner Offenheit noch stärker würde, wenn man noch viel mehr in eine Offenheit hineinginge.

Du bist bei deinen Schneeschuh-Wanderaufenthalten immer als besonders braver Schnee-Schaufler bekannt gewesen, besonders beim Schnee-vom-Dach-Runterschaufeln. Die Hausleiterinnen habe das sehr geschätzt.

Stimmt! Ich kann mich auch erinnern, die Pepi hat mich immer am Tag vor dem Kurs angerufen und gesagt: du, Markus, fährst bei der Bäckerei vorbei... und du, Markus, die Post könntest auch noch mitnehmen... die Pepi war immer für Überraschungen gut und hat kurzfristig angerufen und gefragt, ob man einen Dienst erledigen kann. War eh meistens noch gut einplanbar. Sie hat ja auch – wie später die Anna – durchaus Zeiten gehabt, wo sie das

Haus allein geschupft hat, und das ist ja schon rein organisatorisch keine kleine Herausforderung gewesen; die haben schon ein Organisationstalent gehabt, die beiden!

Du bist viel in der Natur beim Schneeschuhwandern, wie empfindest du die Qualität des Ortes Puregg und der Umgebung heute im Vergleich zu früher? Da hat sich einiges getan in den letzten Jahren, vielleicht nicht unbedingt in eine Richtung zum Besseren, ich denke jetzt an die touristischen Veränderungen in der Gegend...

Nein, nein, das stört mich überhaupt nicht, gar nicht, ganz im Gegenteil, mir gefällt das immer, wenn wir die Schipisten queren, ich hab da was dafür übrig! Ich finde, unsere stillen Kurse sollen, müssen in einem ganz engen Kontakt zu unserem Alltag stehen, sonst macht das ja alles keinen Sinn. Und es geht darum, dass wir halt als Menschen die Fülle des Menschseins dort erleben können und auch Ansatzpunkte kriegen, wie wir das gut in unsern Alltag integrieren können, und da gefällt mir das oft ganz gut, wenn da irgendwer vorbeispaziert oder man hört dann den Lift oder man hört beim Meditieren die Après-Ski-Stimmen herauf. Schneeschuhwandern ist einfach eine Begegnung mit dem Berg in der Natur, und insofern ist mir das halt einfach auf den Leib geschneidert. Aber ohne Puregg, ohne Haus, würde mir was fehlen, das ist halt für mich ein wunderbares Zusammenspiel.

Habt ihr bei deinen Kursen den Ablauf, den andere Kurse auch haben mit 5 Uhr Aufwecken?

Na ja, beim Sitzen sind wir schon die schwächelnde Gruppe, wir stehn erst um halb 6 auf! (Gelächter) In der Früh Meditation und Arbeit und dann doch eine relativ lange Wanderung, fünf Stunden sind wir dann schon meistens unterwegs mit Lunchpaket, und dann beim Nachhausekommen – und das ist auch untypisch für Puregg, aber das hab ich beim Franz Jalics gelernt – da mach ich so einen Anhörkreis, so nenn ich das. Das ist vielleicht auch das mehr Christliche, dass man die Gemeinschaft mehr spürt und erlebt. In diesem Austausch-Kreis, wo es nicht ums Diskutieren geht, fragen wir uns: Wie bin ich da und wie geht es mir mit der Meditation? Also die ersten Tage mach ich das, dann hör ich damit auf. Das ist eine Begleitung in der Gruppe, und dann gibt es natürlich das Einzelgespräch. Die meiste Zeit ist es aber still.

Was macht Puregg für dich als Kursleiter so besonders?

Was ich schon unheimlich schätze, ist, wenn ich am Puregg ins Kurshaus hineingehe (jetzt

sind es bald 30 Jahre), da spüre ich – und das ist in Kirchen auch oft so oder in spirituellen Räumen – dass dort seit 30 Jahren gebetet wird. Und das berührt mich, das spüre ich. Und das spüre ich auch, wenn ich oben sitze beim Essen und wenn ich hineingehe in den Zendo. Das macht für mich die Qualität von Puregg aus. Ich verbinde das mit einer sehr, sehr wohlwollenden Ernsthaftigkeit, und das gibt ihm den Charakter. Und wenn das nicht auch klösterlich geführt würde, tät man den Charakter nicht haben... da kannst du nur dankbar sein. Da kommst du hin, und da kommt dir was entgegen, bevor du irgendwas anbieten kannst, bist du schon hineingenommen in etwas, und das ist ein Geschenk. Das ist Puregg selber. (Interview April 2019)



### **Mathias Pongracz**

Seit 2017 bist du als Kursleiter in den Puregger Jahresprogrammen genannt. Wer dich noch nicht persönlich kennt, hat vielleicht deinen Beitrag im Buch "Remembering Kobun" gelesen. Wie und wann hast du das Haus der Stille kennengelernt? Hast du ein inneres Bild vor dir von deinem ersten Eindruck des Ortes?

Im Februar 1992 fand ich am Fleischmarkt einen Flyer über Puregg und wollte Kobun Chino kontaktieren, um ihn in unser Zentrum nach Wien einzuladen und um Kyudo (Zen-Bogenschießen) mit ihm zu üben. Weil keine Rückmeldung kam, dachte ich mir, da müsse ich wohl selber hinfahren zum Sesshin. Das Sesshin hat mich dann tief beeindruckt. Ich konnte sehr dichte, intime Atmosphäre wahrnehmen; ich erinnere mich an das Sitzen zur Wand. Durch die Ritzen zwischen den Baumstämmen sah man am frühen Morgen im Dunkeln die Sterne. Allmählich, ganz langsam wurde es heller, die Dunkelheit wich und der Tag dämmerte herauf. Sehr besänftigend. Bei diesem Sesshin wurde man richtiggehend durchgearbeitet, die sinnliche Wahrnehmung veränderte sich und wurde klarer. Wärme und Kälte hab ich stärker gefühlt - die Haut dehnt sich aus und zieht sich wieder zusammen.

An welche Erlebnisse erinnerst du dich sonst noch?

Ich habe lebendige Bilder vom Holzsägen mit Kobun. Beim Sesshin ging er am Beginn des Praxistages bei seinem Rundgang durch den Raum, ohne dass du ihn hören konntest. Nur ein Windhauch war zu spüren, als er mit seinen Roben hinter dir vorbeiging. Beim Kinhin schwankte er ein wenig bei jedem Schritt wie ein Schiff, er setzte die ganze Fußsohle auf einmal auf. Das war seine spezielle Art zu gehen. – Ich habe mir ursprünglich eher nichts aus Robennähen usw. gemacht. Aber dann nach Kobuns Tod dachte ich, ich könnte – als Geste der Verbundenheit – doch ein Rakuso nähen. In den Jahren nach seinem Tod hat mich Vanja mehrmals eingeladen, beim Kobun Erinnerungs-Sesshin Vorträge zu halten.

Dein aktuelles Puregger Kursangebot heißt "Touching the Earth – die Erde berühren". Besonders gut gefällt mir in der Beschreibung der Ausdruck "Die wiedergefundene Freundschaft mit sich selbst".

Puregg ist für einen solchen Prozess ein idealer Ort. Es ist abgelegen, liegt hoch oben am Berg; es ist geschützt und in seiner Einfachheit ein bisschen ungehobelt. Ein Berg ruht,



bewegt sich nicht, ist ausgesetzt. So ist es auch mit Puregg: Puregg atmet – "es atmet".

Puregg ist für viele Menschen so etwas wie eine Atem-Tank-Stelle oder eine Atem-Dank-Stelle im Sinne von Bruder David.

Du darfst dir etwas zum 30. Geburtstag von Puregg wünschen. Was wäre das?

Ich wünsche mir von Puregg, dass der Ort bleibt. Denn so ein Ort ist auch zerbrechlich. Und ich wünsche mir, dass es <u>einfach</u> bleibt. Auch hoffe ich, dass es nicht all<u>zu</u> bekannt wird. (August 2019)

#### **Oswald Scherer**

Seit wann sind Sie in der Pfarre Dienten tätig und können Sie sich daran erinnern, wie und wann Sie das erste Mal von einem Haus der Stille Puregg etwas mitgekriegt haben?

Ich bin Pfarrprovisor von Dienten seit 2005. Puregg war mir aber schon vorher ein Begriff. Ich war zum ersten Mal in Puregg in den 80er Jahren. Es muss in den Anfangszeiten von Puregg gewesen sein. Damals hielt ich einen Einkehrtag mit einer Schulklasse von Karl Bacher und erinnere mich dunkel an den Meditationsraum.

Können Sie sich an den Eindruck erinnern, den Puregg auf Sie gemacht hat, als sie das erste Mal oben waren?

Ich habe nur eine blasse Erinnerung. "Urig" würde man bei uns sagen. Einfach. Still. – Meine zweite Begegnung war bereits als Pfarrprovisor von Dienten. Der dunkle Zendo kam mir sehr gelungen – still – vor; auch die Kombination von Meditation und alter Pinzgauer Architektur. Die Einfachheit der Schlafräume und dass man z.B. auf dem Meditationsplatz auch schlafen kann, das hat mich sehr angesprochen. – Eher verwirrend war (und ist) für mich der interreligiöse (?) Altar im Zendo sowie das Gegenüber von "Herrgottswinkel" und Buddhastatue im Vorraum. Im Gesamten (Gestaltung der Räume, Bilder…) empfinde ich Puregg als sehr buddhistisch.

Wie erleben Sie die Menschen in Dienten hinsichtlich ihrer Einstellung zu Puregg?

Den Dientnern ist Puregg als Ort natürlich bekannt, aber von dem, was dort geschieht, eher unbekannt ("meditieren oder so"). Vorbehalte oder Befürchtungen spüre ich nicht, eher Fremdheit. Ich vermisse eine gewisse Neugier. Einige wenige haben natürlich auch eine innere Beziehung zu Puregg.

Sie haben geäußert, dass Sie sich gerne weiter einbringen und mit Puregg im Gespräch sein möchten. Welche Möglichkeiten könnten Sie sich vorstellen, abgesehen von Ihrer Teilnahme an Jahreshauptversammlungen?

Danke für die Nachfrage. Ja, grundsätzlich finde ich Puregg einen guten Ort. Meine Teilnahme an der Jahreshauptversammlung soll auch ein Ausdruck meiner Wertschätzung sein. Mein Eindruck ist, dass – wenn sich Puregg als Begegnungsort von Christentum und Buddhismus versteht – das Christliche zu wenig vertreten ist. Wenn Sie das christliche Element verstärken wollen, bringe ich mich gerne ins Überlegen ein. Im Rahmen von Kursen kann ich mich nicht einbringen, da ich ja selber das Geistliche Zentrum Embach leite.

Dem Internet ist zu entnehmen, dass Sie Initiator des Pinzgauer Marien-Pilgerwegs sind. Wo genau führt der an Puregg vorbei? Und was wünschen Sie Puregg zum Geburtstag?

Der Pinzgauer Marienweg steigt von der Dientner Kirche steil nach oben und folgt dem Forstweg oberhalb von Puregg Richtung Filzensattel und Hinterthal. Es war uns ein Anliegen – z.B. auf der Info-Tafel im Ort – Puregg als einen der besonderen spirituellen Orte am Weg anzuführen.

Mein Geburtstagswunsch: Dass viele Menschen, die hierherkommen, in der Liebe zu sich selbst und zu Gott und zu den Mitmenschen gestärkt werden. (Interview Juli 2019)

#### Paul Discoe

Puregg was a very special experience for me. I'm glad that it is still continuing.

To start with, I met Vanja in 1975 when I first came back from Japan, at Green Gulch Farm in California. We bonded right away and he ended up giving me the Sunbeam Alpine that he had driven cross country that had no brakes, but was fun to drive.

In time, Vanja went to Tassajara, where I was staying, and we spent time together on the days off at Tassajara. He would send to Vienna for Linzertorte, which would come in the mail, and we would eat it with tea in our cabins there. I don't remember the first time I went to Austria with him, but there were many trips over the years. Mostly to Hinterthal, but some to Lucerne.

The year we found Puregg, I had organized the building of the zendo and kitchen in Lucerne, in the basement of the house on Reckenbühlstraße. In the middle of that project, he got the idea that he wanted the two of us to go and look for an abandoned farm in the high country of Austria. I left my two woodworking companions in Lucerne and went with him to travel and hike the backcountry of mostly Salzburg land. We found a number of wonderful buildings and we talked of taking them apart and moving them, or renting them, or buying them. There was always some difficulty in the ones we found.

Finally we came upon Puregg, where the old barn was hundreds of years old, but the house was quite new. It was close to Hinterthal, where Vanja had his family apartment, and to the alm country, where he had his "Hütte". Living the pre-industrial alpine life was very attractive to him, and to me also, especially if you could hike to the bottom of the hill and drive to a nice restaurant in Salzburg or fly to the United States when you felt like it.

Anyway, the alpine experience was very important in our quest for a meditation center. Once we settled on Puregg, I started working with some local builders to fashion a zendo inside of the hay barn. At first we sat upstairs with the cows still underneath and you could hear the sound of their bodily functions upstairs while sitting. Later, we built out the toilets and dorm rooms downstairs. I enjoyed being there very much. Brother David was very important to us in those early years because he could explain Buddhism in Catholic terminology to the locals, who were the most devout Catholics I'd ever met. We had a lively sangha. I stayed on as head priest and enjoyed the temple life.

Unfortunately, my wife at the time did not get along with some of the other women in the sangha and it was uncomfortable for us to stay there. So we left and came back to the San Francisco Zen Center and I received transmission and set out on my own. One rohatsu sesshin shortly afterwards, I was asked to come back and lead the sesshin. Since I was never able to learn German to the extent that I'd learned Japanese, I always felt uncomfortable speaking to people in something other than their native tongue.

I will tell you a short version of an amusing story about the beginning of that sesshin. I flew from San Francisco to Frankfurt and took the train to Saalfelden. By the time I got there, it was nighttime and snowing. I tried to phone, but the phone system in those years was very complicated and poor. So I got on the bus. But the bus driver did not want to let me off in the

middle of the night on the top of the hill; but I insisted. So I got off and he drove away and it was snowing lightly. It was dark, with a certain luminosity. But there were twenty foot banks of snow on either side of the road, with no sign of the entrance to Puregg. I searched back and forth and finally found where the snow was broken, at the entrance to the road to Puregg. I

broke through and was able to find the start of the road. Since I don't wear shoes, I had on a pair of step-in clogs and wool socks. I had two firoshkis, one in each hand, with my robes and personal effects (firoshki = traditional japanese wrapping cloths). I started up the hill, feeling my way on the snow crust left by the snowmobile. Every time I missed, my foot would sink all the way down to the belt buckle, and I would have to lay on my face in the snow and retrieve my clog that had come off in the bottom of the hole. I was warmly dressed and sweating quite heavily from the labor of this climb. It didn't occur to me that maybe it was a little foolhardy, what I was trying to do. I made it to the top of the hill and looked down on Puregg and knew that everything was okay.

Thank you for taking care of Puregg.

September 2019



Pepi und Paul Januar 1992

# Pepi (Josefine) Sinnegger († 10.1.2024)

Gab es ein Schlüsselerlebnis, das dich dazu gebracht hat, am Puregg zu leben?

Nein. Ich war auf der Suche. Bei den Schwestern im Kloster hab ich 's probiert und das hat nicht gepasst. Da hab ich in der Zeitung von der Eröffnungsfeier am Puregg gelesen und ich hab gleich gewusst: da geh ich hinauf und bleib oben. Dann bin ich hinauf, nichts war kompliziert und es hat geheißen: ja, wennst willst, kannst gleich dableiben! (Gelächter)

Das war ungefähr 1989/90. Wer war schon oben?

Der Günter war da, der Kosho, der Edgar und der Volker. Vier Männer. Das war wirklich klass, ein jeder aus der Praxis. Jeder hat den anderen in Ruh gelassen.

Man ist offen und trotzdem kann man in sich gehen. Das ist ja das Wichtigste, wenn man sich draußen nichts mehr findet, dass man in sich geht.

Hattest du ein Gefühl von großer Offenheit? Es heißt ja ganz offiziell das Ökumenische Haus der Stille.

Ja, das war so angenehm. Man hat sich einfach wohlgefühlt. Der Vanja und der Steindl-Rast sind hie und da gekommen und wir haben uns glänzend verstanden. Es hat alles

zusammengepasst. – Und der Ermin, der hat immer so einen Urlaub hineingebracht in unsern Alltag, weil wir mit ihm immer gewandert sind... das hab ich irgendwie gebraucht... das war so ein wichtiger Ausgleich für mich... dass man das Körperliche austoben hat können mit ihm. Da war die Sache erst rund... und er hat die besten Vorträge gemacht und da hast lang kauen können. Er hat nichts verschwiegen, der hat uns alles weitergegeben, was er irgendwie erkannt hat.

*Du warst sehr lange oben – 20 Jahre, davon 15 als Hausleiterin – was hat sich da verändert?* 

Man ist ganz tief in die Praxis hineingekommen und man kommt drauf, dass das funktioniert. Und dass man damit lebensfähig ist. Ich wollte ja weiterkommen, ich hab einfach so nicht mehr leben wollen, wie ich vorher gelebt hab. Und das hat seine Wirkung gehabt wahrscheinlich. Es wäre für mich gar nicht anders möglich gewesen.

Und die Kocherei für so viele Leute, 20 werdet ihr schon öfter gewesen sein, oder?

Ich war nie eine Köchin, ich bin ja aus dem Büro gekommen. Ich hab oft das Gleiche gekocht, so dass die Kursteilnehmer schon gewusst haben, was es heute gibt. Es geht ja nicht um die Kost. Mir war das nie so wichtig, man hat es sich vereinfacht. Der Günter war der beste Koch.

Ist die Zen-Meditation erst am Puregg für dich konkret geworden?

Aurobindo hab ich viel gelesen, und so hab ich gewusst, um was es geht. Ich wollte einen Ort, wo ich das praktizieren kann, was ich gelesen und mir erarbeitet hab. Eine Möglichkeit, wenn dir sonst nichts mehr entspricht - sagen wir - so, zu leben.

Und das war klass, weil ich mit mir experimentieren konnte, das leben konnte, was mir als Weg vorgekommen ist, oder dass es das sein kann.

Bist du auch manchmal in die Kirche runter gegangen nach Dienten?

Ich bin keine Kirchengeherin, ich bin mehr eine Allrounderin, muss ich sagen. Ich möchte mir die Sachen von allen Seiten anschauen, aber ich tu mich nie auf irgendwas Besonderes spezialisieren. Obwohl mir schon klar ist, dass der Christus-Geist der kosmische Geist ist.

Hat es zu deiner Zeit am Puregg nicht auch eine Geburt gegeben oben?

Das war die Laura, von Edgar und Susanne, die ist da oben geboren. Sie ist drei Wochen früher gekommen. (Gelächter) Im Winter, deshalb wollt der Arzt nicht kommen. Dann war er doch da und hat Mutter und Kind hinunter ins Spital gebracht.

Was war der Grund, dass du dich vom Puregg verabschiedet hast?

Ich bin eben zu alt geworden. Vor zehn Jahren war das, da war ich gut siebzig. Es ist mir auch zu viel geworden. Die Winter, die haben es schon in sich gehabt, Und es waren jüngere oben, so wie die Anna. Sie haben mich nicht unbedingt gebraucht. Außerdem hab ich auch gecheckt, dass ich nicht unbedingt in der Gruppe weitertun muss. Es hat einfach gepasst. Und wie ich dann daheim war, da hab ich gemerkt, wie richtig es ist, wenn man den Platz frei gibt.

Irgendwo kommt einmal ein Ende, das man selber eigentlich gar nicht einrechnet. Obwohl man rechnet schon damit, weil man ja älter wird und sich beobachtet, wie man früher mit den Sachen umgegangen ist und wie man länger braucht, wenn man älter ist.

Wie war damals die Übergabe an Anna?

Die Anna hat alles angepackt, das war unglaublich, und das ist eben gewachsen. Und die Jungen haben einen Wind drauf und die wollen ja, und unsereins ist schon am Absteigen und du weißt, du kannst das frei geben oder du kannst blöd tun.

Gesundheitlich geht's dir gut jetzt?

Ja. Ich hab schon ein Schlagerl gehabt und ich bin, muss ich schon sagen, nicht sehr energiegeladen. Aber es ist nichts zurückgeblieben davon. Ich schau jetzt halt auf mich und was mir nicht taugt, das mach ich einfach nicht. Muss man sich halt ein bisschen schonen.

Hast du aktuell noch Kontakt zu Menschen, oder überhaupt zu etwas im Zusammenhang mit Puregg?

Es gibt schon ein paar, die kommen oder mich anrufen, aber ich forciere das nicht. Es ist so, dass ich nie in Abhängigkeiten war. Das war mir immer suspekt und nie recht. Jeder soll seinen Weg auf eigenen Füßen gehen. Jeder auf seinen eigenen Füßen. – Das ist nicht gerade angenehm, jemanden dahin zu bringen, auch für mich nicht. Aber es muss einem auch einmal schlecht gehen, dann schaut man wieder besser hin.

Auch am Puregg gibt es immer wieder Schwierigkeiten. Die gab es sicher auch schon ganz am Anfang. Ich habe zum Beispiel gelesen, dass manchmal einer abgehauen ist in die Baumhütte von Vanja.

Der Vanja ist ja ein Goldschatz. Der hat immer einen Ausweg gewusst oben. Er ist da einmalig. Er kann umgehen mit den Leuten, das ist unglaublich. Und manchmal hat er wen mitgenommen und in eine Einzelzelle gesetzt. In seine alte Hütte, oder eben in die Baumhütte. Die sind dann vierzehn Tage oder drei Wochen dort geblieben und haben da ganz auf Eigenregie gelebt und dann ist´s wieder gegangen. – Vanja hat für <u>alles</u> Verständnis. Da hat was gar nicht zu blöd sein können, dass er nicht Verständnis gehabt hätte, das war wirklich gewaltig. Oder IST, denn das hat sich ja sicher nicht geändert.

Hast du eigentlich jetzt in deinem Alltag auch andere Menschen, mit denen du dich manchmal zusammensetzt zum Meditieren oder mit denen du dich austauschst?

Nein. Das spitzt sich irgendwie zu, ist ganz interessant, du merkst, die Zeit kommt wieder, wo die Energie praktisch auch in dir spürbar wird, in einem selber spürbar wird, und dann braucht man nimmer viel reden, da tut sich das dann praktisch von selber... und da ist man dann schon neugierig, wie das dann einmal weitergeht... (Lange Pause) Du musst was erwarten können, du musst nichts übers Knie brechen, sondern du musst Dinge aushalten, die eben zum Aushalten sind, wo du keine Lösung kennst und weißt. Du bleibst in der Situation und auf einmal löst sich das oder du kriegst – es klickt irgendwie – so eine Erkenntnis, dass du weißt, wofür das jetzt gut war und dass alles für was gut ist, weil sich was auflöst und das tut weh. Und so lernt man halt so dahin. Da gibt's kein Ende, so schaut's aus.

Ich nehme an, du blickst dem Älterwerden und dem Sterben relativ gelassen entgegen im Vergleich zu vielen anderen Menschen ...

Mhmmmm. Wie der Angelus Silesius sagt: stirb bevor du stirbst, damit du nicht verdirbst, wenn du stirbst... (Gelächter)



Interview und Foto Dezember 2018

Gibt's etwas, das du Puregg für die Zukunft wünschst? Hast du vielleicht einen kleinen Ratschlag für uns?

Ja, dass die Leute den Weg gehen, wofür der Vanja und der Bruder David das dort aufgebaut haben und dass die Menschen da auf der Linie bleiben.

Und nicht aufgeben! Nicht aufgeben!

#### Peter Pfötscher

Vanja und Bruder David sind die Gründer von Puregg. Auch Kobun, dein Lehrer, hat das Leben am Puregg besonders geprägt. In welcher Weise?

Als Vanjas Lehrer war er der Initiator für Puregg. Auch leben wir im Alltag die Formen, die er eingeführt hat. Für mich war er der Lehrer meines vollkommenen Vertrauens. Sein wohlwollender Geist prägt das Puregg bis heute.

Vanja hat diese Formen schon bei seinem Aufenthalt in Kalifornien kennen gelernt.

Ja, Shunryu Suzuki Roshi hat Kobun als jungen Mönch zur Unterstützung aus Japan geholt. Als ehemaliger Ausbildungsmönch im Stammkloster Eiheiji hat er diese Formen in Tassajara eingeführt, am Puregg dann vereinfacht und angepasst an unsere europäischen Bedürfnisse.

Wie war Kobuns Tod im Juli 2002 für dich?

Furchtbar. Den Lehrer zu verlieren ist nie leicht. Andererseits hat er mir bei unserem letzten Zusammensein einen Auftrag erteilt, der dann erst richtig Sinn machte. Vanja bat mich, die Kesa zu nähen. So begann meine Lehrtätigkeit.

Das spirituelle Leben war eigentlich immer mein erstes Leben. Selbstständig sein und Familie haben, das war mein zweites Leben. Seit ich mich erinnern kann, war für mich die geistige Suche zentral.

Da gab es nie einen Zwiespalt?

Nein. Ich glaube, auch im Christlichen wird das gefordert. Das wichtigste ist die Liebe zu Gott. Die Liebe zu Gott umschließt immer die Liebe zu allen anderen. Für mich ist das nicht etwas, das man selber aussucht. Meine Frau versteht das als Christin ebenfalls so. Als Zenbuddhistischer Mönch und Lehrer Sesshin (= Herzgeist sammeln) zu geben ist eine tiefgehende Begegnung mit allen Wesen.

Wie wird man vom Lehren beauftragt?

Kobun nannte seine Sesshins Übertragungs-Sesshin: Intensiv mit dem Lehrer zu praktizieren und sein Wesen erfassen. Die Praxis im Innersten erfahren, dann für die anderen sitzen. Dann vielleicht eine Zeremonie. Meine Lehrer waren für viele Jahre Ryu-un Tai San, Vanja und Kobun Chino Roshi. Auch Bruder David, meine Familie und viele andere.

Kannst du dich an deinen ersten Eindruck von Puregg erinnern?

Donnernde Stille. Natürlich war alles neu, die Verhaltensformen, der Tagesablauf usw. Ich hatte sehr großen Respekt vor der langen Sitzpraxis. Es war wirklich anstrengend, aber auch ganz klar, das ist der Weg in die Tiefe, die ich schon vorher des Öfteren spüren durfte. Das war 1991. Wie die Zeit vergeht...

Pepi war über 15 Jahre Hausleiterin und hat Puregg eine gewisse Stabilität gegeben. Kannst du dich an besondere Begebenheiten aus dieser Zeit erinnern?

Woran ich mich gut erinnern kann ist, dass Pepi eine natürliche Autorität hatte und für manche eine richtige Ersatzmutter war. Streng und doch einfühlsam.

Puregg war anfänglich ja nur für 20 Jahre gepachtet.

Ja, aber die Idee, dass dazu gebaut werden soll, war von Anfang an da. Es gab schon einen Einreichplan. Einige Mönchszellen und eine größere Küche waren angedacht. Klar war immer, dass das Haus im Gründungszustand vom Raum her zu klein war.

Vanja sagte in einem Interview, dass er Puregg ursprünglich als ein Haus mit klösterlichem Betrieb gründen wollte. Es hat sich gezeigt, dass es anders werden sollte.

Natürlich entwickelt sich manches anders als geplant. Das Puregg ist aber doch ein Kloster geworden. Vielleicht nicht im klassisch christlichen Sinn. Wie die Zeit zeigt, sind immer weniger Menschen bereit, ständig so zu leben. Im Zen gibt es kein Für-immer-im-Kloster. Puregg ist aber auch kein Seminarhaus. Ich würde sagen – und ich glaube, das kommt der Idee von Bruder David und Vanja nahe – Puregg ist ein Ort der gemeinsamen monastischen Praxis, sich dem großen Geheimnis zu öffnen. Spiritualität, die sich aus den verschiedenen Zweigen nährt und sich im praktischen Leben entfaltet.

*Und was ist aus dem Versuchsballon geworden?* 

Er steigt und fliegt. Die verschiedenen Kurse sind gut besucht. Für viele Menschen ist Puregg zu einem wichtigen Ort in ihrem Leben geworden. Die Hausgemeinschaft wechselt immer wieder, je nach Möglichkeit und Zeit. Für die Leitung ist das nicht leicht, aber es klappt. Der erste Abschnitt der baulichen Erweiterung, also der Zubau des Wohnhauses, ist seit 2016 fertig und bewährt sich sehr, der zweite ist in Planung. Das gemeinsame Leben am Berg ist natürlich herausfordernd und besonders im Winter hart. Schwierigkeiten im Zusammenleben sind unvermeidlich, aber auch ein wichtiger Teil der spirituellen Praxis. – Meine Erfahrungen in vielen Gesprächen vor Ort empfinde ich dankbar als berührend, erfüllend und bereichernd. Auch resultiert daraus manch guter Vorschlag zur Organisation. Das Puregg wird nach wie vor und weiterhin auf freiwilliger Basis verwaltet und geführt. So viele bringen sich ein und sorgen für den guten Geist.

Es gibt seit drei Jahren den neuen Zubau. Wie kam es dazu?

Ich kann mich an dieses Gespräch auf der Terrasse am Puregg noch sehr gut erinnern: schönes Wetter, Vanja sitzt da, Anna und Manfred... Auf jeden Fall ist es darum gegangen, dass wir endlich einen langen Pachtvertrag hatten und damit auch ein Zubau lohnend war. Damit es mehr Raum gibt und mehr Leute da sind, die sich die Aufgaben teilen, damit für Anna, damals die Hausleiterin, manches leichter wird. Wer übernimmt die Verantwortung als Bauherr, wer kümmert sich um den Architekten usw.? Ich habe mir das lange überlegt, weil ich neben meiner Selbstständigkeit eigentlich keine Zeit hatte. Aber wenn es niemand übernimmt, wird es nichts! Also habe ich schließlich zugesagt. Wir haben einen Architekten mit den



richtigen Kontakten gefunden und ein Team, das das unmöglich Erscheinende erst möglich machte...

Wie hat Puregg dein Leben beeinflusst?

Von Anfang an war da das Gefühl des Nach-Hause-Kommens. Die Erfahrungen des In-die-Stille-Gehens. Dann kamen die Jahre mit Kobun, und das bedeutete für mich, ganz einfach gesprochen, sich jemandem vollkommen anzuvertrauen und gerade dadurch dem Lebendigen auf die Spur zu kommen. Diese Praxis mit allen und für alle, die wollen, ist Zentrum meines Lebens. (Interview Juni 2019)

# Roman Angulanza

Du bist in den Puregger Anfängen so etwas wie ein Katalysator gewesen, indem du als Leiter des Katholischen Bildungswerks Salzburg viele Menschen mit dem neuen Haus der Stille bekanntgemacht hast.

Ich habe Bruder David Steindl-Rast ja bereits gekannt und zahlreiche Vorträge und Seminare an verschiedenen Orten mit ihm organisiert, meistens für die Mitarbeiter des Bildungswerks, und etliches davon hat dann nach der Gründung am Puregg stattgefunden. – Besonders gern erinnere ich mich an ein Seminar, bei dem es um Rilke ging. Bruder David hat uns aufgefordert, die Gedichte mit der Hand abzuschreiben und wir haben darüber gesprochen. Ich habe damals bei ihm auch einige Gedichte auswendig gelernt. Nie werde ich die Zeile vergessen "Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter dir…". – Besonders interessant war auch ein Seminar mit ihm über das Gottesbild. – Die Leute waren sehr beeindruckt von Puregg, von der Lage und vom Meditationsraum; wir sind ja zwischen den Vorträgen immer wieder auch "gesessen". Ein besonderes Erlebnis während eines Seminars war ein Mondtanz in der Nacht. – Von vielen dieser Vorträge habe ich Aufnahmen auf Kassetten gehabt und den Leuten von Bruder Davids Online-Bibliothek überlassen, damit sie anderen Interessierten zugänglich gemacht werden.

Es hat sich zu Bruder David und Vanja über die Jahre eine Freundschaft entwickelt, die weit über die berufliche Zusammenarbeit hinausging.

Ja, wir schätzen einander sehr. Ich erinnere mich daran, wie es einmal darum ging, dass ich für meine Mitarbeiter ein einwöchiges Seminar in Assisi mit Bruder David organisieren sollte. Vanja hat alles mit mir besprochen und ich meinte dann ganz erstaunt – damals waren wir noch per Sie – "Können Sie denn so darüber verfügen?". Und da hat Vanja den schönen Ausspruch gemacht: "Ja, wir haben eine Vereinbarung: David kann über mein Geld verfügen und ich über seine Zeit."

Du bist dann auch gebeten worden, mit den beiden zusammen den ersten Vorstand des Vereins Ökumenisches Haus der Stille Puregg zu bilden.

Ja. Allerdings hatte ich nicht viel zu tun und wusste oft gar nicht, was da läuft. Meistens ging es um Themen wie Pacht oder Kauf, und einmal musste ich auch etwas notariell unterschreiben. Als 2010 der Vorstand mit anderen engagierten Personen neu aufgestellt wurde, habe ich meine Funktion zurückgelegt.

Welche Bedeutung hat Puregg für dich heute?

Ich verbinde mit Puregg viele schöne Erinnerungen und finde es sehr wichtig, dass es vor nun schon 30 Jahren zustande gekommen ist. Es freut mich, dass ich in den Anfängen einige Verbindungen herstellen konnte, damit das Haus bekannt wird. Weil ich in katholischen Kreisen viele Kontakte hatte, hab ich vielleicht auch ein wenig dazu beigetragen, dass es nicht zu große Vorbehalte gab wegen der Verbindung Christentum und Buddhismus. – Ich selber bin leider aus zeitlichen Gründen viel zu wenig oben gewesen, das ist schade...



Ich wünsche Puregg für die nächsten 30 Jahre, dass die tragende Gemeinschaft wirklich ein Herz und eine Seele ist, dass sie eine gute Ausstrahlung hat und dass dadurch viele Menschen angezogen werden, die am Puregg zu sich selber finden.

(Interview Februar 2019)



Rosso auf dem Weg zur Jahreshauptversammlung 2015

#### **Ursula Baatz**

Sie sind vielen Menschen aus dem Puregger Umfeld als Autorin, vor allem als Biographin von Pater Hugo Enomiya Lassalle bekannt, dessen Zen-Schülerin Sie waren. Im Puregger Kursprogramm scheinen Sie erstmals im Jahr 1997 mit Qigong Yangshang auf, aber den Platz und die Gründerväter haben Sie schon lange vor1989 gekannt.

Puregg ist für mich immer ein sehr genuiner Ort gewesen, diese Lage in der Landschaft, in den Bergen, die Nähe zu Salzburg, es ist einfach schön da und ich sehe mich mit Rucksack durch diesen Waldweg stapfen zu verschiedenen Jahreszeiten. Aufzeichnungen hab ich von meinen frühen Aufenthalten nicht, ich führe schon seit langem keine Tagebücher mehr. – Genuin heißt für mich auch, dass hier einerseits die Tradition bewahrt wird und auf der anderen Seite auch kultiviert wird in dem Sinn, dass man verändert, um das Wesentliche zu verstärken. Auf Puregg wird die "natürliche Form" verstärkt und das ist es, was für mich Puregg ausmacht. Mir kommt der Vergleich zu Ikebana, da arbeitet man die natürliche Form der Pflanzen heraus ... Puregg ist natürlich nicht Ikebana, aber es hat diese Qualität des Kultivierens, die Essenz eines Ortes zu verstärken. Und eine Almhütte hat schon mal von sich aus Essenz!

Puregg ist auch deswegen speziell, weil die meisten oder eigentlich alle Orte im deutschen Sprachraum und auch sonst, die in irgendeiner Form Christentum und Buddhismus kombinieren, irgendwie über die Sanbo-Kyodan-Schule entstanden sind. Das ist bei Puregg nicht der Fall, hier kommt der Impuls aus der Soto-Schule und der Spiritualität der Benediktiner.

War das ein Kriterium für die Tätigkeit als Kursleiterin?

Nein. Im Gespräch mit Pepi hat sich einfach ergeben, dass es plausibel wäre, selbst einen Kurs anzubieten. Pepi war, glaub ich, ein Segen für das Haus. Es sind nicht alle Leute mit ihr ausgekommen, sie war schon auch eine hantige Pinzgauerin, eine sehr bodenständige Person. Sie hat gut gepasst, weil sie diesen Landschaftsgeist, diesen Charakter der Gegend mitgebracht und das Haus wirklich zu einem Salzburger Gebirgs-Zendo gemacht hat. Diese Kombination war sehr spezifisch. Ich habe so etwas auch seither nicht wieder gefunden, obwohl ich doch relativ viele Seminarorte kenne.

Pepi hat natürlich auch handwerklich was draufgehabt als Tischlermeisterin. Im Salzburgischen war eine Tischlermeisterin damals zudem was Besonderes. Sie hat viele Facetten und Strömungen in sich vereint, aber ohne das in irgendeiner Form "vor sich herzutragen" oder irgendwelche Ansprüche daraus abzuleiten… sie hat das einfach gelebt und verkörpert, und das war ganz wichtig!

Wann waren Sie zuletzt am Puregg?

Das letzte Mal 2010 mit einer geschlossenen Gruppe, mit dem Lehrgang "Aufbrüche. Christliche Spiritualität in der Weltgesellschaft." Ein Modul war eine Einführung in Zen, die damals zum Teil von Karl Obermayer geleitet wurde.

Stil und Qualität der Küche fand ich damals recht unterschiedlich, in der Küche war's eher anstrengend. Ich erinnere mich jedoch sehr deutlich an die gediegenen Materialien im Haus, alles einfach, aber kostbar. Erinnerungen an Holzhacken, Schneeschaufeln, Kochen,

Aufräumen, aber keine besonderen Geschichten dazu. Bei den Qigong-Wochenenden, die ich geleitet hab, konnte man rausgehen, das war fein.

Als Kursleiterin war Puregg für mich stimmig, nur die Entfernung von Wien war ein Hindernis – ich war bei Radio Ö 1 (ORF) beruflich sehr engagiert, da war eine Anreise von sechs, sieben Stunden – also fast ein ganzer Arbeitstag – definitiv nicht möglich.

Puregg könnte ein wichtiger Ort sein, gerade WEIL es so einfach ist. Die meisten Seminarorte sind eher wie Hotels, wo man sich ein Zimmer nimmt. Auch finde ich Samu sehr sinnvoll, das Verkörpern von Praxis in der Begegnung, in der Arbeit. Ich habe von einer Zengruppe in einer deutschen Großstadt gehört, die eine Wohnung fürs gemeinsame Sitzen angemietet hat, aber niemand wollte die notwendige Erhaltungsarbeit machen, man musste jemanden dafür engagieren und bezahlen. Das ist nicht Sinn von Zen. Auf Puregg ist das anders, das schätze ich sehr.

Was möchten Sie Puregg für die Zukunft wünschen?

Dass die christliche Tradition dort mehr Platz bekommt. Ich sehe, dass es schwerpunktmäßig – in der Außenwahrnehmung auf jeden Fall – Soto-Zen ist. Puregg ist aber konzipiert als ein buddhistisch-christliches Haus, und ich denke, dass diese christliche Tradition einfach mehr Platz bekommen sollte. Damit meine ich nicht sowas wie "christliches Zen", Zen-Praxis ist Zen-Praxis und Punkt.

Was mir fehlt, ist ein Ort des intra- und interreligiösen Dialogs, eine Erweiterung der religiösen, spirituellen Sprache. Die gängige religiöse Sprache in Puregg ist im Allgemeinen buddhistisch, das christliche Idiom wird kaum gesprochen. Diese Vermehrung der Perspektiven fände ich wichtig.

Ich selbst bin – abgesehen von meiner eigenen Zen-Praxis – seit einigen Jahren sehr mit Achtsamkeit-Unterrichten beschäftigt, also MBSR: das ist hilfreich, weil es sehr niederschwellig ist und dadurch vielen Leuten die Möglichkeit gibt, einmal sozusagen die große Zehe ins Wasser zu stecken. Zen ist schließlich nicht für alle Leute geeignet, auch weil es einfach strapaziös und anspruchsvoll ist. Die Achtsamkeitsübungen sind gut, die Praktiken

haben einen guten Effekt auf das Alltagsleben, nur sehe ich mittlerweile sehr deutlich, dass den Achtsamkeitsübungen häufig der <u>Transzendenz</u>-Bezug fehlt. Transzendenz ist sowieso ein Wort, das fast schon ein Tabu-Wort ist, doch dieses "Überschreiten" – das heißt "transcendere" wörtlich übersetzt – ist essenziell! Ich denke, dass Puregg ein Ort wäre, wo das verstärkt gelebt werden könnte und sollte.



Interview Juni 2019

### Vanja Palmers

Wie bist du auf die Idee gekommen, Puregg zu gründen?

Die Idee wurzelt wohl im Umstand, dass ich selbst 10 Jahre im San Francisco Zen-Center verbracht habe. Nach unserer Rückkehr musste ich zuerst eine Bleibe für meine kleine Familie hier in Hinterthal bauen, das hat zwei Jahre gedauert. Danach war mein ruheloser Geist auf der Suche nach etwas anderem. Und da ist ein Zendo auf der Hand gelegen, das war auch eigentlich das einzige, was ich gelernt oder gewusst habe.

Und wie bist du zu diesem einmaligen Platz, dem Puregg gekommen?

Zuerst war die Idee, auf der Pirnbach- oder der ehemaligen Mussbach-Alm etwas zum Meditieren zu bauen, davon gibt es noch Skizzen. Aus verschiedenen Gründen wurde daraus nichts. Aber meine Bemühungen sind Simon Herzog, dem Besitzer des Pureggs, zu Ohren gekommen, und er hat mich daraufhin angesprochen, und wir sind uns relativ schnell handelseinig geworden.

Wer waren die ersten, die am Puregg gelebt haben?

Paul Discoe war der erste, der eingezogen ist. Er hat, zusammen mit seiner Frau Gloria, acht Monate am Berg 12 gelebt und gearbeitet. Er war über 30 Jahre im Zen-Center und in Japan. Puregg war für ihn das Trittbrett für einen neuen Lebensabschnitt. Wenn man so lange in einer Institution gelebt hat, ist es gar nicht so einfach, in der Welt wieder Fuß zu fassen. Wir haben auch das erste Sesshin zusammen geleitet.

Es ist gelungen, das Stallgebäude zu einem großartigen Zendo umzubauen. Wie war das möglich?

Das war ein Gemeinschaftswerk zwischen Simon Rainer und Paul Discoe. Ersterer ist ein Bauernsohn und Zimmermann mit viel Verständnis für das Praktische und für die lokale Bauweise, der hat das Haus saniert und umgebaut. Zweiterer, Architekt und Schreiner, hat die japanischen Sachen eingebracht, z.B. die Tans (erhöhte Plattformen im Zendo zum Sitzen), den Altar, und auch dass das Waschbecken draußen so groß sein soll wie in Japan üblich, etc. Die Grundkonstruktion innen war ja weitgehend gegeben, das Gebäude stammt aus dem Jahr 1777.

Wie hat sich dann die Hausgemeinschaft entwickelt?

Ja, die hat sich langsam etabliert mit Leuten wie Günter und Richard/Kosho, Volker, Edgar, Pepi... Ich habe in dieser Zeit in Hinterthal/Maria Alm gewohnt und war deswegen natürlich auch relativ häufig oben. Beim Umbau habe ich physisch mitgearbeitet, später war ich auch zum Sitzen, für Kurse und Sesshins da.

Kurz nach dem Fertigstellen kam dann Kobun, und er war eine Art Magnet. Auch die Innsbrucker Sangha ist bald einmal aufgetaucht und hat Leute gebracht. Die Innsbrucker waren damals schon viel vernetzter und hatten wesentlich mehr Beziehungen als ich. Roman Angulanza war auch eine große Starthilfe. Er war damals der Leiter des Katholischen Bildungswerks Salzburg und dadurch hatte er viele Beziehungen und konnte unsere Prospekte

in seinen Kanälen verteilen. Anfangs waren wir nur drei Vorstände, der Bruder David, der Roman, und ich. Erstaunlich, wie das alles so seinen Lauf nahm.

Vielleicht ein paar Highlights, die dir in den Sinn kommen...

Das größte Highlight scheint mir heute zu sein, dass es noch existiert. Nicht nur NOCH existiert, sondern wirklich noch im Wachsen und Gedeihen ist.

Ein Highlight war auch, dass das Puregg einmal ein Jahr geschlossen und dann wieder geöffnet wurde. Das war für mich persönlich sehr berührend. Die beiden Eigentümer, Geschwister, waren sich nicht einig. Wir mussten das Puregg räumen! Aus formaljuristischen Gründen konnten wir einfach alles ins Zendo rüber tragen. Zu Neujahr bin ich mit den Schiern hoch und habe mich ins Zendo gesetzt, in voller Montur/Ausrüstung, es war saukalt, 10°C unter Null im Raum drinnen. Das war ein starkes Erleben in mir. Ich habe gespürt, dass hier 20 Jahre lang fleißig geübt worden ist, Leute gesessen sind. Und ich habe auch gespürt, dass es mir sehr leidtäte, wenn wir das nicht wieder auf die Reihe kriegen würden. Ich war danach sehr motiviert. Ja, und dann hat es auch wieder sein wollen.

Und dann die Geschichte vom Puregg Haussegen von der "Tante Emmi"! Damit ist seine Eminenz, Kardinal König gemeint. Das war in der Familie von Bruder David, welche mit ihm befreundet war, sein Spitzname. Wir hatten eine Audienz. Um rechtzeitig dort zu sein, mussten wir, von einer Konferenz in Holland kommend, die Nacht durchfahren. Also es war eine ziemliche Tour de Force. Auf der Autobahn ist mir dann auch noch das Benzin ausgegangen und ich musste autostoppen. Aber wir haben se geschafft und sind rechtzeitig zur Audienz gekommen. Bruder David hat dann zum Schluss noch von Kardinal König einen formellen Segen für das Puregg erbeten, und er hat ihn uns auch gerne gegeben. Er war ja sehr offen für den ökumenischen Gedanken.

Wenn du jetzt an Puregg denkst, welchen Geist, welche Geisteshaltung verbindest du mit Puregg?

Die Worte, die mir in den Sinn kommen, sind Freundlichkeit, Wohlwollen, Güte, Respekt; ein Dienen in und an der Gemeinschaft. Das sind die Qualitäten von Puregg.

Da kommt mir eine kleine Episode in den Sinn, wo mich jemand gefragt hat, was es heißt, ein Priester zu sein. Ich habe angefangen zu erzählen, dass man gewisse Zeremonien macht, meistens den Kopf rasiert, lernt, mit Formen umzugehen. Da hat mich Kobun – sehr ungewohnt, denn das hat er sonst nie gemacht – unterbrochen und hat gesagt: "Flat, very flat" und meinte: Ein Priester ist jemand, der bereit ist, der Gemeinde zu dienen, unabhängig davon, ob er die Formen kann oder die Zeremonien kennt. Wenn er dazu nicht bereit ist, ist er kein Priester. Und wenn er dazu bereit ist, dann ist er ein Priester. Dieser Geist, würde ich sagen, das ist die Idee für Puregg.

Lebt Puregg diesen Geist?

Das sind Ideale, denen wir uns verpflichten, um welche wir uns bemühen. In der Realität ist es natürlich immer ein Sich-Annähern. Wo Menschen sind, da menschelt's, da gibt es immer auch Spannungen.

Die Pepi als längste Leiterin des Hauses hat schon sehr früh einen sehr guten Ton gesetzt. Auf der einen Seite ist da eine ganz praktische, realistische Herausforderung, Sachen müssen

erledigt werden. Das muss mit einer gewissen Klarheit und Bestimmtheit kommuniziert werden. Auf der anderen Seite geht es aber auch – und hauptsächlich – darum, einen wohlwollenden Raum zu geben, in dem Menschen Fehler machen dürfen, Sachen selbst ausprobieren können. Mein Gefühl ist, dass wir da ganz gut unterwegs sind, dass sich hier eine Kultur entwickelt hat, wo ein gegenseitiges Wohlwollen gelebt wird.

*Und wie hat sich Puregg auf dein Leben ausgewirkt?* 

Ich bin ein relativ ruheloser Geist, der immer irgendetwas machen muss. Da hat mir Puregg natürlich ein paar Jahre lang voll den Fokus gegeben. Dann sind wir in die Schweiz gezogen. Durch die Pepi war das Haus in guten Händen und ich musste mich nicht mehr so darum kümmern. Sonst wäre das nur ein Klotz am Bein und eine Belastung auf den Schultern gewesen. Aber nachdem Puregg so gut und reibungslos unterwegs war und ich wieder ruhelos war und wieder einen Fokus gebraucht habe, ist dann das Felsentor entstanden, ein schönes Zentrum in der Schweiz. Ohne die positiven Erfahrungen mit dem Puregg hätte ich mich mit Sicherheit nicht getraut, das Felsentor zu starten.

Du hast jetzt gesagt "kümmern um Puregg". Das klingt so wie ein Vater sich ums Kind kümmert.

Ja, das Bild passt sicher, so sehe ich das auch. Ich fühle mich immer noch letztlich verantwortlich, aber doch wissend, dass das Kind inzwischen erwachsen geworden ist und sich sehr wohl um sich selbst kümmern kann.

Genau das wäre auch meine nächste Frage. Dein Kind ist jetzt mit 30 quasi erwachsen. Ist es auch selbstständig geworden?

Ja, absolut! Absolut! Gott sei Dank! Das ist sehr, sehr gut und sehr, sehr schön. Der Bruder David und ich werden uns auch immer mehr zurückziehen.

Das heißt, jetzt beginnt das Kind eigene Wege zu gehen?

Geht es. Geht es. Eigentlich schon eine ganze Zeit lang. Der Zubau und jetzt der Neubau sind nicht meine Initiative gewesen. Ich mache mit, unterstütze. Aber die Energie ist aus Puregg selbst gekommen.

Das ist schön!

Ja, ich freue mich natürlich darüber. Ich meine, es wäre auch wirklich in Ordnung gewesen, wenn es nach den ersten 20 Jahren Miete zu Ende gewesen wäre. Aber natürlich freut es mich noch viel mehr, dass es dann doch noch weitergegangen ist und sich bis heute weiterentwickelt.

Wenn man in Puregg in der Bibliothek steht, sieht man Bücher zum Christentum, Zen, Buddhismus, Sufismus, Weltreligionen, Philosophie, Psychologie, sogar Wirtschaftsethik kommt vor. Kann man sagen, dass die Bibliothek den offenen Geist, die Gesinnung von Puregg wiedergibt?

Ich gestehe, dass ich schon länger nicht mehr genauer auf die Bibliothek geachtet habe. Deshalb kann ich nicht sagen, welche Bücher da konkret stehen. Aber, ja, es trifft sicher zu. Ein offener Geist weiß, dass nicht eine Wahrheit existiert, sondern dass es immer nur Zugänge oder Facetten der großen Wahrheit gibt, das ist wesentlich und das habe ich vorher

nicht erwähnt bei den Qualitäten. Das ist die Wahrheit, die niemand besitzt, an der wir aber alle teilhaben.

Dieser offene Geist sollte sich auch in den Büchern ausdrücken. Genauso wie im Angebot der Kurse, hoffe ich. Das allen Kursen gemeinsame Element ist das Meditative, das Schweigen und In-sich-selbst-Hineinschauen, das ist so der rote Faden, denke ich. Hoffentlich auch, was die Bibliothek betrifft

Jetzt sind wir schon beim 30. Geburtstag, Es gibt immer Glückwünsche zum Geburtstag. Was wünscht du Puregg?

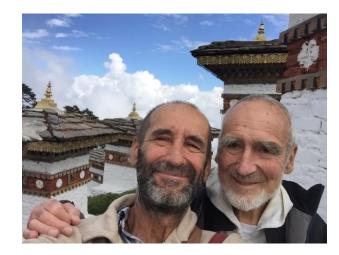
Ich fühle eine große Dankbarkeit und Freude, dass es so weit gekommen ist, dreißig Jahre feiern zu dürfen. Und so wie es jetzt ausschaut, sind weitere 30 Jahre durchaus eine realistische Vision für die Zukunft. Dass sich Puregg, schön langsam, nicht zu schnell, weiter gut entwickeln kann und möglichst viele Menschen hier einen Platz in ihrer Entwicklung finden, auf ihrem Weg zur Reifung, zu einer möglichst friedlichen Existenz mit sich selbst und untereinander und letztlich mit der ganzen Schöpfung, das wäre mein Wunsch.

Das ist, glaub ich, heute die größte Herausforderung: Dass wir Menschen realisieren, dass wir Teil eines Größeren sind, ein Netzwerk eingebettet in einem Netz von Netzwerken. Dass wir uns als Menschheit in eine selbstzerstörerische Sackgasse manövriert haben. Dass wir realisieren, dass wir unser Selbstverständnis und unseren Platz im Universum gründlich hinterfragen und unser Verhalten entsprechend ändern müssen.

Der Dalai Lama hat es so formuliert: "Das 21. Jahrhundert wird das Jahrhundert des Frieden-Machens sein, oder es wird das Jahrhundert sein, in dem die Menschheit aufgehört hat zu existieren." Ziemlich radikal, aber das ist, glaub ich, die Realität.

Puregg könnte ein Ort sein, wo einerseits auf diese Dramatik aufmerksam gemacht wird, und

– das ist schon eine größere Herausforderung – andererseits auch eine konkrete Alternative gelebt wird, wie man respektvoll und freundlich miteinander umgehen könnte: das Eigene ein bisschen zurücksetzen für das größere Ganze. Das würde uns allen letztlich sehr helfen. Das müssen wir lernen.



Interviews Januar/Februar 2019

# Kursleiter und am Puregg Lehrende 1989-2019 (alph. nach Familiennamen)

Edgar **Arnold**Ursula **Baatz**Bettina **Bäumer** 

Odette **Baumer-Despeigne** (†)

Angie **Boissevain** Edward **Brown** James **Campbell** Kobun **Chino** († 2002)

Elfi **de Temple** Shravasti **Dhammika** 

Paul **Discoe** 

Ermin **Döll** († 2021) Claude **Durix** († 2012)

Angelika **Eller**Barbara **Erschen**Oda **Genshu** 

Markus **Göschlberger** Reingard **Gschaider** 

Christian Hackbarth-Johnson

Doris Harder
Manfred Hellrigl
Marcus Hillinger
Hannes Huber
Michael Hudecek
Tomoe Katagiri
Helga Kerschbaum

Ayya **Khema** († 1997) Kei Jun **Kinoshito** 

Genro-**Koudela** († 2010) Gerd **Kracht** († 2015)

Bhikku **Kusalananda** († 2016) Dokko-An Konkugyo **Kuwahara**  Jodie K. Lea Christine Lener Thomas Matus David May Gundula Meyer Karl Metzler

Franz Nikolaus **Müller** Myorin **Morschek** 

Fumon Shujo **Nakagawa** Thich **Nhat Hanh** († 2022)

Walther Neuper
Andrea Niemann
Ernst Oster
Vanja Palmers
Peter Pfötscher
Mathias Pongrácz
Hans Rainer
Kathleen Reiley
Tilo Rom († 2018)

Roland Romuald **Ropers** Godwin **Samararatne**(† 2000)

Bhante **Seelawansa** David **Steindl-Rast** 

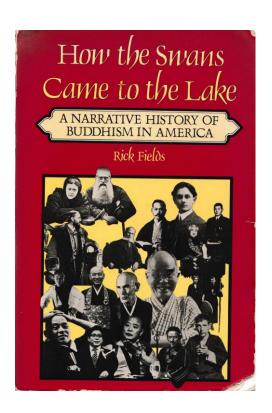
Beate **Stolte**Patty **Sullivan** 

Ryun **Tai-San** († 2013) Sylvia **Tomaschek** Axel **Träxler** Wolfgang I. **Waas** Antje **Walter** 

Anita **Weimer** († 2017) Christina **Zurbrügg** 

# **Anmerkungen und Literatur**

- (a) Seite 2 Datzen sind die Bremsvorrichtungen an den Holzschlitten
- (b) Seite 2 aus: Das Salzburger Sagenbuch: Brettenthaler-Laireiter, mit Grafiken von Richard Treuer (1962) Tourismus Hochkönig/Bergfex: Wanderung "Sagenwelt-Geister auf Puregg"
- (c) Seite 7 Rick Fields, How the Swans Came to the Lake: a narrative history of Buddhism in America. Shambhala, Boston & London; 1992 (1981)



- (d) Seite 14 Erinnerungen an Kobun. Eine Hommage an Kobun Chino Otogawa Roshi (1938-2002) Felsentor-Verlag 2017
- (e) Seite 30 David Steindl-Rast, Credo. Verlag Herder 2010. HERDER spektrum Band 7116, Seite 238
- (f) Seite 32 Theresia Raberger, Alles ist *ein* Leben. Gespräche mit der Franziskanerin, Zen-Priesterin und Tierschützerin Theresia Raberger. Steinrich Verlag Berlin 2016. (Darin sind auch Beiträge von Vanja Palmers und Peter Pfötscher)

# Inhalt

Geister auf Puregg	2
Wir laden herzlich ein zur Hausweihe am Puregg	3
Ursprung und Gründung	4
Die ersten Caretaker	5
Das Herz des Hauses	9
Charakter: überkonfessionell	11
Wolken Phönix	13
Begegnungen	15
Vorübergehende Schließung und Wiedereröffnung	18
Versorgung – Entsorgung	20
Institution – Administration	21
25-Jahrfeier am 20. September 2014	22
Menschen und Tiere	23
Umbau	24
Neubeginn	27
Gemeinsam für alle	28
Leitbild – Ökumene – Zukunft	29
Zu guter Letzt	30
Eine Auswahl weiterer Fotos	31
Pepis Liste von Weisheiten und Weihnachtswünschen	34
Interviews und Beiträge	35
Kursleiter und am Puregg Lehrende 1989-2019	96
Anmerkungen und Literatur	97
Inhaltsverzeichnis	98